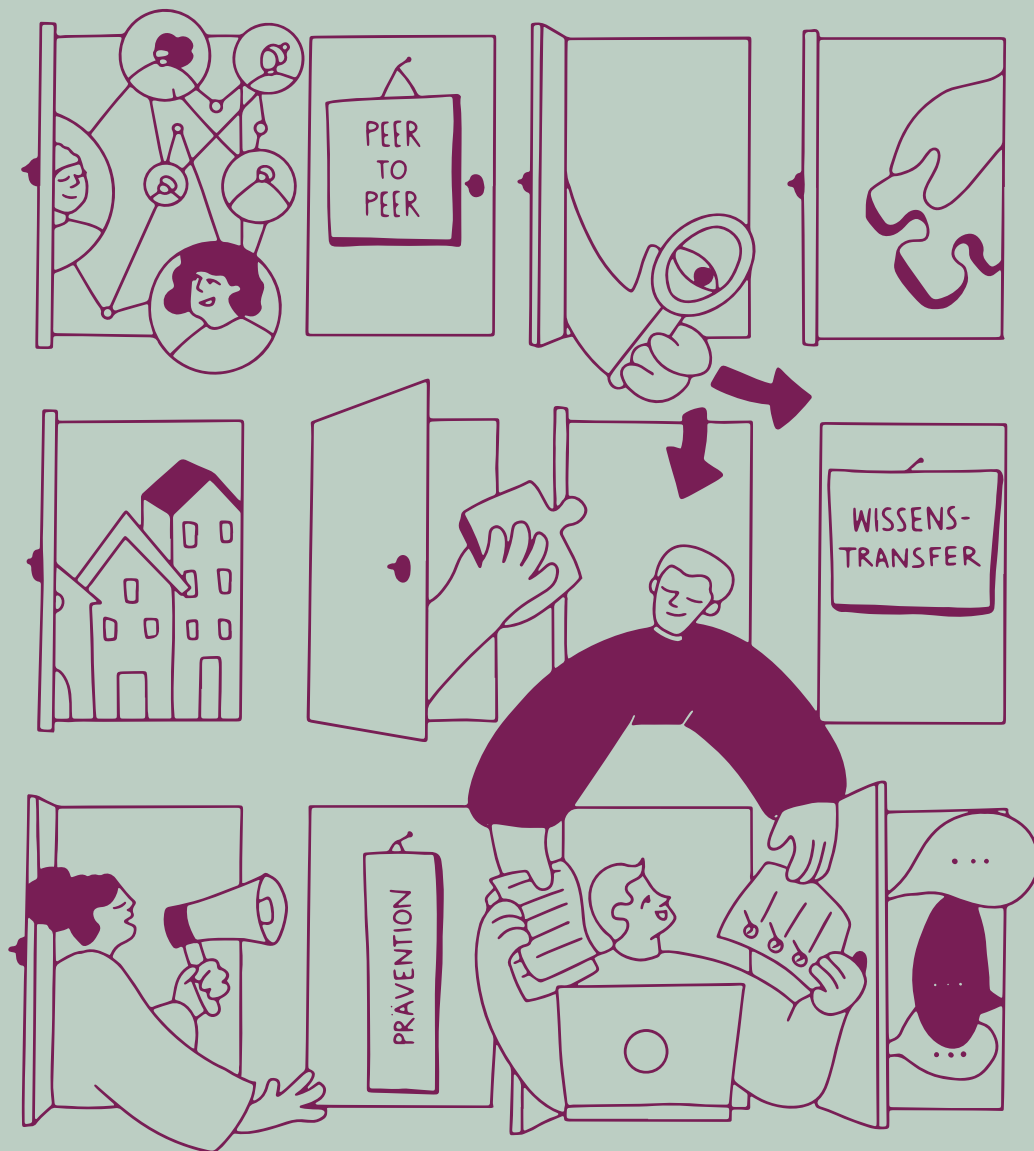


wissen teilen. teilhabe stärken. wohnraum sichern.

Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem
Projektverbund Wohnen statt Unterbringung



Konzeption und Redaktion:

Michelle Balthes
Corinna Höckesfeld
Lisa Klimesch

Autorinnen:

Gencel Bagci
Ümran Balci
Michelle Balthes
Corinna Höckesfeld
Lisa Klimesch
Lan Knobloch
Fabiano Martucci
Myroslava Melnyk
Düzgün Polat
Marco Stein
Uğurcan Yildirim

Herausgeber:

Tür an Tür-Integrationsprojekte gGmbH
www.tuerantuer.de

Kontakt:

Tür an Tür-Integrationsprojekte gGmbH
Wertachstraße 29
D-86153 Augsburg
T +49 821 90 799 700
F +49 821 90 799 711
info@tuerantuer.de
www.tuerantuer.de

Design & Layout:

DIE FORMATE
www.dieformate.de

Illustrationen:

Lisa Klimesch
www.lisajelenaklimesch.de

Lektorat:

Viktoria Specht

© 2025, Tür an Tür-Integrationsprojekte gGmbH,
Augsburg, Germany, Stand 12.2025

1. Auflage, 2025

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk ist in all seinen Teilen urheberrechtlich geschützt,
insbesondere das Recht der Übersetzung, des Vortrags, der
Reproduktion, der Vervielfältigung auf fotomechanischen oder
anderen Wegen und der Speicherung in elektronischen Medien.

wissen teilen. teilhabe stärken. wohnraum sichern.

Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem
Projektverbund Wohnen statt Unterbringung

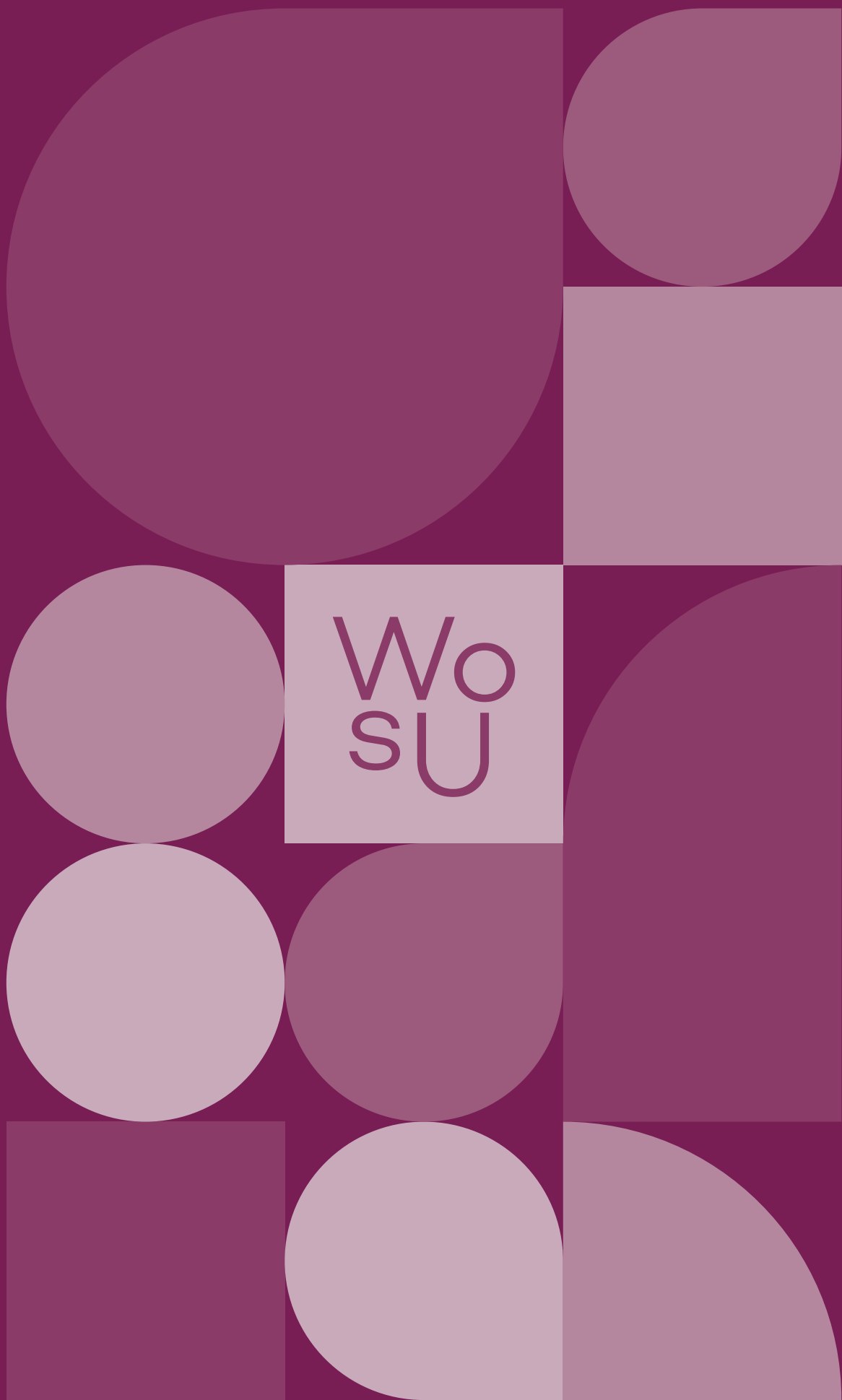
Wohnen statt Unterbringung

Der Titel des Projekts

WosU steht für **Wohnen statt Unterbringung**. Denn nach wie vor ist ein Großteil der Geflüchteten auch nach Jahren der Ankunft dazu gezwungen, auf ein paar Quadratmetern in einer Gemeinschafts- oder Notunterkunft zu leben. Ein paar Quadratmeter, die im ersten Moment zwar ein Ort der Sicherheit darstellen. Die auf Dauer jedoch kein Ort sein können, an dem Kinder groß werden und Familien einen Schritt in Richtung Normalität gehen möchten.

Gleichzeitig steigt die Zahl der Geflüchteten, die zwar privaten Wohnraum gefunden haben, aufgrund von Mietschulden, Räumungsklagen oder befristeten Mietverträgen jedoch zunehmend von prekären Mietverhältnissen und Wohnungsverlusten betroffen sind.

Das zeigt: Um Menschen nicht nur kurzfristig ein Dach über dem Kopf zu bieten, sondern ihnen auch ein Ankommen und Bleiben in einem sicheren Zuhause zu ermöglichen, braucht es sektorenübergreifende, diversitätsorientierte und ganzheitliche Ansätze, wie sie in dem bundesweiten Projektverbund **Wohnen statt Unterbringung** erprobt und entwickelt wurden und in dieser Dokumentation nun näher vorgestellt werden.



Wo
SU

Das vorliegende Buch ist im Rahmen des bundesweiten Projektverbundes „WosU-reloaded“ unter der Koordination der Tür an Tür-Integrationsprojekte gGmbH entstanden.

WosU-reloaded ist ein Kooperationsprojekt der Tür an Tür-Integrationsprojekte gGmbH mit der Diakonie Augsburg, ZAM e.V., moveGLOBAL e.V., Haus der Kulturen – Interkulturelle Begegnungsstätte e.V. und Afropa e.V. und wird von der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration und Beauftragte für Antirassismus gefördert.

Förderung durch:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Migration, Flüchtlinge und Integration
Die Beauftragte der Bundesregierung für Antirassismus

Kooperation von:





Um den Wissens- und Erfahrungstransfer über die Projektlaufzeit von Wohnen statt Unterbringung hinaus zu sichern, wurden zentrale Ergebnisse aus dem Projekt gemeinsam mit den Projektbeteiligten in einem partizipativen Prozess ausgewertet und in dieser Handreichung zusammengeführt. Sie baut dabei an vielen Stellen auf dem Praxisbuch „selbst. bestimmt. wohnen.“ auf, in dem bereits wichtige Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen zur Gestaltung von Beratungs- und Unterstützungsangeboten im Bereich Migration und Wohnen zusammengefasst wurden.

Einführung

Gesellschaftliche Teilhabe beginnt mit einem Zuhause. Denn wie Menschen wohnen, wo sie ihren Wohnsitz haben und ob sie einen gleichberechtigten Zugang zu Wohnraum haben, sind Fragen, die für gesellschaftliche Teilhabe entscheidend und damit auch für den sozialen Frieden existenziell sind. Gerade für Menschen, die oftmals über Jahre in Not- und Gemeinschaftsunterkünften leben müssen, ist die eigene Wohnung ein wichtiger Schritt in Richtung Normalität. Ein Schritt, der für viele angesichts des angespannten Wohnungsmarktes sowie einer Reihe von bürokratischen und strukturellen Hürden jedoch oftmals in weite Ferne rückt.

Nicht nur, weil die Zahl bezahlbarer Wohnungen immer weiter ab- und Vorbehalte im Zuge migrationsfeindlicher Diskurse immer weiter zunehmen. Komplexe Anträge, langwierige Behördenabläufe oder fehlende Sprach- und Handlungskompetenzen führen dazu, dass ein Großteil der Geflüchteten auch Jahre nach der Ankunft noch in einer Unterkunft leben muss. Die Migrationswissenschaftler Boris Kühn und Julian Schlicht sprechen daher auch von einer „Auszugskrise“¹. Denn steigende Mietpreise erhöhen den Konkurrenzkampf um einen kaum noch bezahlbaren Wohnraum, mit der Folge, dass Menschen, denen eine Flucht- oder Migrationsgeschichte zugeschrieben wird, oftmals am Ende der Liste aller Interessent:innen bei der Wohnungssuche stehen. Gleichzeitig steigt jedoch auch die Zahl der Geflüchteten, die bereits privat wohnen, aber aufgrund von Mietschulden, Räumungsklagen oder befristeten Mietverträgen immer häufiger von Wohnungsnot betroffen sind. Laut aktueller Hochrechnung der BAG W waren 2024 erstmals mehr als eine Million Menschen in Deutschland wohnungslos. Dabei hatten

80 Prozent keine deutsche Staatsbürgerschaft. Zugewanderte Menschen sind demzufolge, überproportional häufig von Wohnungsnot betroffen.²

Das zeigt: Um Menschen mit Flucht- und Migrationsgeschichte nicht nur kurzfristig ein Dach über dem Kopf zu bieten, sondern ihnen auch einen Zugang zu bezahlbarem Wohnraum zu ermöglichen, bedarf es mehr als einer bloßen Unterbringung. Vielmehr braucht es zielgruppenspezifische und diversitätssensible Angebote, die an den Lebenslagen der Menschen ansetzen und sie auch über die Wohnungssuche hinaus beim Ankommen und Bleiben in einer Wohnung unterstützen.

Genau hier haben wir mit Wohnen statt Unterbringung – kurz WosU, angesetzt: Durch den trägerübergreifenden Zusammenschluss von Afropa e.V., dem Haus der Kulturen e.V., moveGLOBAL e.V., ZAM e.V., der Diakonie Augsburg sowie der Welcome Alliance von ProjectTogether sind unter der Koordination der Tür an Tür-Integrationsprojekte gGmbH unterschiedliche Bausteine, Maßnahmen und Angebote entstanden, die sowohl die direkte Unterstützung vor Ort als auch den bundesweiten Wissens- und Erfahrungstransfer fördern. Denn auch wenn in den letzten Jahren zahlreiche Projekte, Konzepte und Ansätze entstanden sind, die Menschen mit Flucht- und Migrationsgeschichte bei der Suche und dem Erhalt von Wohnraum unterstützen, fehlten bislang Angebote und Strukturen, die einen systematischen Erfahrungsaustausch an der Schnittstelle von Migration, Wohnen und Wohnungsnotfallhilfe ermöglichen und die in den Projekten gewonnenen Erkenntnisse dokumentieren sowie öffentlich zugänglich machen.

¹ Kühn, Boris/Schlicht, Julian: Kommunale Unterbringung von Geflüchteten – Probleme und Lösungsansätze. Berlin 2023. S.7 ff.

² Krauß, Joachim/Lotties, Sarah: BAG W Statistikbericht – Berichtsjahr 2023.

Mit dem Ziel, Strukturen für einen bundesweiten Austausch aufzubauen, entstanden unterschiedliche Dialog- und Netzwerkformate, die regelmäßig Raum für Vernetzung, Austausch und die Sammlung von Good-Practice-Beispielen boten. Ein besonderer Fokus lag dabei auf der Stärkung und Beteiligung von Communities, da deren Erfahrungen und Perspektiven bislang nur wenig sichtbar sind, obwohl sie seit Jahrzehnten eine der ersten Anlaufstellen bei Fragen des alltäglichen Lebens darstellen.

Auf dieser Grundlage entstand ein Projekt, das nicht nur eine Brücke zwischen praxisnaher Unterstützung vor Ort und überregionalem Wissens- und Erfahrungstransfer schlug, sondern auch die Perspektiven von Communities, Fachakteur:innen und Verwaltung miteinander verband. Wohnen statt Unterbringung verfolgte dabei einen Community-basierten und diversitätsorientierten Ansatz und umfasste folgende drei Handlungsschwerpunkte:

- **Standortübergreifender Wissenstransfer im Themenbereich Wohnen und Migration**
- **Entwicklung Community-basierter Ansätze und Ausbildung von Multiplikator:innen**
- **Aufbau und Pilotierung von Beratungsangeboten zur Prävention und Wohnraumsicherung**

Wie diese einzelnen Bausteine und die darin entwickelten Maßnahmen konkret umgesetzt wurden, möchten wir mit dieser Handreichung vorstellen. Sie knüpft damit an das ebenfalls im Rahmen von WosU entwickelte Praxisbuch „selbst. bestimmt. wohnen.“ an und rückt insbesondere die praktische Umsetzung sowie die gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen der beteiligten Projektpartner:innen in den Fokus. Damit möchten wir nicht nur die vielfältigen Ansätze und Perspektiven von WosU sichtbar machen, sondern auch Impulse für eine nachhaltige Weiterentwicklung von Unterstützungsstrukturen im Themenfeld Wohnen und Migration geben.

Dabei adressiert jedes Kapitel einen spezifischen Handlungsschwerpunkt und bietet nach einer kurzen Einführung sowie der Darstellung zentraler Lessons Learned einen Überblick über die entwickelten Maßnahmen in Form von Kurzbeiträgen. Dazwischen finden sich immer wieder Statistiken, Zitate und Begriffsdefinitionen, die wie kleine Zwischenrufe zu verstehen sind und den Blick auf die gesellschaftlichen und strukturellen Rahmenbedingungen lenken sollen, die das Projekt maßgeblich geprägt haben. Das abschließende Kapitel richtet den Blick noch einmal auf die Akteur:innen hinter dem Projekt, deren Engagement, Expertise und Erfahrung die Umsetzung der hier vorgestellten Ergebnisse erst ermöglicht haben.

Daher gilt unser und mein Dank nicht nur all jenen, die zum Erfolg von Wohnen statt Unterbringung und der vorliegenden Handreichung beigetragen haben, sondern insbesondere auch all denen, die hier nicht zu Wort kommen, sich aber bereits mit (und ohne) uns auf den Weg gemacht haben, um Menschen nicht nur kurzfristig ein Dach über dem Kopf, sondern auch langfristig ein Zuhause zum Ankommen und Bleiben zu ermöglichen.

Auch wenn Wohnen statt Unterbringung an dieser Stelle vorerst nicht mehr weitergeführt werden kann, wurden auf dem Weg hierher wertvolle Erkenntnisse gewonnen und wichtige Grundlagen geschaffen, die nun weitergedacht, vertieft und nachhaltig verankert werden müssen. Denn vor uns liegen noch sehr lange und herausfordernde Wege, die nur dann erfolgreich beschritten werden können, wenn auch zukünftig Wissen geteilt, Teilhabe gestärkt und Wohnraum gesichert wird. Damit dies gelingt, wünschen wir Ihnen nun viel Spaß beim Lesen und Entdecken der vielfältigen Ansätze, Erfahrungen und Erkenntnisse, die in diesem Buch zusammengetragen wurden.

Corinna Höckesfeld

Projektleitung WosU-reloaded

Tür an Tür-Integrationsprojekte gGmbH

Wo
SU

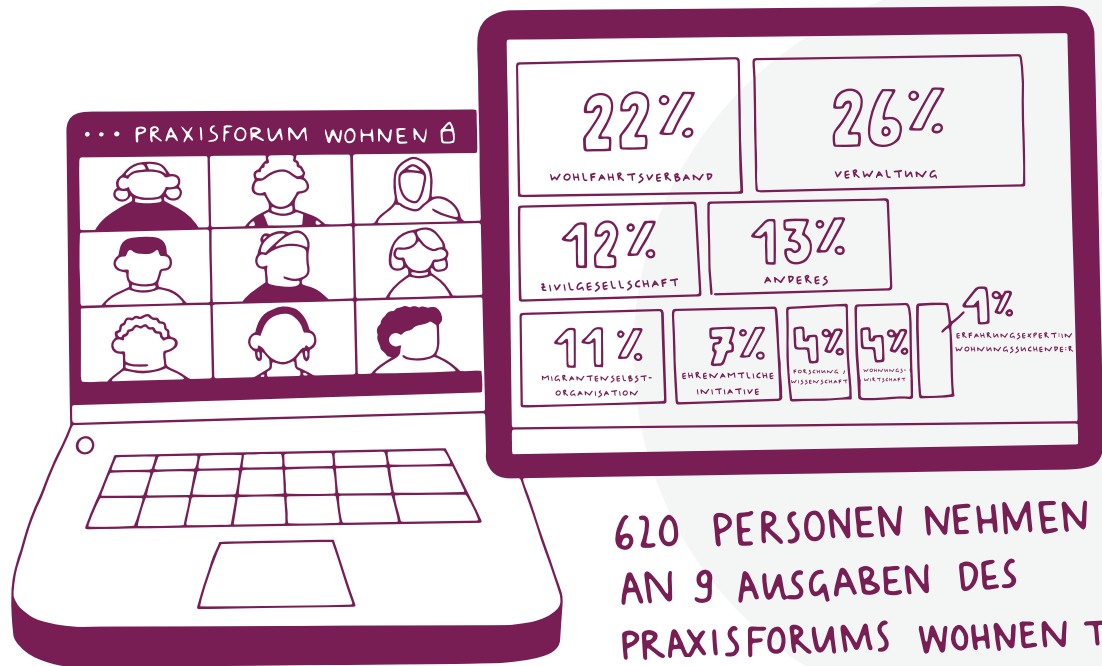
Wohnen statt Unterbringung – Zahlen statt Worte

Manchmal sagen Zahlen mehr als tausend Worte. Daher stellen wir hier die wichtigsten Ergebnisse und Erkenntnisse aus drei Jahren Wohnen statt Unterbringung vor.

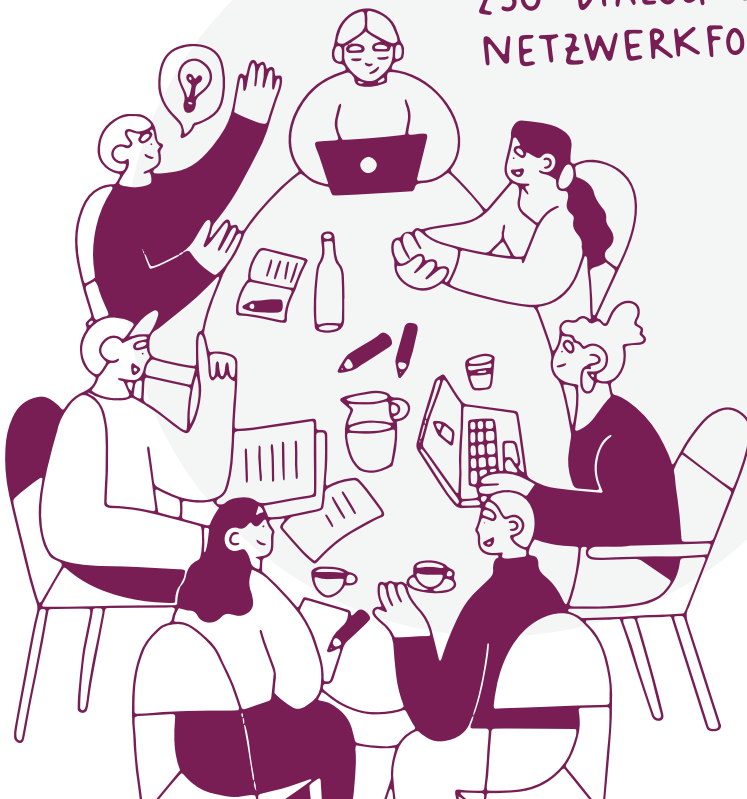


Bundesweiter Wissenstransfer und Wissensvermittlung

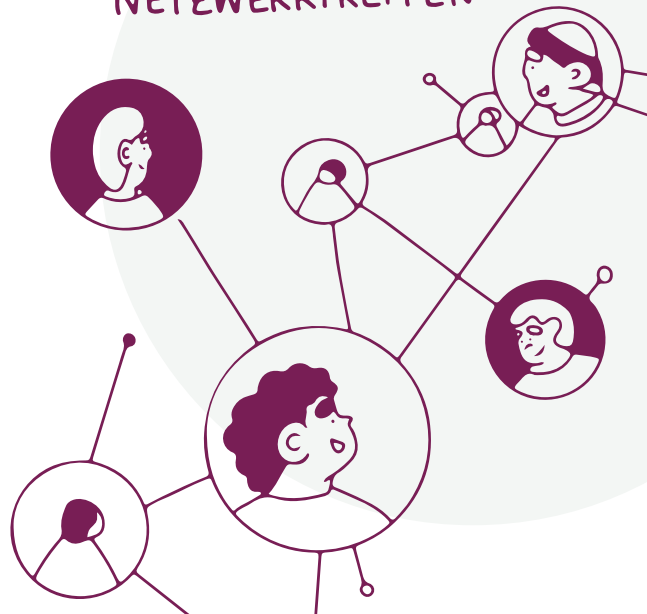
Mit dem Ziel, Strukturen für einen bundesweiten Austausch aufzubauen, entstanden unterschiedliche Dialog- und Netzwerkformate, die regelmäßig Raum für Vernetzung, Austausch und die Sammlung von Good-Practice-Beispielen boten.



TEILNAHME AN
250 DIALOG-UND
NETZWERKFORMATEN



258 TEILNEHMENDE
AN DREI OFFENEN
NETZWERKTREFFEN



Entwicklung Community-basierter Ansätze und Ausbildung von Multiplikator:innen

Um eine Brücke zwischen bestehenden Unterstützungsangeboten und den Potenzialen von Communities zu schlagen, wurden an den Projektstandorten Augsburg, Dresden und Lübeck Konzepte für Community-basierte Beratung entwickelt sowie spezielle Schulungen für Multiplikator:innen angeboten.

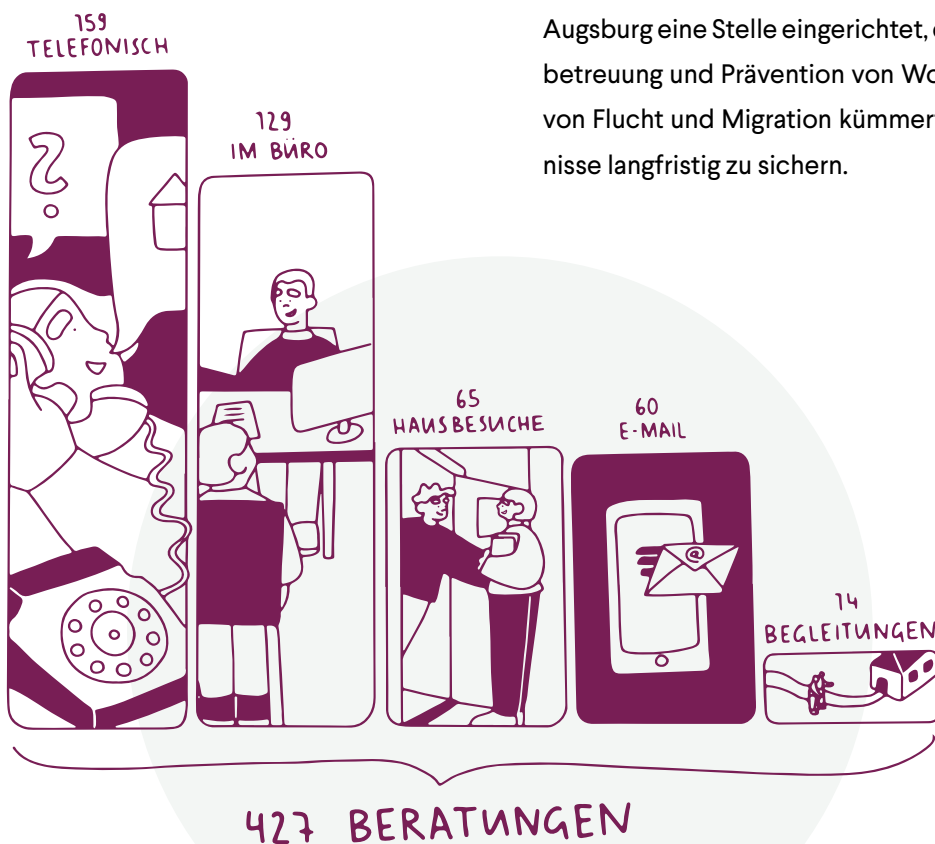


1027 ZUGEWANDERTE WERDEN
DURCH NIEDERSCHWELIGE
ANGEBOTE MIT INFORMATIONEN
VERSORGT



Aufbau und Pilotierung von Beratungsangeboten zur Prävention und Wohnraumsicherung

Von April 2023 bis Dezember 2024 wurde bei der Diakonie Augsburg eine Stelle eingerichtet, die sich explizit um die Nachbetreuung und Prävention von Wohnungsverlusten im Kontext von Flucht und Migration kümmerte, mit dem Ziel Mietverhältnisse langfristig zu sichern.

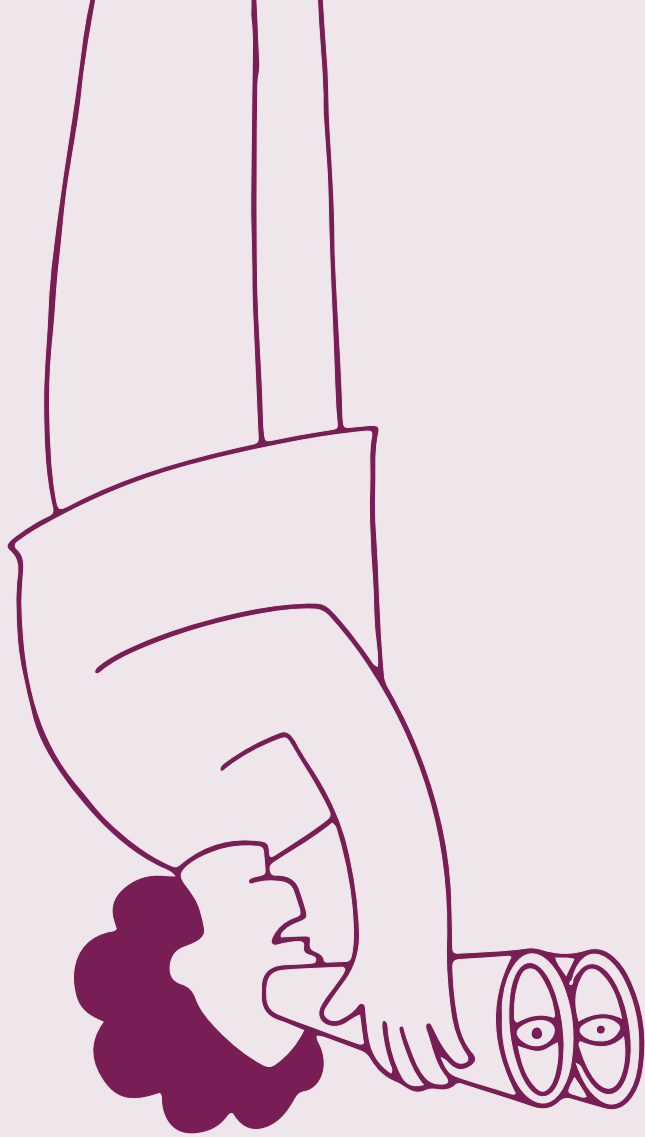


Mehr Informationen, praxisnahe Tipps und Hilfsmaterialien findest du auf unserer Wissensplattform

Link zu Wissensplattform:

www.wohnen-statt-unterbringung.de





Inhalt

Sichtbarmachen und vernetzen: Angebote zum Wissenstransfer und Wissensvermittlung 17

| | |
|---|----|
| Einführung | 18 |
| Das Wohn-ABC | 22 |
| Offene Netzwerktreffen | 26 |
| Praxisbuch „selbst. bestimmt. wohnen.“ | 30 |
| Wissensplattform „Wohnen statt Unterbringung“ | 32 |

Community-basierte Ansätze 35

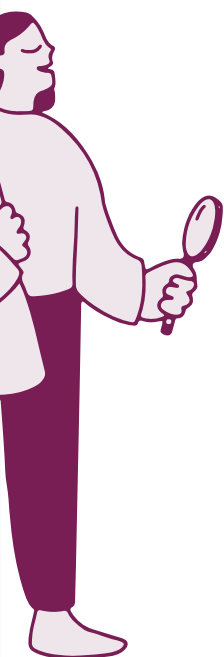
| | |
|--|----|
| Einführung | 36 |
| Bedarfe erheben – Partizipation fördern | 40 |
| Community-basierte Multiplikator:innenschulungen | 46 |
| Community-basierte Beratung(-sangebote) | 54 |
| Empowerment statt Alibi-Beteiligung durch Community Organizing | 62 |

Prävention durch aufsuchende Beratung: Lessons Learned aus der Beratungspraxis 67

| | |
|--|----|
| Einführung | 70 |
| Fake-Angebote bei der Wohnungssuche | 72 |
| Wohnungsübergabe und Übergabeprotokoll | 76 |
| Prekäre Mietverhältnisse und ihre versteckten Kostenfallen | 78 |
| Inoffizielle Mietverträge und rechtswidrige Mietpraktiken | 80 |
| Mietverträge mit mehreren Bedarfsgemeinschaften | 82 |

Ein Blick zurück nach vorn: Erkenntnisse aus Wohnen statt Unterbringung 87

| | |
|---|-----|
| Einführung | 90 |
| Tür an Tür-Integrationsprojekte gGmbH | 92 |
| Welcome Alliance von ProjectTogether gGmbH | 96 |
| Zwischen Betroffenheit und Projektarbeit – Ümran Balci von moveGLOBAL e.V. | 100 |
| Verein für afrikanisch-europäische Verständigung – afropana e.V. | 104 |
| Interkulturelle Begegnungsstätte e.V. – Haus der Kulturen | 108 |
| Dekoloniale Perspektiven auf die Projektarbeit – Lan Knobloch von moveGLOBAL e.V. | 112 |





Sichtbarmachen und vernetzen: Angebote zum Wissenstransfer und Wissensvermittlung

| | |
|---|----|
| Einführung | 18 |
| Das Wohn-ABC | 22 |
| Offene Netzwerktreffen | 26 |
| Praxisbuch „selbst. bestimmt. wohnen.“ | 30 |
| Wissensplattform „Wohnen statt Unterbringung“ | 32 |

Einführung

Bundesweiter Wissenstransfer und Wissensvermittlung

Bei der Suche und dem Erhalt von Wohnraum stehen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte häufig vor komplexen Herausforderungen. Nicht nur, weil die Zahl bezahlbarer Wohnungen immer weiter ab- und Vorbehalte im Zuge migrationsfeindlicher Diskurse immer weiter zunehmen. Komplexe Anträge, langwierige Behördenabläufe sowie fehlende Sprach- und Handlungskompetenzen führen dazu, dass neben diesen primär strukturellen und diskriminierenden Ausschlüssen auch weitere Hürden auf der individuellen Ebene hinzukommen.

In den letzten Jahren sind daher vielerorts Projekt und Initiativen entstanden, die im Rahmen von ehrenamtlichen Wohnpatenschaften, hauptamtlicher Beratung oder Schulungsangeboten Menschen mit Fluchtgeschichte bei der Wohnungssuche unterstützen und begleiten. Dennoch zeigt ein Blick in die Forschung und Praxis, dass viele dieser Angebote vielfach lokal begrenzt, zeitlich befristet und bislang überwiegend unter dem Aspekt des Befähigens in Form von Mieter- oder Wohnführerschein verhandelt wurden.¹ Fehlende Schnittstellen zwischen Migrationssozialarbeit und Wohnungsnotfallhilfe, eine Versäulung des Hilfesystems sowie der Mangel an langfristigen Förderstrukturen führen zudem zu einer Vereinzelung und Fragmentierung der Unterstützungsangebote, die dadurch häufig nicht nachhaltig verankert sind.

Während in anderen Handlungsfeldern wie der Arbeitsmarktintegration bereits frühzeitig Fachstellen etabliert und sowohl auf lokaler wie auch überregionaler Ebene Netzwerkstrukturen aufgebaut wurden, fehlen vergleichbare Strukturen im Bereich Migration und Wohnen.

Genau hier setzte Wohnen statt Unterbringung an. Mit dem Ziel, einen bundesweiten Wissens- und Erfahrungsaustausch zu fördern, basiert der Teilbereich Standortübergreifender Wissenstransfer und Wissensvermittlung auf zwei Säulen:

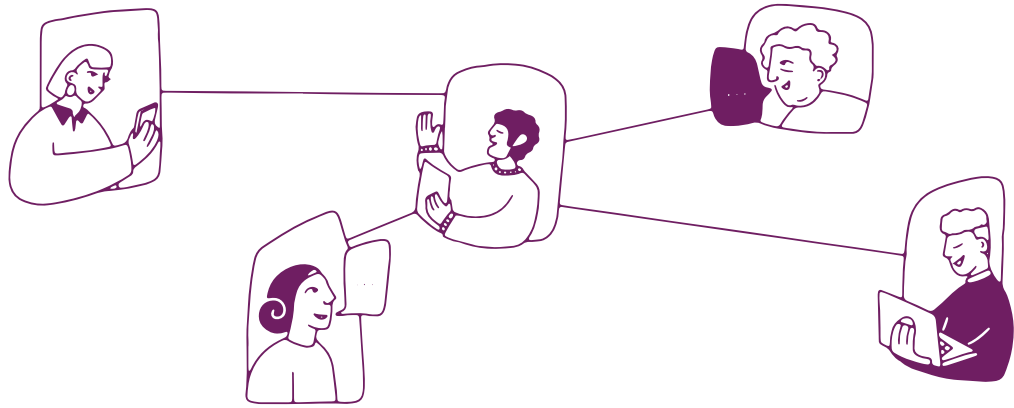
→ **Bundesweiter Wissenstransfer und Aufbau von Netzwerkstrukturen:**

Mit Formaten wie dem Praxisforum Wohnen – einer digitalen Veranstaltungsreihe, die regelmäßig Raum für Vernetzung, Austausch und die Entwicklung konkreter Handlungsansätze bot – oder der Durchführung lokaler und bundesweiter Netzwerktreffen wurden Angebote entwickelt, die einen sektorenübergreifenden Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen Praxis, Verwaltung, Wissenschaft, Wohnungswirtschaft sowie Peers und Migrantenselbstorganisationen ermöglichten.

→ **Systematische Aufbereitung von Lessons Learned und praxisrelevanten Informationen:**

Durch die kontinuierliche Dokumentation von Erfahrungen aus der Projektarbeit sowie der Teilnahme an über 250 Dialog- und Netzwerktreffen wie Fachgremien und Arbeitskreisen wurden erprobte Lösungsansätze systematisch gesammelt, Bedarfe identifiziert und praxisrelevantes Wissen zielgruppengerecht aufbereitet.

¹ <https://data.tuik.gov.tr/Bulten/Index?p=Poverty-and-Living-Conditions-Statistics-2022-49746>



Neben mehrsprachigen Arbeitsmaterialien wie Erklärvideos und einem Wohn-ABC ist daraus u. a. das Praxisbuch „selbst. bestimmt. wohnen.“ entstanden, das erstmals einen umfassenden Überblick über bewährte Konzepte, innovative Projekte und praxisnahe Ansätze an der Schnittstelle von Wohnen, Migration und Wohnungsnotfallhilfe bietet. In sechs Kapiteln stellt es unterschiedliche Modelle vor – von Beratungsangeboten über Community-basierte Unterstützung bis hin zu nachhaltigen Strategien der Wohnraumvermittlung.

Die Recherchen für das Praxisbuch sowie die im Projektverlauf gesammelten Erfahrungen machen deutlich, dass gerade in den letzten Jahren eine große Vielfalt an Beratungs- und Unterstützungsangeboten im Bereich Wohnen und Migration entstanden ist, diese jedoch kaum erfasst und dokumentiert wurden. Dies unterstreicht die Relevanz und das Potenzial von Angeboten wie dem Praxisbuch, das jedoch nur einen Bruchteil des vorhandenen Wissens und der Erfahrungen sichtbar machen konnte. Daher wurde darauf aufbauend eine digitale Wissensplattform entwickelt, die einen Überblick über bestehende Good-Practice-Beispiele bietet und praxisrelevantes Wissen sowie (Arbeits-)Materialien systematisch aufbereitet und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich macht.

Durch den bundesweiten Austausch und die systematische Aufbereitung von Erfahrungen und Good-Practice-Beispielen wurden jedoch auch immer wieder Leerstellen und Defizite sichtbar.

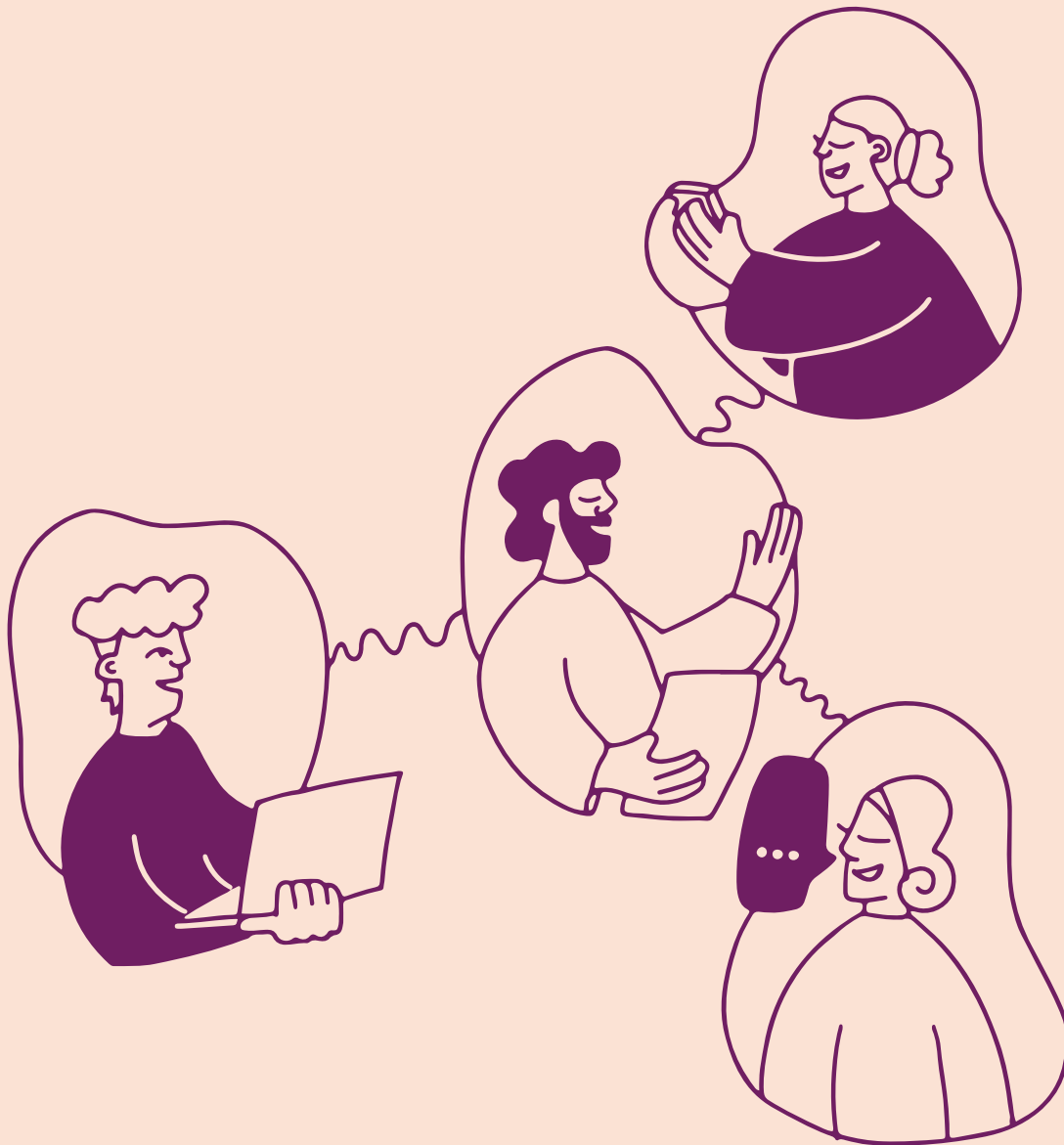
Gerade dort, wo bislang weder Strukturen noch Anlaufstellen zum Thema Wohnen für Menschen mit Flucht- und Migrationsgeschichte existierten, fehlt das notwendige Netzwerk an Unterstützungsangeboten sowie der kontinuierliche Austausch zwischen den beteiligten Akteur:innen, um bedarfsgerechte und nachhaltige Lösungen zu entwickeln. Angebote wie das Praxisbuch, die Wissensplattform oder das Praxisforum Wohnen können daher eine wichtige Hilfestellung bieten, indem sie praxisrelevantes Wissen, erprobte Lösungsansätze und Netzwerkgelegenheiten zugänglich machen. Rund 80 Prozent der Teilnehmenden gaben an, durch die Veranstaltungen neue Ideen für ihre Arbeit entwickelt zu haben, etwa 50 Prozent konnten neue Kontakte knüpfen, die für die Weiterentwicklung ihrer Projekte hilfreich waren.

Auch wenn damit noch nicht der dringend benötigte bezahlbare Wohnraum geschaffen wurde, zeigen die Erfahrungen doch, dass die Verknüpfung der Arbeit vor Ort mit dem Aufbau eines bundesweiten, cross-sektoralen Netzwerks einen entscheidenden Beitrag dazu leisten kann, bestehende Unterstützungsstrukturen zu stärken, neue Lösungsansätze zu entwickeln und den Zugang zu Wohnraum für Menschen mit Flucht- und Zuwanderungsgeschichte nachhaltig zu verbessern.

Wie dies konkret aussehen kann und im Rahmen von Wohnen statt Unterbringung umgesetzt wurde, zeigen die nachfolgenden Beiträge, die ausgewählte Maßnahmen und Angebote vorstellen und deren Wirkung in der Praxis aufzeigen.

Bündnisse und Netzwerke

Warum es cross-sektorale Bündnisse und bundesweite Netzwerkstrukturen braucht und wie diese umgesetzt werden können.



Fünf Lessons Learned aus der Praxis

Beteiligung ernst nehmen

Beteiligung ist mehr als das Buchen von Erfahrungen-Expert:innen als Referent:innen. Sie sollte bereits in der Planungsphase beginnen und unterschiedliche Lebenslagen und Bedürfnisse (z. B. Übersetzungen, Safe Spaces oder Kinderbetreuung) berücksichtigen, barrierefrei zugänglich sind und echte Mitbestimmung ermöglichen.

Fehlende Vernetzung zwischen den Hilfesystemen

Die Versäulung des Hilfesystems erschwert die nachhaltige Unterstützung von Menschen mit Flucht- und Migrationsgeschichte. Eine koordinierte Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Hilfesystemen könnte dabei helfen, Ressourcen zu bündeln, Synergien zu nutzen und Unterstützungsangebote wirksamer zu gestalten.

Unterstützung erfordert spezialisiertes Fachwissen

Die Begleitung von Geflüchteten bei der Wohnungssuche ist komplex und erfordert sehr viel Fachwissen zu sozial-, miet- und aufenthaltsrechtlichen Fragestellungen wie auch Informationen zum Wohnungsmarkt, etc. Da vielen Fachkräften dieses Wissen fehlt, braucht es Angebote für Schulungen, praxisnahen Austausch und kontinuierliche Weiterbildung.

Wohnen als eigenständiges Handlungsfeld anerkennen

Im Kontext von Flucht, Migration und Integration wird Wohnen bislang häufig als Teilaufgabe der Migrationssozialarbeit, Unterkunftsverwaltung, o.ä. betrachtet. Damit flächendeckende, kontinuierliche Unterstützungsstrukturen aufgebaut und gesichert werden können, braucht es langfristige Förderprogramme und die Anerkennung als eigenständiges Handlungsfeld.

Wohnraum als gesamtgesellschaftliche Herausforderung

Wohnraum ist eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung, die kein Akteur allein lösen kann. Es bedarf neuer Allianzen und Zusammenschlüsse unterschiedlicher Akteur:innen, die gemeinsam innovative Lösungsansätze entwickeln, um strukturelle Veränderungen zu bewirken und die Teilhabe am Wohnungsmarkt nachhaltig zu sichern.

Das Wohn-ABC

Was

Das Wohn-ABC ist eine Art Wörterbuch und erklärt wichtige Begriffe rund um das Thema Mieten und Wohnen. Von A wie Ablöse bis Z wie Zählerstand werden darin häufig verwendete Begriffe und wohnspezifisches Fachvokabular mithilfe kurzer Erklärungen und Illustrationen einfach dargestellt. Es dient als Orientierungshilfe für all jene, die Menschen mit noch geringen Sprachkenntnissen bei der Wohnungssuche unterstützen, und trägt dazu bei, Sprachkenntnisse zu verbessern und den Zugang zum Wohnungsmarkt zu erleichtern.

Warum

Die Wohnungssuche und der damit verbundene Wortschatz sind sehr komplex. Zwar wird das Thema Wohnen in Integrationskursen punktuell behandelt – etwa beim Beschreiben einer Wohnung oder Lesen einer Anzeige. Doch reichen diese Inhalte meist nicht aus, um Bewerbungsunterlagen zu erstellen, Nebenkostenabrechnungen zu verstehen oder sicher mit Vermieter:innen zu kommunizieren. Es braucht daher fachspezifische Sprachlern-Angebote und Materialien, die den Fachwortschatz vermitteln und dadurch die sprachlichen Handlungskompetenzen und Teilhabemöglichkeiten auf dem Wohnungsmarkt stärken.

Wie

Das Wohn-ABC kann im Sprachunterricht, in Beratungen oder beim selbstständigen Lernen eingesetzt werden. Die alphabetische Struktur ermöglicht einen schnellen Zugang zu wichtigen Begriffen, während anschauliche Illustrationen das Verständnis erleichtern.

Es richtet sich damit an Menschen mit geringen oder fortgeschrittenen Deutschkenntnissen, die sich auf Wohnungssuche befinden oder sich allgemein über das Thema Mieten und Wohnen informieren möchten. Ebenso unterstützt es Haupt- und Ehrenamtliche, die wohnungsbezogene Themen sprachlich begleiten und vermitteln oder Menschen bei der Wohnungssuche unterstützen. Für Personen mit noch geringen Sprachkenntnissen steht neben einer Version in einfacher Sprache auch eine Übersetzung in Arabisch, Dari, Englisch, Somali, Türkisch und Ukrainisch zur Verfügung.

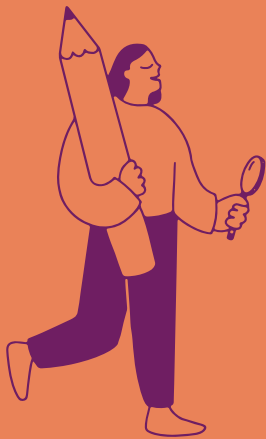


Jetzt downloaden -

Alle Begriffe rund ums Wohnen auf einen Blick

Das **Wohn-ABC** kann kostenfrei unter folgendem Link auf **Arabisch, Dari, Deutsch, Einfache Sprache, Englisch, Somali, Türkisch und Ukrainisch** heruntergeladen werden: [Wohn-ABC](#)





Diversitäts- orientierte und Diskriminierungs- sensible Beratung kurz erklärt

Sprache ist ein einfaches, aber wirkungsvolles Werkzeug, um sich selbst und andere aktiv einzubeziehen. Sie verdeutlicht die zentrale Bedeutung für ein faires und respektvolles Zusammenleben. Aspekte wie Geschlecht, sexuelle Orientierung, ethnische Herkunft, Religion und Behinderung können durch bewussten Sprachgebrauch einbezogen werden, wodurch Wertschätzung für die Vielfalt und Individualität jedes Einzelnen gefördert wird.

Um ein inklusives und respektvolles Miteinander zu gewährleisten ist es entscheidend, diskriminierende oder ausgrenzende Ausdrucksweisen zu vermeiden und stattdessen eine Sprache zu wählen, die die Vielfalt und Individualität aller Menschen anerkennt und respektiert. Dies umfasst auch das Verständnis von Begriffen und deren Nuancen, um Missverständnisse und Vorurteile zu vermeiden.

Indem in Beratungsangeboten die Diversität der Ratsuchenden aktiv berücksichtigt und auf deren spezifische Bedürfnisse und Lebenskontexte einfühlsam eingegangen wird, kann dies nicht nur das eigene individuelle Wohlbefinden stärken, sondern auch Vertrauen und Offenheit fördern, was für den Erfolg der Beratung von zentraler Bedeutung ist. Ein bewusster Sprachgebrauch, der kulturelle Sensibilität und Inklusion betont, kann also dazu beitragen, Barrieren abzubauen und eine positive, unterstützende Umgebung zu schaffen.

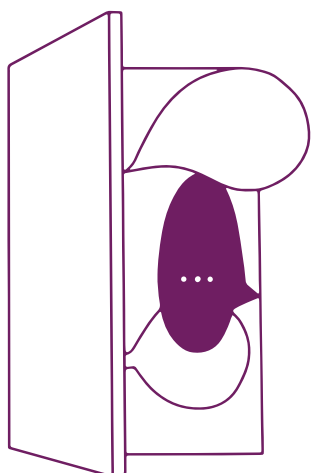
Offene Netzwerktreffen

Was

Um den bundesweiten Wissenstransfer zu fördern und einen Raum für Vernetzung zu schaffen, wurde einmal jährlich ein zweitägiges Netzwerktreffen durchgeführt, das sich gezielt an Akteur:innen richtete, die an der Schnittstelle Wohnen, Migration und Wohnungsnotfallhilfe tätig sind. In Workshops, Gesprächs- und Diskussionsrunden wurden praxisnahe Lösungsansätze und Projektansätze vorgestellt, Erfahrungen geteilt und Möglichkeiten der träger- und sektorenübergreifenden Zusammenarbeit diskutiert. Neben Fragen, wie Community- und Peer-basierte Ansätze im Bereich Wohnen und Migration erfolgreich ein- und umgesetzt werden können, standen insbesondere auch Strategien zur Wohnraumakquise und stärkeren Zusammenarbeit mit der Wohnungswirtschaft und Wohnungsnotfallhilfe im Fokus.

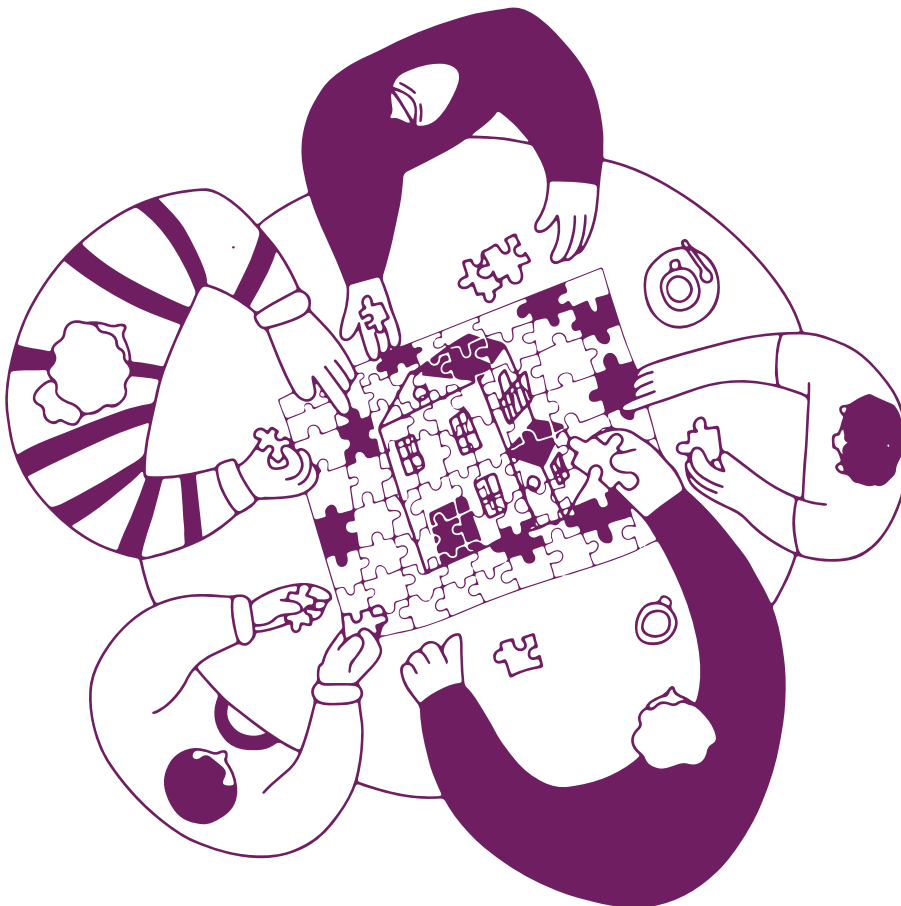
Warum

Wohnen ist eine Querschnittsaufgabe und erfordert daher langfristige Strategien, tragfähige Bündnisse sowie eine sektorenübergreifende Zusammenarbeit – sowohl bei der Akquise, Vermittlung wie auch Sicherung von Wohnraum. Erfahrungen aus der Praxis zeigen, dass immer mehr Menschen mit Flucht- und Migrationsgeschichte in prekären Mietverhältnissen leben und zunehmend von Wohnungsverlusten betroffen sind. Dadurch ergeben sich zahlreiche Schnittstellen zwischen der Migrationssozialarbeit und der Wohnungsnotfallhilfe. Dennoch gibt es bislang kaum Formate oder Angebote, die beide Handlungsfelder systematisch miteinander verknüpfen und den fachlichen Austausch zwischen den beteiligten Akteur:innen fördern. Genau hier setzten die Netzwerktreffen an, indem sie einen offenen Raum für einen cross-sektoralen Wissens- und Erfahrungsaustausch und die gemeinsame Weiterentwicklung bestehender Ansätze bieten.



Wie

Die Netzwerktreffen richteten sich gezielt an Akteur:innen der Praxis, Verwaltung, Wissenschaft, Wohnungswirtschaft sowie Peers und Migrantenselbstorganisationen (MSOs) und fanden in Augsburg und Berlin statt. Neben fachlichen Inputs, Projektvorstellungen und Workshops wurden interaktive Formate wie ein „Markt der Möglichkeiten“ oder offene Gesprächsrunden und Podiumsdiskussionen zu konkreten Frage- und Problemstellungen angeboten, um den Austausch von Erfahrungen und die Vorstellung erprobter Lösungsansätze zu ermöglichen. Ein Open Call sowie zwei Open Sessions ermöglichten es den Teilnehmenden zuletzt, das Programm mit eigenen Themenvorschlägen, Praxisbeispielen und Fragestellungen aktiv mitzugestalten. So konnten aktuelle Bedarfe aus der Praxis direkt aufgegriffen und der Austausch auf Augenhöhe weiter gestärkt werden.



Ein kleiner Einblick





» Es war eine der besten Veranstaltungen, auf der ich je war. Sehr wertschätzend, sehr persönlich, sehr engagiert, sehr professionell. Es wurde Möglichkeit für einen kollegialen gewinnbringenden Austausch geschaffen, das hat mir bei den Vorträgen besonders gut gefallen. «



Praxisbuch „selbst. bestimmt. wohnen.“

Was

Das Praxisbuch „selbst. bestimmt. wohnen.“ stellt Beratungsangebote, Ansätze und Konzepte vor, die darauf abzielen, Menschen mit Flucht- und Migrationsgeschichte auf ihrem Weg zu einem selbstbestimmten Wohnen zu unterstützen. Es bietet einen Überblick über bewährte Praktiken und innovative Projekte, die dabei helfen, rechtliche und strukturelle Barrieren zu überwinden, und zeigt auf, wie Akteur:innen in der Wohnungs-, Sozial- und Integrationsarbeit dazu beitragen können, damit Menschen zukünftig selbst. bestimmt. wohnen. können.

Warum

Obwohl in den letzten Jahren bereits zahlreiche Projekte, Konzepte und Ansätze entstanden sind, die Menschen mit Flucht- und Migrationsgeschichte bei der Suche und dem Erhalt von Wohnraum unterstützen, fehlt es bislang an einer systematischen Aufarbeitung dieser Konzepte und der darin gesammelten Erfahrungen. Erfahrungen und Wissen, die wiederum anderen Beratungsstellen, Vereinen oder Initiativen helfen könnten, um ähnliche Angebote aufzubauen oder schon bestehende weiterzuentwickeln. Hier setzt das Praxishandbuch und

Wie

Neben den Erfahrungen und Lessons Learned aus Wohnen statt Unterbringung wurden zahlreiche Interviews und Gespräche mit Projekten und Organisationen geführt, die bereits an der Schnittstelle Wohnen, Migration und Wohnungsnotfallhilfe tätig sind und innovative Lösungsansätze entwickelt haben. Ihre Erfahrungen und Perspektiven sind in Form von eigenen Beiträgen, kurzen Interviews, einzelnen Statements und einer Reihe von Praxistipps in das Buch mit eingeflossen. Entstanden ist daraus ein praxisorientiertes Handbuch, das sich in sechs Kapitel unterteilt. Jedes Kapitel adressiert dabei eine zentrale Fragestellung und stellt nach einer kurzen Einführung in kurzen Beiträgen oder Interviews konkrete Ansätze oder Lösungsvorschläge vor.

Jetzt downloaden und wertvolle Tipps
und Anregungen für die Praxis gewinnen!

Das Praxisbuch kann kostenfrei unter folgendem Link
heruntergeladen werden: www.selbst-bestimmt-wohnen.de



Wissensplattform „Wohnen statt Unterbringung“

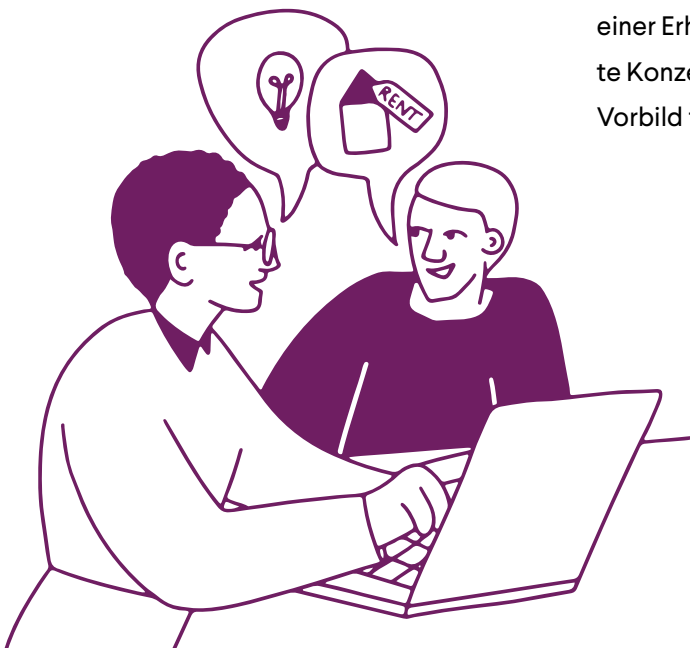
Was

Aufbauend auf dem Praxisbuch „selbst. bestimmt. wohnen.“ ist eine digitale Wissensplattform entstanden, die an der Schnittstelle von Wohnen, Migration und Wohnungsnotfallhilfe praxisrelevantes Wissen, Handreichungen und Good-Practice-Beispiele bündelt und einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung stellt. Akteur:innen, die bereits an der Schnittstelle Wohnen und Migration tätig sind oder tätig werden möchten, erhalten dadurch:

- Zugang zu erprobten Konzepten, relevanten Informationen und Arbeitsmaterialien, die ihre Arbeit erleichtern und unterstützen
- einen Überblick über bereits bestehende Good-Practice Beispiele
- die Möglichkeit, von den Erfahrungen anderer Organisationen zu lernen

Warum

Desktoprecherchen und zahlreiche Gespräche mit Akteur:innen zeigten, dass es mittlerweile eine große Vielfalt an Beratungs- und Unterstützungsangeboten im Bereich Wohnen und Migration gibt, diese jedoch kaum dokumentiert oder systematisch erfasst sind. Genau hier setzt die Wissensplattform an: Durch die Sammlung und Dokumentation von erprobten Konzepten, praxisnahem Wissen und konkreten Lösungsansätzen bietet sie einen strukturierten Überblick über bewährte Ansätze und Good-Practice-Beispiele. Gleichzeitig trägt sie damit zu einer Erhöhung der System- und Krisenresilienz bei, da erprobte Konzepte und Handreichungen nachhaltig gesichert und als Vorbild für andere Standorte dienen können.



Wie

Die Wissensplattform baut auf der im ersten Projektjahr entwickelten Projektlandkarte Wohnen auf, die zunächst ein reines Mapping bestehender Projekte und Anlaufstellen im Bereich Wohnen und Migration darstellte. Rückmeldungen aus dem Netzwerk und der Praxis zeigten jedoch, dass der Bedarf über ein bloße Mapping von Projekten hinausgeht. In der Projektverlängerung wurde die Karte daher zu einer digitalen Wissensplattform weiterentwickelt, die Handreichungen, Konzepte und Good-Practice-Beispiele zu den vier Themenfeldern Unterstützung und Beratung, Workshops und Wissenstransfer, Wohnraumversorgung sowie Netzwerke und Bündnisse dokumentiert und bereitstellt.

**Jetzt mitmachen
und Angebot auf
der Plattform
sichtbar machen!**

Die Wissensplattform lebt von Ihrer Beteiligung. Wenn Sie an der Schnittstelle zwischen Migrationsarbeit und Wohnungsnotfälle tätig sind und ein Projekt oder Angebot in diesem Bereich umsetzen, laden wir Sie herzlich ein, Teil der Wissensplattform zu werden!

Link zu Wissensplattform:
www.wohnen-statt-unterbringung.de



Im Rahmen des Nationalen Aktionsplans gegen Wohnungslosigkeit (NAP) entsteht eine nationale Wissensplattform, die sich vor allem an die kommunale Praxis, wie zum Beispiel Mitarbeitende in Kommunalverwaltungen, Träger der freien Wohlfahrtspflege oder der Wohnungswirtschaft, richtet. Sie soll den Wissensaustausch und die Zusammenarbeit der Akteure fördern, die sich auf verschiedenen Ebenen und aus verschiedenen Disziplinen mit dem Thema Wohnungslosigkeit befassen. Die Nationale Wissensplattform soll damit die zentrale Anlaufstelle zum Thema „Obdach- und Wohnungslosigkeit“ werden.

Mehr Informationen: Nationale Wissensplattform



Community-basierte Ansätze

| | |
|---|----|
| Einführung | 30 |
| Bedarfe erheben – Partizipation fördern | 34 |
| Community-basierte Multiplikator:innenschulungen | 40 |
| Community-basierte Beratung(-sangebote) | 48 |
| Empowerment statt Alibi-Beteiligung durch Community Organizing | 56 |

Einführung

Community-basierte Ansätze: Zukunftsorientierung in der Beratungslandschaft¹

Communities im Sinne von Migrantenselbstorganisationen, Selbstvertretungen, Peer-Gruppen oder sogenannten Erfahrungs-Expert:innen können als Advocacy-Akteur:innen einen wesentlichen Beitrag zur Weiterentwicklung einer diversitätsorientierten und inklusiven Beratungslandschaft leisten. Durch ihre Nähe zu den Lebensrealitäten verfügen sie über ein tiefgreifendes Verständnis der spezifischen Anliegen von Ratsuchenden, die von traditionellen Beratungsstrukturen häufig übersehen oder nur unzureichend adressiert werden.

Als Expert:innen für lokale, alltagsweltliche oder marginalisierte Perspektiven genießen sie ein hohes Maß an Vertrauen innerhalb ihrer eigenen Communities. Das ermöglicht nicht nur einen niedrighwelligen Zugang zu den Menschen, sondern auch die Entwicklung praxisnaher und bedarfsgerechter Unterstützungsangebote. In der Rolle von Multiplikator:innen oder Erfahrungs-Expert:innen können Communities dadurch eine wichtige Brücken- und Vermittlungsfunktion einnehmen – und tun das oft bereits, ohne dass dies jedoch öffentlich sichtbar oder in der Beratungslandschaft institutionell verankert ist.

Genau hier setzte Wohnen statt Unterbringung an. Durch den trägerübergreifenden Projektverbund wurde von Anfang an das Ziel verfolgt, die Expertise etablierter Träger und das Erfahrungswissen von Communities und Migrantenselbstorganisationen zusammenzubringen und Angebote zur Unterstützung bei der Wohnungssuche und dem Wohnungserhalt aus einem communitybasierten und diversitätsorientierten Ansatz heraus weiterzuentwickeln. Der hier vorgestellte Teilbereich Community-basierte Ansätze zielte konkret darauf, Strukturen für communitybasierte Beratungsangebote im Bereich Wohnen aufzubauen und Akteur:innen aus Communities zu Multiplikator:innen auszubilden.

Der trägerübergreifende Projektverbund bildete dafür die zentrale Grundlage: Während etablierte Träger wie die Tür an Tür-Integrationsprojekte gGmbH und Diakonie Augsburg ihre fachliche Expertise aus der Beratungspraxis mit einbrachten, stellten Migrantenselbstorganisationen wie Afropa e.V., das Haus der Kulturen e.V., moveGLOBAL e.V. und ZAM e.V. eine wichtige Brücke zu den Communities an den vier Projektstandorten Dresden, Lübeck, Berlin und Augsburg dar. Dadurch konnte ein kontinuierlicher Erfahrungsaustausch entwickelt werden. Monatliche Treffen halfen dabei, ein gemeinsames Verständnis für die teils sehr unterschiedlichen Arbeitsweisen, Bedürfnisse und Handlungslogiken der beteiligten Partner zu entwickeln. Dabei wurde deutlich, dass Partizipation nichts ist, was einfach nebenbei funktioniert, sondern ein Prozess, der Zeit, Vertrauen und die Bereitschaft erfordert, gewohnte Denk- und Handlungslogiken aufzubrechen. Nur so konnten und können unterschiedliche Perspektiven und Bedürfnisse der Communities angemessen berücksichtigt und in die Entwicklung von Konzepten für Multiplikator:innen-Schulungen sowie communitybasierte Beratungsangebote mit einfließen. Einen wichtigen Beitrag dazu leisteten zahlreiche Einzel- und Gruppengespräche mit Community-Mitgliedern an den Standorten, durch die konkrete Bedarfe, Herausforderungen und Praxiserfahrungen systematisch erfasst und in die Konzeption mit eingebunden wurden.

¹ Die Einführung basiert auf dem Text von Polat, Düzgün und ist eine Weiterführung der Einführung in Praxisbuch „selbst. bestimmt. wohnen.“ (Seite 44/45).

Auf dieser Grundlage entstanden standortspezifische Schulungskonzepte, die jeweils an die lokalen Gegebenheiten angepasst waren. Inhaltlich ging es darin um die Vermittlung von praxisnahem Wissen zum Thema Wohnen sowie die Vorstellung und das Kennenlernen relevanter Beratungsstellen (z. B. Mieterverein, Jobcenter, Migrationssozialberatung, etc.). Zudem boten die Schulungen Raum für einen gegenseitigen Erfahrungsaustausch zwischen Fachstellen, Verwaltung und Migrantenselbstorganisationen. Von Juni 2023 bis Dezember 2025 konnten auf diese Weise rund **150 Akteur:innen aus etwa 30 Communities als Multiplikator:innen ausgebildet werden.**

Ergänzend wurden in den Einrichtungen der Projektpartner niedrigschwellige und teilweise mehrsprachige Beratungsangebote etabliert, darunter offene Sprechstunden, ein Wohn-Café oder mehrsprachige Mietkurse, die in Lübeck z.B. von Multiplikator:innen übersetzt und perspektivisch selbst durchgeführt werden sollen. Auf diese Weise konnten zwar **1.027 Zugewanderte bei Fragen zur Wohnungssuche unterstützt** werden. Gleichzeitig zeigte sich jedoch, dass es schwierig war, Multiplikator:innen dauerhaft in die Angebote einzubinden, da finanzielle Ressourcen fehlten und unklar blieb, wie Angebote und Strukturen nach Projektende weitergeführt werden könnten. Viele potenzielle Multiplikator:innen wiesen wiederholt darauf hin, dass sie bereits ehrenamtlich in ihren Communities aktiv und häufig in prekären Arbeitsverhältnissen beschäftigt sind und daher keine zusätzliche ehrenamtliche oder schlecht bezahlte Tätigkeit übernehmen möchten.



Das unterstreicht und verdeutlicht einmal mehr, dass Peers mehr als Ehrenamtliche oder "Sozialarbeiter:innen light" sind. Mit ihrem Erfahrungswissen bringen sie wertvolle Ressourcen und Kompetenzen mit, die als solche auch anerkannt und angemessen entlohnt werden müssen. Gleichzeitig braucht es klare Rollenklärung und Angebote zur Supervision. Denn viele Ratsuchende kamen mit der Erwartung in die Beratung, dort eine Wohnung vermittelt zu bekommen. Erwartungen, die angesichts des angespannten Wohnungsmarktes nicht erfüllt werden konnten und nicht nur bei Ratsuchenden zu Frustration führte. Auch Ratgebende nahmen die Situation als sehr belastend wahr, da sie nichts in der Hand hatten, was sie den Menschen anbieten konnten und sich somit zunehmend die Frage stellten: Was können wir noch tun, wenn bereits alles versucht wurde, aber weiterhin kein Wohnraum verfügbar ist?

Diese Erfahrungen zeigen, dass Unterstützungsangebote nur dann wirksam sein können, wenn auch entsprechender Wohnraum zur Verfügung steht. Zugleich verdeutlichen sie, dass es Rahmenbedingungen braucht, die über punktuelle Projektförderungen hinausgehen: Eine langfristige Finanzierung und professionelle Anerkennung der Expertise von Communities und Erfahrungs-Expert:innen sind daher essenziell, um das Potenzial von Communities und dieser Ansätze dauerhaft zu sichern und weiterzuentwickeln. Darüber hinaus bedarf es Rahmenbedingungen, die partizipative Zusammenarbeit systematisch ermöglichen und verankern. Nur so kann die Beratungslandschaft nicht nur kurzfristig von communitybasierten Ansätzen profitieren, sondern langfristig inklusiver, diversitätsorientierter und bedarfsgerechter gestaltet werden.

Auch wenn es im Rahmen des Projekts nicht vollständig gelungen ist, tragfähige Strukturen für eine dauerhafte Verankerung Community-basierter Beratungsansätze aufzubauen, konnten dennoch wertvolle Erfahrungen gesammelt und Konzepte entwickelt werden, die im Folgenden näher vorgestellt werden.

Community-basierte Ansätze

Worauf sollte ich bei der Umsetzung von
Community-basierten Ansätzen achten?



Fünf Lessons Learned aus der Praxis

Anerkennung von Erfahrungswissen stärken

Erfahrungswissen aus Communities braucht eine verbindliche fachliche Anerkennung, z. B. durch zertifizierte und trägerübergreifende Schulungsangebote, die als Weiterbildungsmaßnahmen ausgewiesen werden. So wird Expertise sichtbar, formalisiert und langfristig nutzbar.

Langfristige Finanzierung und faire Bezahlung sichern

Communitybasierte Arbeit benötigt stabile finanzielle Rahmenbedingungen sowie flexible Eingruppierungsmöglichkeiten, die auch ohne klassische Berufsabschlüsse eine angemessene Vergütung ermöglichen. Nur so können qualifizierte Akteur:innen nachhaltig eingebunden werden.

Nachhaltige Strukturen schaffen

Damit Community-basierte Ansätze wirken können, müssen sie konzeptionell und institutionell in bestehende Beratungsstrukturen verankert werden. Einzelprojekte sind wertvolle Impulsgeber – langfristige Wirkung entsteht jedoch nur durch strukturelle Integration.

Beteiligung von Anfang an mitdenken

Partizipation darf nicht erst am Ende eines Projekts einsetzen, sondern muss den gesamten Prozess prägen. Frühzeitige Einbindung schafft Vertrauen, steigert die Relevanz der Maßnahmen und sorgt für praxisnahe Ergebnisse.

Bereitschaft zur Veränderung und Selbstreflexion fördern

Community-basierte Arbeit erfordert, eigene Routinen und professionelle Selbstbilder zu hinterfragen. Offenheit für neue Perspektiven ist eine Voraussetzung dafür, dass echte Zusammenarbeit auf Augenhöhe entstehen kann.



Bedarfe erheben – Partizipation fördern

– Fabiano Martucci & Uğurcan Yildirim, ZAM e.V.

Was

Das Engagement und Empowerment von Einzelpersonen und Communities erfordern eine kontinuierliche Umsetzung von bedarfsorientierten Maßnahmen, die in folgende Schritte unterteilt werden können:

- **Mapping** von Communities, Interessensgruppen, Netzwerken, Beratungsstellen sowie Schlüsselakteur:innen, die im Bereich Wohnen tätig oder von den Folgen der Wohnungsnot betroffen sind
- **Identifizierung** der Bedürfnisse, Erwartungen und Interessen der zuvor kartierten Akteur:innen
- **Entwicklung** einer Strategie für die Akquise, das Engagement und Empowerment von Multiplikator:innen, die andere Menschen in ihren Communities mit ihrem (Erfahrungs-)Wissen bereits unterstützen oder unterstützen möchten
- **Vernetzung** der verschiedenen Akteur:innen und Communities

Warum

Communities sind Gruppen von Menschen mit ähnlichen sozio-kulturellen oder demografischen Merkmalen und dienen häufig als erste Anlaufstelle für eine Vielzahl sozialer Anliegen. Viele Communities unterstützen bereits bei Fragen wie zum Thema Wohnen und bringen sowohl das Interesse als auch Potenzial mit, Herausforderungen in diesem Bereich selbst anzugehen. Ein Großteil ihrer Arbeit und Strukturen bleibt jedoch häufig unsichtbar. Zudem sind etablierte Unterstützungsangebote oft unbekannt, stoßen auf Misstrauen oder sind aufgrund von Sprachbarrieren und fehlenden Ressourcen für Betroffene schwer zugänglich. Es braucht daher Maßnahmen, die Communities stärken, indem sie einen Austausch über die Herausforderungen, Bedürfnisse und Lösungsansätze auf dem Wohnungsmarkt fördern und ihnen dabei helfen, ihre eigenen Herausforderungen schneller, effizienter und mit größerer Autonomie zu bewältigen.



Wie

Um Communities zu stärken und Partizipation zu fördern, ist es wichtig, zunächst die Bedürfnisse und Wünsche zu verstehen und darauf aufbauend die Konzepte und Informationsmaterialien zu entwickeln. Das schafft Vertrauen, fördert die Mitbestimmung und ermöglicht eine bedarfsorientierte Unterstützung und Wissensvermittlung in unterschiedlichen Sprachen.

Dazu können folgende Schritte unternommen werden

Mapping der Communities

Erstellen Sie in einem ersten Schritt eine Übersicht mit Interessens- und Religionsgemeinschaften, Nachbarschaftsinitiativen sowie Netzwerken, Unterstützungs- und Beratungszentren.

Anerkennung

Als Zeichen der Anerkennung können Teilnahmebescheinigungen für die Teilnahme an Schulungen ausgestellt werden, um das Gelernte nachweisbar zu machen.

Bedarfe erheben

Ermitteln Sie mithilfe von Fragebögen, Interviews, Workshops oder offenen Gesprächsrunden die Bedarfe und Herausforderungen. Versuchen Sie dabei herauszufinden, mit welchen Problemen die Personen im Bezug auf das Thema Wohnen konfrontiert sind und welche Unterstützungsangebote und Netzwerke es bereits gibt. Fragen Sie auch, welche Informationen, Ressourcen und Kontakte bei der Unterstützung und Bewältigung der Herausforderungen helfen könnten.

Engagement von Multiplikator:innen

Entwickeln Sie auf Grundlage der in den vorangegangenen Schritten gewonnenen Erkenntnisse eine Strategie zur Förderung und Stärkung von Multiplikator:innen, indem Sie z. B. Schulungen, Netzwerktreffen oder Besuche bei Organisationen anbieten und Ressourcen oder Informationen (z. B. Broschüren, Ordner, Vorlagen usw.) bereitstellen.

Bedarfe erheben – Partizipation fördern

Worauf sollte ich bei der Umsetzung von Beteiligungsprozesse achten?

Finanzielle Ressourcen

Für die Stärkung des Community-Engagements und den Aufbau von Netzwerkstrukturen braucht es neben finanziellen Ressourcen auch hauptamtliche Strukturen, die als Ansprechpersonen zur Verfügung stehen.

Ansprechpersonen

Ansprechpersonen sollten langfristig für die Unterstützung und Stärkung der Netzwerkarbeit und das Community-Engagement zur Verfügung stehen, da aufgebaute Netzwerke andernfalls wieder aufgelöst und wichtige Ressourcen für die Multiplikator:innen verloren gehen könnten.

Gegenseitiger Wissenstransfer

Ein elementarer Bestandteil partizipativer Arbeit besteht darin, Informationen nicht nur in die Communities zu tragen, sondern auch offen für ihre Arbeitsweisen und Expertisen zu sein, von ihnen zu lernen und ihr (Erfahrungs-)Wissen weiterzugeben. Dies fördert die Anerkennung und ermöglicht eine nachhaltige Entwicklung der Institutionen.

Ressourcen schonen, Kooperationen aufbauen

Das Ziel sollte sein, keine zusätzliche Belastung zu schaffen, sondern mit bestehenden Strukturen und Netzwerken zu kooperieren. Dafür ist es entscheidend, sich an den Bedürfnissen der Communities zu orientieren und bestehende Strukturen, die es in den Communities zur Unterstützung gibt, zu berücksichtigen.

Zielgruppenspezifische Angebote

Menschen haben unterschiedliche Bedürfnisse, die von Beratungsstellen oft nicht erfüllt oder berücksichtigt werden können. Daher ist es sinnvoll, gezielte Angebote und Ressourcen für spezifische Gruppen bereitzustellen, etwa Aktivitäten ausschließlich für Frauen oder Veranstaltungen in anderen Sprachen als Deutsch.

Schlüsselakteur:innen

Der Zugang zu Communities kann für Außenstehende oft schwierig sein. Suchen Sie daher nach Schlüsselakteur:innen, die sich bereits mit dem Thema Wohnen beschäftigen.



Ein Blick in die Praxis: „ZAM e.V.“

nachgefragt

Der Aufbau und die Stärkung von Community-Angeboten brauchen Zeit, Ressourcen und sehr viel Empathie. Die Mitarbeiter:innen von ZAM e.V. haben im Prozess ihrer Arbeit, trotz jahrelanger Erfahrung, viel dazu gelernt. Oft verlangte die Arbeit eigene Arbeitsweisen anzupassen und gewährte Einblick in vielseitige Lebensrealitäten. Im Folgenden geben sie einen Einblick in ihre Erfahrungen.





Eure Meinung

Es ist entscheidend, den Prozess der Beteiligung und des Engagements zu vereinfachen. Es ist wichtig, die Orte zu besuchen, an denen sich die Communities befinden und Aktivitäten und Maßnahmen in ihren Räumlichkeiten anzubieten, da der unmittelbare persönliche Kontakt eine nachhaltige Zusammenarbeit ermöglicht. In der Realität reicht es oftmals nicht aus, eine Community per E-Mail zu kontaktieren. Präsenz, Austausch und das Kennenlernen der Menschen, mit denen man arbeitet, sind unerlässlich.

Eure Erfahrung

Die Schwierigkeit besteht darin, ein aktives und funktionierendes Netzwerk von Multiplikator:innen aufzubauen und sie engagiert zu halten. Dieser Prozess erfordert nicht nur Zeit und Engagement, sondern auch Flexibilität und Empathie von allen Beteiligten. Unerwartete Bedürfnisse und Interessen können entstehen, was eine Anpassung der eigenen Arbeitsweise notwendig machen kann, um diesen gerecht zu werden. Zudem sollte berücksichtigt werden, dass sich die Bedürfnisse ändern können und eine regelmäßige Überprüfung sowie Anpassung der Ziele und Methoden erforderlich ist.

Eure Lösung

Wir empfehlen, andere Organisationen oder Gruppen einzubeziehen, sie in Form von Schulungen oder Workshops zu befähigen und die Verantwortung zu teilen. Dadurch wird das Netzwerk gestärkt, unterschiedliches Wissen und Fachkenntnisse einbezogen und die Arbeitsbelastung erleichtert.

Euer Praxis-Tipp

Vergesst bei allem nicht die Empathie: Seid offen für kulturelle Vielfalt und werdet euch der unterschiedlichen sozialen Bedürfnisse und Lebensbedingungen bewusst. Lasst euch von der Kraft der Communities inspirieren.

Community-basierte Multiplikator:innenschulungen

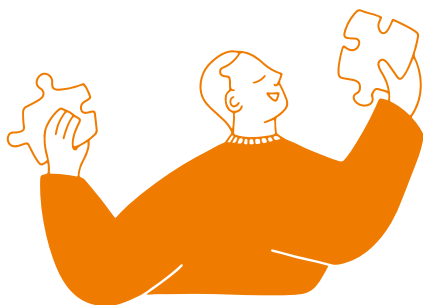
Was

Mit den Multiplikator:innenschulungen wurde ein Angebot geschaffen, das sich an Mitglieder von Communities und Migrantenselbstorganisationen richtet, die z.T. schon seit Jahrzehnten eine zentrale Anlaufstelle für nahezu alle Belange des gesellschaftlichen Lebens darstellen. Die Schulungen vermitteln praxisnahes Wissen zum Thema Wohnen und bieten zugleich einen Raum für Reflexion und Erfahrungsaustausch. Ziel war es, die Handlungskompetenzen von Community-Mitgliedern zu stärken, damit sie praxisrelevantes Wissen in ihre Netzwerke tragen und als Brücke zwischen Communities und Regelangeboten fungieren können.

Warum

Erfahrungen aus der Praxis zeigen, dass Menschen mit Flucht- und Migrationsgeschichte häufig das Wissen über und der Zugang zu bestehenden Beratungsstellen oder Unterstützungsleistungen fehlt. Fehlendes Vertrauen, Sprachbarrieren sowie teils subjektive, teils reale Zugangsbarrieren führen dazu, dass Beratungsangebote erst dann aufgesucht werden, wenn es oftmals schon zu spät ist.

Gleichzeitig verfügen auch Mitglieder aus Communities oftmals nicht über das notwendige Wissen zum Thema Mieten und Wohnen, um Menschen zielgerichtet zu unterstützen oder auf bestehende Angebote hinzuweisen. Die Multiplikator:innenschulungen setzen hier an: Sie stärken Community-Mitglieder in ihrer Rolle, vermitteln praxisnahes Wissen und befähigen sie, dieses Wissen in ihre Netzwerke zu tragen



Wie

Die Schulungsinhalte wurden an den Standorten in enger Zusammenarbeit mit Community-Mitgliedern entwickelt. Durch Gespräche und Fragebögen konnten Probleme identifiziert und vorhandene Unterstützungsstrategien einbezogen werden. So entstanden standortspezifische Konzepte, die lokale Bedarfe und Ressourcen berücksichtigten.

Während moveGLOBAL e.V. in Berlin z.B. auf bestehende Strukturen zurückgriff und die Schulungen mit Integrationslots:innen durchführte – die bereits niedrigschwellige, mehrsprachige Beratungen anbieten und künftig auch Wohnen abdecken –, entwickelten die anderen Standorte eigenständige Schulungsreihen, die offen für Community-Mitglieder waren. Neben der Vermittlung praxisnahen Wissens und der Vorstellung lokaler Beratungsangebote schufen die Schulungen auch einen Raum, in dem Erfahrungen geteilt, und gemeinsame Strategien im Umgang mit Herausforderungen auf dem Wohnungsmarkt entwickelt werden konnten.



Zur Umsetzung von Community-basierten Multiplikator:innenschulungen

Worauf sollte ich bei der Umsetzung einer Multiplikator:innen-Schulung achten?

Akquise von Teilnehmenden

Die Akquise von Teilnehmenden kann herausfordernd sein, da viele Communities nur schwer über E-Mail oder Telefon erreichbar sind. Planen Sie daher ausreichend Zeit ein, um Vertrauen aufzubauen, indem Angebote in den Communities persönlich vorgestellt und potenzielle Multiplikator:innen gezielt angesprochen werden.

Organisation und Planung der Schulungen

Entwickeln Sie die Inhalte am besten gemeinsam mit den Communities, indem Bedarfe und vorhandene Unterstützungsstrukturen vorab abgefragt werden und so an die Bedürfnisse angepasst werden.

Fachliche Begleitung und Koordination

Es empfiehlt sich, dass eine hauptamtliche Person für die Koordination und fachliche Begleitung der Schulungen zur Verfügung steht, die zugleich den Austausch zwischen Communities, Beratungsstellen und Verwaltung koordiniert und so den Wissenstransfer und die Vernetzung fördert.

Methoden und Inhalte

Schaffen Sie einen Rahmen, der Raum für Austausch, Vernetzung sowie die Entwicklung gemeinsamer Strategien bietet. Neben Grundlagen des Hilfesystems und der Vermittlung von Fachwissen sollte ausreichend Zeit für die Reflexion der eigenen (Lebens-)Geschichte und Rolle als Multiplikator:in eingeplant werden.

Anerkennung von Erfahrungswissen

Um das Engagement und Erfahrungswissen der Multiplikator:innen sichtbar zu machen, können Zertifikate ein Zeichen der Anerkennung sein und gleichzeitig berufliche oder soziale Vorteile eröffnen.



Im Bereich der Wohnungsnotfallhilfe wird derzeit vielfach diskutiert, wie obdach- und wohnungslos erfahrene Menschen wirksam in die Soziale Arbeit und das Hilfesystem eingebunden werden können. Ein Beispiel dafür ist das neunerhaus in Wien, das einen „Peer Campus“ mit einem zertifizierten Ausbildungsprogramm entwickelt hat. Dabei ist wichtig zu betonen, dass Peer- oder Community-basierte Arbeit weder als ehrenamtliches Engagement noch als „Sozialarbeit light“ zu verstehen ist, sondern als ebenso professionelle, fachlich fundierte und gleichwertige Form sozialer Unterstützung, die auf der Expertise gelebter Erfahrungen basiert.

Stimmen aus der Praxis

Wir wollten es noch einmal ein bisschen genauer wissen und haben Teilnehmende der Multiplikator:innen-Schulungen nach ihrer Motivation sowie den Erfahrungen und Momenten gefragt, die ihnen besonders in Erinnerung geblieben sind.

»Ich wollte mehr über das Thema Wohnen statt Unterbringen lernen und wissen, wie ich Menschen in meiner Community besser unterstützen kann. Dabei hat mir der Austausch und die verständliche Vermittlung sehr gefallen. Ich habe praktische Tipps und mehr Sicherheit für meine Arbeit in der Community mitgenommen.«

– *Nasrin Rostami*

»Es war sehr interessant, informationsreich und hilfreich für mich. Durch diese Schulung habe ich viel gelernt und konnte vielen Menschen helfen.«

– *Haus der Kulturen*

»Wie kann eine Person erfolgreich eine Wohnung in Lübeck finden? Dazu gibt es viele Möglichkeiten, und ich möchte als Multiplikator die lateinamerikanische Community dabei unterstützen. Die Schulung „Wohnen statt Unterbringung“ war dabei sehr interessant und äußerst hilfreich. Ich konnte viele nützliche Informationen darüber gewinnen, wie man eine Wohnung in Lübeck und der Umgebung findet. Außerdem möchte ich betonen, dass Marco und Gencel sehr professionell waren.«

– *Latinos in Lübeck*

»Ich danke Ihnen und Ihrem Team herzlich für die interessante und hilfreiche Multiplikator:innen-Schulung. Sie haben mir wertvolles Wissen vermittelt, das ich in meinem Leben anwenden und mit anderen teilen kann. Es ist besonders erfreulich, in einer so freundlichen Atmosphäre Wissen und Ratschläge zu erhalten. «

– *Frau P.*

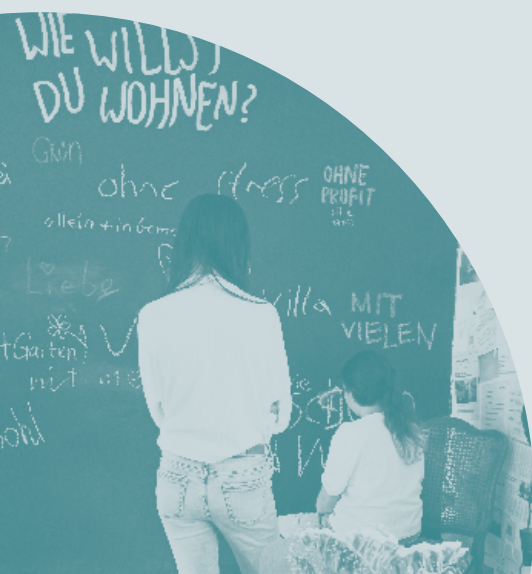
Ein Blick in die Praxis: „WosU-reloaded bei moveGLOBAL e.V.“

nachgefragt

Wir wollten es noch einmal ein bisschen genauer wissen und haben bei Ümran Balci nachgefragt. Sie hat im Rahmen des Projekts „Wohnen statt Unterbringung“ in Berlin bei moveGLOBAL e.V. die Multiplikator:innen-Schulungen mit entwickelt. Wir haben sie daher nach ihren Tipps und Erfahrungen aus der Praxis für die Praxis gefragt.

Deine Meinung

Die Community-basierte Multiplikator:innenschulung ist eine wertvolle Möglichkeit, von der Konzipierung bis zur Umsetzung der Schulung, bei der die Community Gehör bekommt und im Vordergrund steht. Gleichzeitig erhalten die Teilnehmenden die Möglichkeit, ihre Fragen und Anliegen an Expert:innen zu richten oder sich mit ihnen zu vernetzen. Besonders bei der Zusammenstellung der Inhalte kann gezielter auf Themen eingegangen werden, denen sonst weniger Relevanz beigemessen wird. Ohne Austausch ist das nicht möglich. Daher sollte man dafür viel Zeit einplanen, offen sein und Hinweisen nachgehen. Wichtig ist jedoch, dass ausreichend Ressourcen und finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden, damit die Bedarfe der Zielgruppe berücksichtigt und Schulungen nicht einfach nur angeboten, sondern auch nachhaltig gestaltet werden.





Deine Erfahrung

Projekte verfügen oftmals nur über ein sehr geringes Budget, was z. B. die Finanzierung von Referent:innen betrifft. Dadurch wird es sehr schwer, geeignete Referent:innen zu gewinnen, was die Planung und Umsetzung von Schulungen sehr herausfordernd macht. Letztendlich ist es kritisch, mit begrenzten Ressourcen einen Rahmen für die Schulung zu schaffen, die auf die Bedarfe der Community abgestimmt ist.

Kooperationsvereinbarungen haben den Vorteil, dass je nach Vereinbarung Räume, Flipcharts, Beamer, technische Unterstützung, Verpflegung sowie organisatorische Unterstützung, wie z. B. beim Management von Teilnehmenden, bereitgestellt werden. Dadurch wird man entlastet, kann aber auch den Communities ein Stück etwas anbieten – zumindest im Rahmen der begrenzten Mittel.

Deine Lösung

Wir haben die Schulung in Kooperation mit den Integrationslots:innen durchgeführt. Für die spezifische Bestimmung unserer Zielgruppe für die Schulung/Beratung sind wir dem Hinweis der Vertreter:innen aus den Communities nachgegangen. Die besondere Chance lag darin, dass wir an bestehende Strukturen sowie die Expertise der Communities anknüpfen und uns gegenseitig bereichern konnten.

Dein Praxis-Tipp

Es ist sinnvoll, die Schulung als ganzheitliches Angebot an unterschiedlichen Terminen anzubieten, die immer zur gleichen Uhrzeit stattfinden sollten. So können Teilnehmende, die nur an bestimmten Terminen verfügbar sind, vom Wissenstransfer profitieren.

Wenn Angebote wie die Multiplikator:innenschulungen mit oder in bestehende Projekte, wie das Landesrahmenprogramm der Integrationslots:innen integriert werden sollen, empfiehlt es sich, mit den entsprechenden Fachstellen Kooperationsvereinbarungen zu schließen und im Vorfeld Gespräche mit den entsprechenden Teilnehmer:innen und Akteur:innen zu führen.

Community-basierte Beratung(-sangebote)

Was

Community-basierte Beratungsangebote verfolgen das Ziel, Beratungsstrukturen von der Community für die Community aufzubauen. Durch ihr eigenes Erfahrungswissen können Community- oder Peer-Berater:innen Bedarfe präziser erkennen, Menschen gezielter ansprechen und Unterstützungsangebote wirksamer gestalten. Sie übernehmen dadurch eine wichtige Brücken- und Übersetzungsfunktionen und können eine wertvolle Ergänzung zu bestehenden Beratungsangeboten darstellen. Gleichzeitig bieten sie einen geschützten Raum, in dem eigene Stärken sichtbar werden, Austausch möglich ist und gemeinsam Strategien zur Bewältigung von Herausforderungen entwickelt werden können.

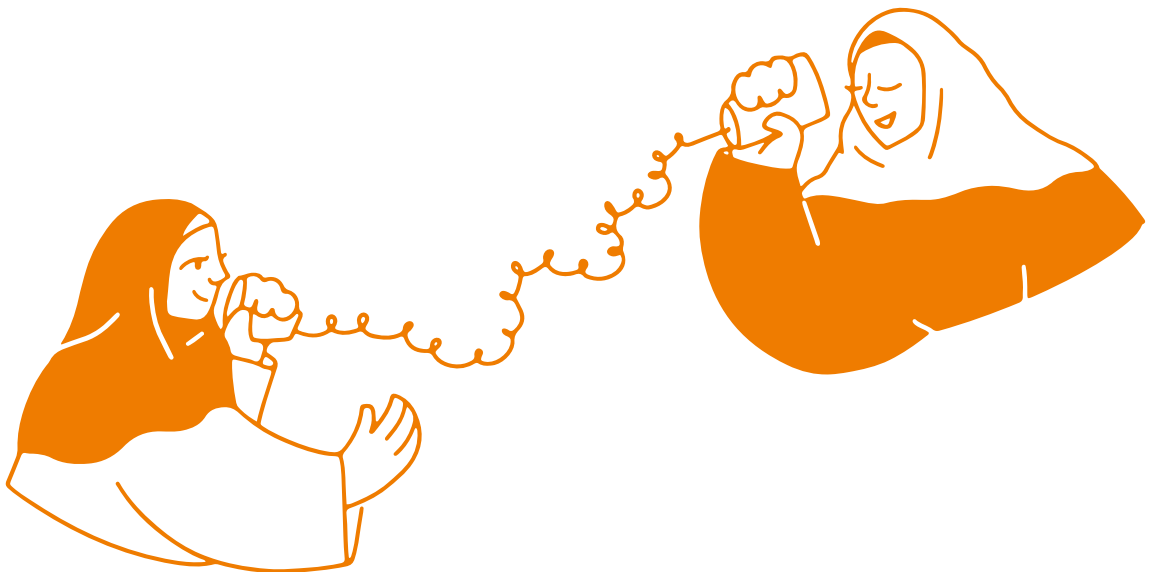
Warum

Die unterschiedlichen Erfahrungen von Ungleichbehandlung bzw. Diskriminierung auf struktureller und institutioneller Ebene beeinflussen das Wahrnehmen von Angeboten und die Möglichkeit der Teilhabe. Dadurch ist die Wohnungssuche oder das Wehren gegen Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt für Menschen mit Migrationsgeschichte voller Hürden und Barrieren. Es braucht daher Räume, in denen sie Gehör finden, ohne sich Gedanken darüber machen zu müssen, wie ihre Anliegen aufgefasst und verstanden werden. Gerade wenn es darum geht, dass Betroffene wieder Mut fassen und sich aktiv für ihre Anliegen einsetzen, braucht es Räume, die machtkritisch und von der Community für die Community gestaltet sind.



Wie

Im Rahmen von Wohnen statt Unterbringung wurden an den Projektstandorten verschiedene Community-basierte Angebote umgesetzt, darunter offene Sprechstunden, mehrsprachige Mietkurse oder sogenannte Wohn-Cafés. Da diese Angebote in den Vereinen und Migrant:innenselbstorganisationen stattfanden, konnten Ratsuchende in einem vertrauten Umfeld (Erst-) Informationen rund um das Thema Wohnen erhalten und bei Bedarf an entsprechende Fachstellen weitervermittelt werden. Gleichzeitig nahmen Mitarbeiter:innen von Afropa oder dem Haus der Kulturen an Austauschtreffen, Fachdialogen und Arbeitsgruppen zum Thema Wohnen teil. Dadurch wurde nicht nur die Sichtbarkeit der Communities erhöht, sondern auch ein wertvoller Austausch zwischen Praxisakteur:innen, Fachstellen und Community-Vertreter:innen ermöglicht.



Community-basierte Beratung(-sstruktur)

Worauf sollte ich bei der Umsetzung von Community-basierten Beratungsstrukturen achten?

Bewusstsein schaffen, Vertrauen fördern

Peer-Ansätze erfreuen sich wachsender Beliebtheit, stoßen jedoch oft auf Ängste, dass Sozialarbeiter:innen dadurch ersetzt werden könnten. Schaffen Sie daher Angebote und Formate zur Reflexion der eigenen Rolle sowie zur Aufklärung und Sensibilisierung, indem sie Aufgaben und Rollen von Community- und Peer-Ansätzen in Form Workshops, Gesprächen oder Arbeitsgruppen vorgestellt und gemeinsam erarbeitet werden.

Bereitschaft, neue Wege zu gehen

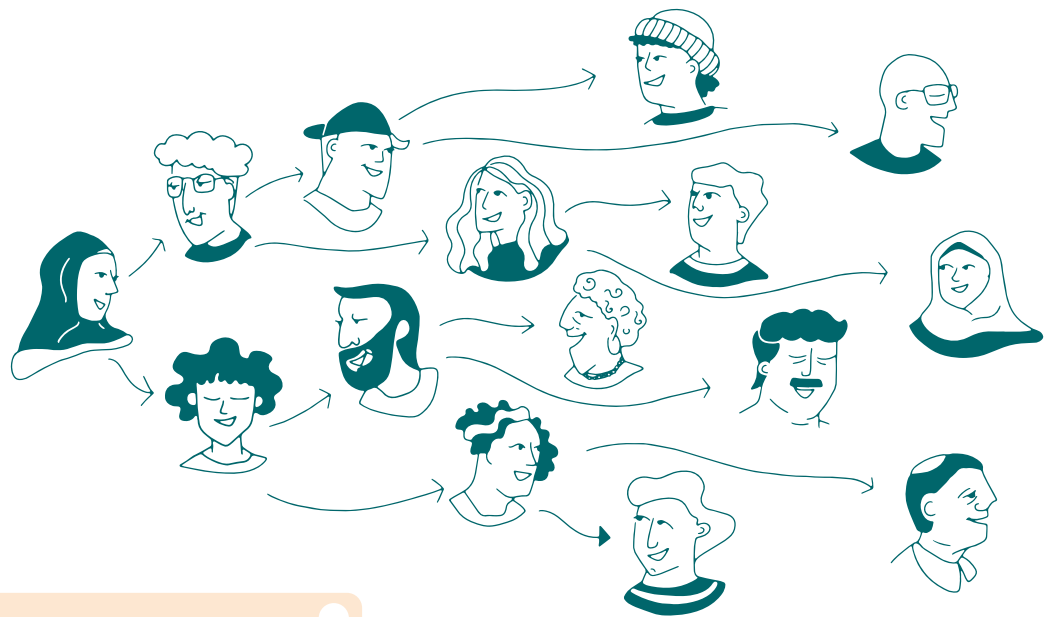
Peer-Ansätze können durch Erfahrungswissen Perspektivwechsel ermöglichen und zugleich Schwachstellen im System sichtbar machen. Es erfordert daher Mut, Offenheit und die Bereitschaft, Abläufe und Strukturen kritisch zu hinterfragen und gemeinsam nach neuen Lösungen zu suchen.

Anerkennung von Erfahrungswissen

Das Erfahrungswissen von Peers wird häufig (noch) nicht als Expertise anerkannt. Zertifizierte Ausbildungsprogramme wie der Peer-Campus des Neunerhaus in Wien können dazu beitragen, die Kompetenzen von Peers zu stärken und diese auch bestätigen. Gleichzeitig braucht es Strukturen, die eine angemessene Eingruppierung und Vergütung auch ohne formalen Berufsabschluss ermöglichen.

Klare Rollen und Aufgaben

Community-basierte bzw. Peer-Arbeit ist weder „Sozialarbeit light“ noch eine ehrenamtliche Tätigkeit. Um das Potenzial von Communities und Peers zu stärken, Überforderung zu vermeiden und eine gute Zusammenarbeit zu ermöglichen, sollten Sie im Vorfeld mit allen Beteiligten Aufgaben und Rollen von Fachstellen und Peer-Angeboten klären und Möglichkeiten der Zusammenarbeit identifizieren.



Ausbildung, Supervision und kollegialer Austausch

Bieten Sie gezielte Ausbildungen, regelmäßige Supervision und Möglichkeiten zum kollegialen Austausch an, um Qualität zu sichern, Überlastung zu vermeiden und kontinuierliches Lernen sowie Vernetzung zu fördern.

Langfristige Perspektive und angemessene Bezahlung

Für den Aufbau tragfähiger Netzwerkstrukturen sind neben finanziellen Ressourcen auch hauptamtliche Strukturen notwendig, die als feste Ansprechpersonen zur Verfügung stehen. Werden Communities oder Peers einbezogen, muss dies auf Augenhöhe geschehen – das gelingt nur durch eine Anstellung mit gleichen Rechten und Pflichten sowie einer angemessenen Vergütung.





Die Erfahrungen aus WosU-reloaded haben gezeigt

» Viele Communities sind belastet und möchten entlastet werden. Der Versuch, nachhaltige Beratungsstrukturen mit und für Communities aufzubauen, kann jedoch nur gelingen, wenn entsprechende Ressourcen vorhanden sind. Fehlen diese, ist es schwierig, bestehende Bedarfe zu decken. Angebote und Strukturen, die entlastend wirken sollen, fühlen sich dann mehr wie eine Belastung an. Entsprechend verlieren Vorhaben an Wirkung, wenn auch an entscheidender Stelle das Maß an Wertschätzung fehlt. Dazu gehört vor allem die fehlende Entlohnung von Multiplikator:innen. In den vielen Gesprächen mit Akteur:innen aus den Communities wurde diese Tatsache äußerst kritisch gesehen. Einer Wahrnehmung, der ich mich anschließe. Letztendlich verdeutlicht es aber die Dringlichkeit, dass Projekte langfristiger und ressourcenorientiert an den Bedarfen der Community eingeplant werden müssen. «

– Ümran Balci, moveGLOBAL e.V., WosU-reloaded



Erfahrungs- Expert:innen kurz erklärt statt Betroffene

Erfahrungs-Expert:innen sind Menschen, die durch ihre persönlichen Erlebnisse in einem bestimmten Bereich ein tiefes, praxisnahes Wissen erworben haben. Diese Art von Expertise entsteht direkt aus dem Leben und unterscheidet sich von traditionellem Bildungswissen, das vor allem durch formale Ausbildung, theoretische Studien oder Fachliteratur vermittelt wird.

Der Begriff Erfahrungs-Expert:in hebt die wertvolle Perspektive und das aus gelebten Erfahrungen gewonnene Wissen hervor. Er erkennt dieses Wissen als gleichwertige Expertise und Kompetenz an und stellt es auf Augenhöhe mit traditionellem Bildungswissen.

Statt von Erfahrungs-Expert:innen ist im allgemeinen Sprachgebrauch jedoch häufig die Rede von ‚Betroffenen‘. Dieser Begriff reduziert Menschen auf ihre Betroffenheit und zieht eine trennende Linie zwischen ihnen und den ‚Experten‘. Das kann ausgrenzend wirken und die wertvolle, aus persönlichen Erfahrungen gewonnene Expertise herabsetzen. Statt Betroffene nur zu benennen, sollten ihre Perspektiven aktiv mit einbezogen, ihre Erfahrungen als gleichwertige Expertise anerkannt und sie folglich als Erfahrungs-Expert:innen benannt werden.

Empowerment statt Alibi-Beteiligung durch Community Organizing¹

Was

Wohnen statt Unterbringung basierte auf einem Community-basierten und diversitätsorientierten Ansatz. Ein wichtiger Schritt war dabei auch die Stärkung und Beteiligung von Projekten, die einen Community-basierten oder Peer-Ansatz verfolgen, da deren Erfahrungen und Perspektiven bisher nur wenig sichtbar sind und strukturell verankert sind. Im Fokus stand daher die Frage, wie Erfahrungs-Expert:innen systematisch in Entscheidungsprozesse und die Weiterentwicklung von Projekten eingebunden und eine Beteiligung auf Augenhöhe ermöglicht werden kann.

Warum

Beteiligungsprozesse scheitern häufig an der Umsetzung, da falsche Erwartungen geweckt, Lebenslagen nicht berücksichtigt oder geflüchtete und wohnungsloserfahrene Menschen nur symbolisch als „Stimme der Betroffenen“ sichtbar werden. Auch wenn Menschen mit Flucht-, Migrations- und Wohnungslosigkeitserfahrung eingeladen werden, fehlen oftmals echte Teilhabemöglichkeiten und Einfluss auf Entscheidungsprozesse. Das demoralisiert und hinterlässt bei den Teilnehmenden das Gefühl, instrumentalisiert worden zu sein. In der Folge sinkt das Vertrauen in solche Formate. Was es braucht, sind daher Prozesse und Angebote, die über eine solche Alibi- oder Stellvertreterbeteiligung hinausgehen und Menschen auf der einen Seite empowern, um ihre Erfahrungen selbstbestimmt mit einzubringen und auf der anderen Seite Strukturen schaffen, die eine aktive Mitgestaltung ermöglichen.

Wie

Beteiligungsprozesse sollten bereits bei der Vorbereitung und Planung ansetzen, indem Lebenslagen berücksichtigt und die spezifischen Bedürfnisse sowie Erfahrungen der betroffenen Personen aktiv mit einbezogen werden. Konzepte wie das Community Organizing bieten hilfreiche Anhaltspunkte, wie Beteiligungsprozesse inklusiv und bedarfsorientiert gestaltet werden können, indem sie darauf abzielen, die Selbstorganisation und Mitbestimmung der Menschen zu stärken.

¹ Der Beitrag beruht auf den Erfahrungen der Wohnungslosen_Stiftung, mit der wir im Sommer 2024 ein Interview durchgeführt haben.

Dazu können folgende Phasen des Community Organizing berücksichtigt werden

Zuhören

Zunächst geht es darum, über persönliche Einzelgespräche Kontakte zu knüpfen und Vertrauen aufzubauen. Ziel ist es, die Menschen kennenzulernen, ihre Anliegen zu verstehen und Bedarfe sowie gewünschte Änderungen zu identifizieren.

Planen

Im nächsten Schritt geht es darum, in Form von Workshops, Netzwerktreffen, etc. Lösungen zu diskutieren und erarbeiten.

Aktiv werden

Um Lösungen umzusetzen, werden gezielte Maßnahmen entwickelt und umgesetzt, wie etwa die Kontaktaufnahme und Verhandlungen mit Verantwortlichen oder aufmerksamkeitsstarke Aktionen im öffentlichen Raum.

Reflexion und Auswertung

Die Aktionen werden auf Grundlage der gewonnenen Eindrücke ausgewertet, um darauf aufbauend weitere Aktionen oder Maßnahmen zu planen.



Empowerment statt Alibi-Beteiligung durch Community Organizing

Wie kann es gelingen, damit Menschen empowert, Potenziale freigesetzt und Beteiligung ermöglicht werden kann?

Beteiligung ernst nehmen

Beteiligung ist mehr als das Buchen von Referent:innen und sollte bereits bei der Planungsphase beginnen und über die Einzelveranstaltung hinauswirken.

Kontinuität und Regelmäßigkeit

Etablieren Sie offene Strukturen und regelmäßige Austauschformate, um eine kontinuierliche Beteiligung und eine nachhaltige Zusammenarbeit zu gewährleisten.

Zugänge und Teilnahmebedingungen

Gestalten Sie Zugänge und Teilnahmebedingungen möglichst niederschwellig, indem Sie Anmeldeformulare z.B. mehrsprachig zur Verfügung stellen und Reise- und Übernachtungskosten übernehmen. Menschen in sozial benachteiligten Lebenslagen haben oftmals nicht die finanziellen Mittel, um diese selbst zu tragen oder vorzufinanzieren.

Bedarfe und Lebenslagen berücksichtigen

Berücksichtigen Sie sowohl in der Planungs- als auch Umsetzungsphase die unterschiedlichen Bedarfe und Lebenssituationen der Teilnehmenden, indem Sie z. B. Kinderbetreuung, Dolmetscher:innen, kostenlose bzw. -vergünstigte Teilnahmegebühr, etc. anbieten.

Vielfalt der Perspektiven

Achten Sie bei der Einladung von Referent:innen auf eine ausgewogene Verteilung und Vielfalt der Perspektiven, indem Sie nicht nur eine:n Erfahrungs-Expert:in einladen.

Verpflegung

Achten Sie auf eine gute Verpflegung, die für alle leistbar ist. Falls kostenfreies Catering nicht möglich ist, bieten Sie ein Solidar- oder Spendenmodell an: Teilnehmende, die es sich leisten können, zahlen einen höheren Beitrag und unterstützen so die Verpflegung aller.



Mehr Informationen über die „Wohnungslosen_Stiftung“
unter: www.wohnungslosenstiftung.org



Prävention durch aufsuchende Beratung: Lessons Learned aus der Beratungspraxis

| | |
|--|----|
| Einführung | 54 |
| Fake-Angebote bei der Wohnungssuche | 56 |
| Wohnungsübergabe und Übergabeprotokoll | 60 |
| Prekäre Mietverhältnisse und ihre versteckten Kostenfallen | 62 |
| Inoffizielle Mietverträge und rechtswidrige Mietpraktiken | 64 |
| Mietverträge mit mehreren Bedarfsgemeinschaften | 66 |

» Auch wenn statistische Erhebungen das Ausmaß und die Komplexität der Wohnungsnot nur bruchstückhaft wiedergeben, da ein Großteil der Menschen in verdeckter Obdach- oder Wohnungslosigkeit lebt, sagen sie manchmal doch mehr als tausend Worte.¹ «

30 %

30 % der Wohnungslosen in Deutschland sind Menschen mit Fluchtgeschichte

49 %

49 % der Mieter:innen geben in Deutschland mehr als 30 % ihres Nettoeinkommens für die Miete aus

5,5 %

Bei bestehenden Mietverhältnissen ist die Kaltmiete zwischen 2020 und 2023 durchschnittlich um 5,5 % angestiegen

46 %

Haushalte, die an der Armutsgrenze leben, geben 46 % ihres Einkommens für die Warmmiete aus

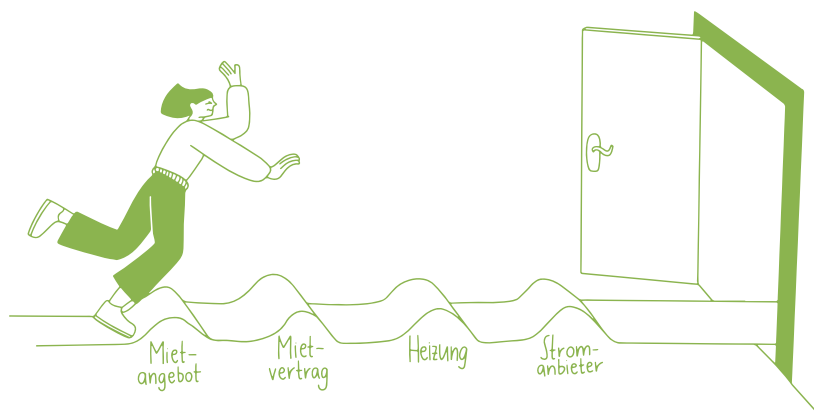
20 %

Mieterhaushalte mit einem hohen Einkommen geben nur 20 % für die Warmmiete aus.

¹ Quellen: Destatis (o.A.): Statistik untergebrachter wohnungsloser Personen, < https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Wohnungslosigkeit/_inhalt.html (14.09.2024). Deutscher Mieterbund (o.A.) Zahlen und Fakten, < <https://mieterbund.de/themen-und-positionen/zahlen-fakten/> (14.09.2024). Quellen: Destatis (o.A.): Statistik untergebrachter wohnungsloser Personen, < https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Wohnungslosigkeit/_inhalt.html (14.09.2024). Deutscher Mieterbund (o.A.) Zahlen und Fakten, < <https://mieterbund.de/themen-und-positionen/zahlen-fakten/> (14.09.2024)

Einführung

– Myroslava Melnyk,
WosU-reloaded
Diakonie Augsburg



Steigende Mietpreise führen dazu, dass nicht nur mehr Menschen in Armut, sondern auch in zunehmend fragilen und prekären Wohnverhältnissen leben müssen. Das spiegelt sich zum einen in bundesweiten Statistiken, wie der aktuellen Veröffentlichung des Statistischen Bundesamtes zur Zahl der Wohnungslosen in Deutschland, die zum Stichtag am 31. Januar 2024 mit 439 500 Personen erneut angestiegen ist². Zum anderen verzeichnen auch lokale Beratungsstellen wie das Wohnprojekt Augsburg einen hohen Anstieg an Beratungsanfragen von Geflüchteten, die zwar schon privat wohnen, aufgrund von Mietschulden, Räumungsklagen oder befristeten Mietverträgen aber immer häufiger von Wohnungsnot betroffen sind.

Beratungsstellen zur Nachbetreuung und Prävention von Wohnungsverlusten

Im Rahmen des Projektes „WosU-reloaded“ wurde bei der Diakonie Augsburg 2023 daher eine Stelle eingerichtet, die sich speziell um die Nachbetreuung und Prävention von Wohnungsverlusten kümmern sollte. Innerhalb von zwölf Monaten konnten im Großraum Augsburg dadurch mehr als 120 Mieter:innen beraten und bei der Kommunikation mit relevanten Behörden, Vermieter:innen oder Nachbar:innen unterstützt werden. Neben mietrechtlichen Fragestellungen aufgrund von Kündigungen ging es oftmals auch um finanzielle Themen wie zu hohe Energie- oder Nebenkostenabrechnungen bis hin zu Nachbarschaftskonflikten und baugesundheitlichen Problemen (z. B. Schimmel).

Die Erfahrungen aus der Beratungspraxis zeigen, dass die Schwierigkeiten und Herausforderungen nicht mit dem Ankommen in einer eigenen Wohnung enden. Sie haben oftmals weitreichende Folgen und finanzielle Konsequenzen, die den Wohnraumerhalt gefährden können. Sei es, weil Mahnungen, Briefe oder Unterlagen nicht richtig verstanden werden oder es zu ersten Mietausfällen kommt, weil die Miete und/oder Kautions zu spät vom entsprechenden Kostenträger überwiesen wird. Die Ursachen und Folgen sind dabei ebenso vielschichtig wie komplex, wobei deutlich wird, dass hinter vielen Beratungsanfragen oftmals tiefergehende Probleme stecken.

² Destatis, o. A.: Pressemitteilung Nr. 282 vom 15. Juli 2024,
‹ https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2024/07/PD24_282_229.html › (30.08.2024)

Hürden und Herausforderungen

Nicht nur, weil Fake-Angebote oder zu hohe Mieten ein immer größer werdendes Problem auf dem Wohnungsmarkt darstellen. Das Ankommen in einer neuen Wohnung hält mit dem Übergabeprotokoll, dem Abschluss diverser Verträge und der Unterscheidung zwischen Nebenkostenabrechnungen und Abschlagszahlungen zusätzliche Herausforderungen bereit.

Denn neben den bürokratischen kommen auch die sprachlichen Hürden hinzu. Wie in [Kapitel „Sichtbar machen und vernetzen: Angebote zum Wissenstransfer und Wissensvermittlung“ ab Seite 17](#) bereits dargelegt, fehlt Menschen mit Flucht- und Migrationsgeschichte häufig nicht nur das Wissen über und der Zugang zu bestehenden Beratungsstellen oder Unterstützungsleistungen. Unsicherheiten sowie fehlende Sprach- und Handlungskompetenzen führen dazu, dass gerade vulnerable Gruppen oftmals nicht in der Lage sind, ihre Rechte geltend zu machen und prekäre Miet- oder Wohnverhältnisse aus der Not heraus ‚billigend in Kauf nehmen‘, da ihr primäres Ziel eine eigene Wohnung ist – egal wie groß, egal wie viel Zimmer, egal wo, egal in welchem Zustand.

Zunahme von prekären Mietverhältnissen

Auch wenn der Traum von der eigenen Wohnung damit erst einmal erfüllt zu sein scheint, lassen die Probleme nicht lange auf sich warten. Schimmel und in der Folge gesundheitliche Probleme, hohe Nachzahlungen aufgrund von veralteten Heizanlagen und schlecht sanierten Wohnungen oder einbehaltene Kauttionen sind daher nur einige von vielen Ursachen, die gravierende Auswirkungen nach sich ziehen und bis zum Wohnungsverlust führen können.

Aus Fehlern lernen:

Stolperfallen erkennen und benennen

Viele dieser Probleme ließen sich vermeiden, wenn Stolperfallen frühzeitig erkannt und Betroffene dafür stärker sensibilisiert werden würden. Ausgehend aus den Erfahrungen der Projektstelle zur Nachbetreuung sowie der allgemeinen Beratungspraxis werden in diesem Kapitel daher konkrete Fallbeispiele aus der Praxis vorgestellt, die symptomatisch für eine der vielen Herausforderungen und Stolperfallen stehen. Anhand konkreter Praxistipps werden zugleich Handlungsvorschläge dargelegt, die Ihnen in der Praxis helfen sollen, Ratsuchende zu sensibilisieren, worauf in einer privaten Wohnung zu achten ist, wo mögliche Stolperfallen liegen und wie diese erkannt und vermieden werden können.



Die folgenden Beiträge basieren sowohl auf den Erfahrungen, die im Rahmen der Beratung zum Wohnungserhalt im Projekt „WosU-reloaded“ gesammelt wurden, wie auch der langjährigen Beratungspraxis des Wohnprojekt Augsburgs. Da Geflüchtete jedoch eine sehr heterogene Gruppe bilden und im Folgenden nur eine begrenzte Anzahl von Fallbeispielen behandelt wird, bietet der Text nur einen eingeschränkten Einblick. Es ist daher wichtig, jeden Fall individuell zu betrachten und pauschale Schlussfolgerungen zu vermeiden.

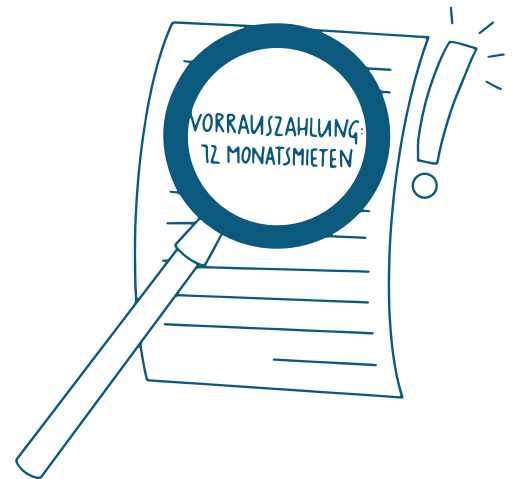
Fake-Angebote bei der Wohnungssuche

” Hallo,vielen Dank für Ihr Interesse.(...) Ich lebe jetzt in Cardiff, Großbritannien und arbeite als Krankenschwester. Ich habe diese Wohnung vor 7 Jahren gekauft und 3 Jahre darin gelebt.(...).Der Mietvorgang läuft über die Booking-Website, sodass meine Anwesenheit nicht zwingend erforderlich ist.(...) Nach der Buchung erhalten Sie einen automatisch generierten Vertrag und der Schlüssel wird Ihnen am Einzugsdatum übergeben.(...) Viele Grüße “

Not- und Krisensituationen haben schon immer auch Betrüger:innen angelockt. So auch die derzeitige Wohnungskrise. Mit gefälschten Wohnungsangeboten versuchen sie, die Not der Wohnungssuchenden auszunutzen.

Das Vorgehen folgt meist einem ähnlichen Schema: Vermeintliche Vermieter:innen schreiben, wie in angeführtem Beispiel, dass sie nicht in Deutschland sind. Um die Schlüssel für einen Besichtigungstermin zu bekommen, bitten sie die Wohnungssuchenden vorab Geld zu überweisen. Die Besichtigung würde dann in Kooperation mit Booking.com, Airbnb oder ähnlichen Anbietern stattfinden. Spätestens hier sollten Sie Ratsuchende davor warnen, mögliche Zahlungen einzugehen.

Wie Sie die Betrugsmaschen erkennen und auf was Sie achten sollten



Zu schön, um wahr zu sein: Beste Lage zu kleinem Preis mit bester Ausstattung

Auffallend niedrige Mietpreise und perfekte Wohnungsbilder können ein Anzeichen für gefälschte Wohnungsanzeigen sein. Auch ungewöhnlich geringe Nebenkosten können auf eine unseriöse Wohnungsanzeige hindeuten. Um die Angemessenheit des Mietpreises zu überprüfen, empfiehlt es sich, den örtlichen Mietspiegel heranzuziehen, den die Kommunen veröffentlichen.

Druck, schnell zu handeln

Betrüger:innen setzen oft auf Zeitdruck, um Interessent:innen zu schnellen Handlungen zu drängen. Begründungen, dass es viele Interessenten gebe und Aufforderungen eine Reservierungsgebühr zu tätigen, um in die engere Auswahl für eine Besichtigung zu kommen, sind klare Warnsignale.

Keine Besichtigung möglich wegen Auslandsaufenthalt

Die mittlerweile wohl häufigste Masche: Wenn Besichtigungen aufgrund von angeblichen Auslandsaufenthalten oder anderen Gründen nicht möglich sind, sollten Sie misstrauisch werden. Häufig meldet sich eine vermeintliche Ärztin, die im Ausland lebt und ihre möblierte Wohnung vermieten möchte.

Vorauszahlungen und Kautionsbetrug

Bei einer Aufforderung im Vorfeld eine Kautions- oder Vorauszahlung zu tätigen, um z. B. die Schlüssel oder den PIN für den Schlüsselcode zu bekommen, ist Vorsicht geboten. Seriöse Vermieter:innen verlangen niemals eine Kautions- oder andere Zahlungen, bevor der Mietvertrag unterschrieben und die Wohnung besichtigt wurde.

Fake-Angebote bei der Wohnungssuche

Was Sie machen können, wenn Personen auf ein solches Angebot gestoßen sind

Meldung

Wenn Wohnungssuchende auf ein Fake-Angebot gestoßen sind, melden Sie dies umgehend der Plattform, auf der das Inserat veröffentlicht wurde.

Dokumentation

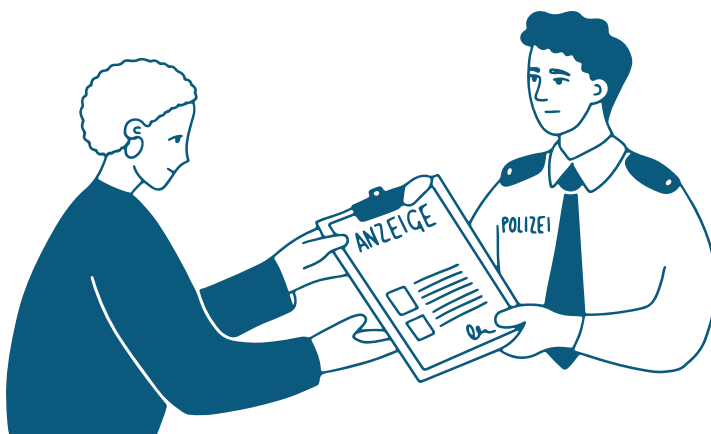
Machen Sie einen Screenshot und speichern Sie E-Mails ab, um den Betrugsfall nachweisen und bei der Polizei melden zu können.

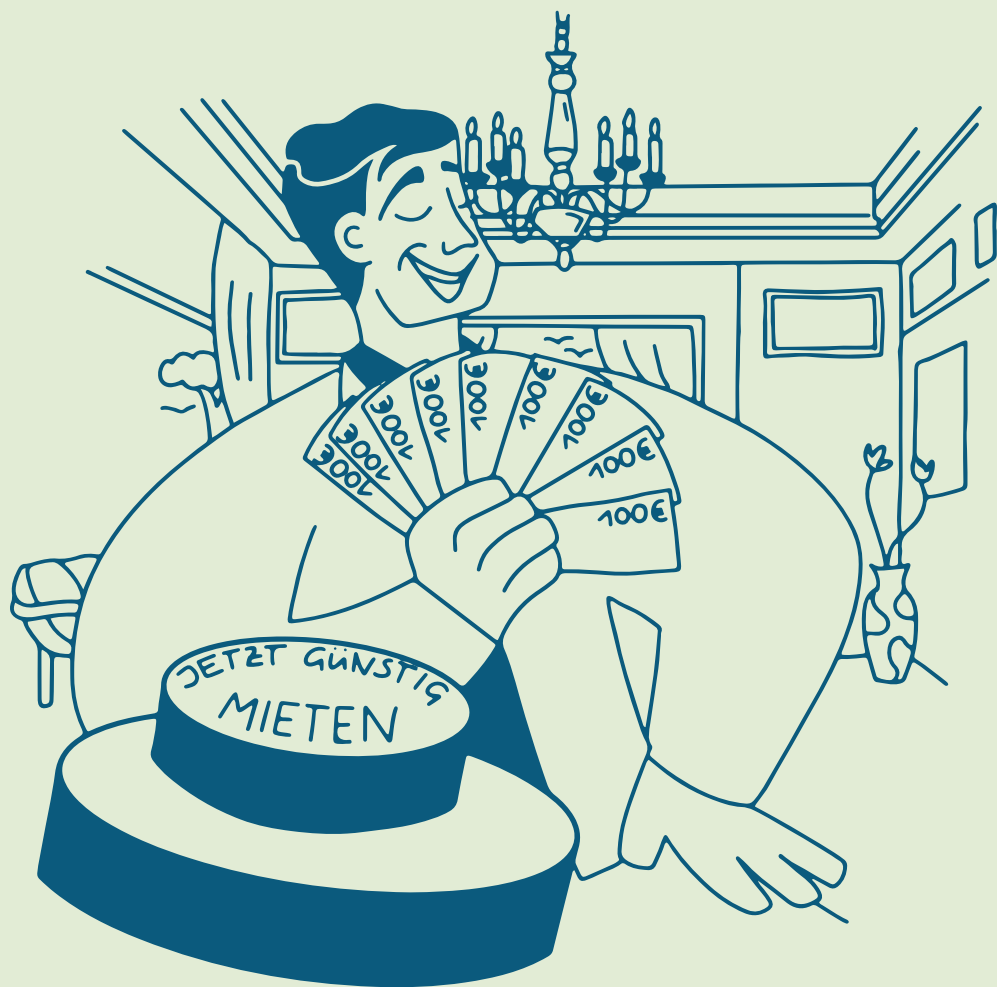
Anzeige

Sollten infolge einer gefälschten Wohnungsanzeige Zahlungen erfolgt sein, handelt es sich rechtlich um einen Betrugsfall, der zur Anzeige gebracht werden kann.

Beratung

Sprechen Sie die Betrugsmaschen in Beratungsgesprächen oder Workshops an und sensibilisieren Sie die Menschen dafür.





Wohnungsübergabe und Übergabeprotokoll

» Familie K. ist vor sechs Monaten umgezogen und hat eine Mahnung vom Vermieter erhalten, weil die Kautionszahlung noch nicht bezahlt wurde. Dies war ihnen bisher nicht möglich, da der Vermieter der alten Wohnung die Kautionszahlung aufgrund angeblicher Schäden einbehalten hat. Im Laufe der Beratung stellte sich heraus, dass beim Einzug in die alte Wohnung kein Übergabeprotokoll erstellt wurde. «

Sobald nach einer meist langwierigen Wohnungssuche die lang ersehnte Zusage für eine Wohnung kommt, scheint dem Einzug in die eigene Wohnung nichts mehr im Weg zu stehen. Unsicherheiten und die Angst, dass kurz vor dem Ziel doch noch etwas schief gehen könnte, führen häufig dazu, dass bei der Wohnungsübergabe keinerlei Mängel angesprochen und dokumentiert werden.

Wie das obige Beispiel zeigt, kann dies im Nachgang viele Probleme nach sich ziehen. Da es gesetzlich nicht verpflichtend ist, wird bei der Wohnungsübergabe häufig auf ein Übergabeprotokoll verzichtet. Wir empfehlen dennoch darauf zu bestehen. Es dient dazu, den Zustand der Wohnung zum Zeitpunkt des Ein- oder Auszugs zu dokumentieren. Dies wird im Streitfall wichtig und kann auch vor Gericht als Beweislast dienen.



Zählerstand richtig ablesen

Viele Folgeprobleme schleichen sich auch ein, weil Zählerstände nicht abgelesen oder falsche Daten an den Stromanbieter übermittelt werden. Das hat zur Folge, dass die Zähler nicht rechtzeitig umgemeldet werden, was wiederum Schulden und die Sperrung des Zählers nach sich ziehen kann. Der Zählerstand sollte bei Wohnungsübergabe im Übergabeprotokoll dokumentiert werden. Ein Foto kann im Nachhinein helfen, Zahlendreher oder falsche Daten zu korrigieren.

Wie Sie Fehler und Folgeprobleme bei der Wohnungsübergabe vermeiden

Übergabeprotokoll mitnehmen und vollständig ausfüllen

Für den Fall, dass kein Übergabeprotokoll bereitgestellt wird, kann ein Vordruck aus dem Internet heruntergeladen werden.

Ein Übergabeprotokoll sollte folgende Informationen enthalten:

- Datum und Uhrzeit der Übergabe
- Name und Kontaktdaten von Mieter:in und Vermieter:in
- Auflistung aller vorhandenen Mängel und Schäden in den jeweiligen Räumen
- Angaben zur Funktionstüchtigkeit von Geräten und Installationen (sofern sie Teil des Mietvertrages sind)
- Fotos der Wohnung (optional, aber empfehlenswert)
- Zählernummer und -stände
- Unterschriften beider Parteien

Begleitung

Wenn möglich, begleiten Sie Personen zu einer Wohnungsübergabe. Sie können als Zeug:in fungieren und dabei helfen, mögliche Mängel oder Schäden zu erkennen und zu dokumentieren.

Dokumentation

Gehen Sie bei der Wohnungsübergabe aufmerksam durch die Wohnung und prüfen Sie, ob z. B. Wasserhähne, Fenster oder Elektrogeräte funktionieren. Halten Sie Mängel oder Schäden, wie Sprünge in den Fliesen, Kratzer auf dem Boden oder Schimmel im Übergabeprotokoll und fotografisch fest.

Aufklärung und Sensibilisierung

Thematisieren Sie die Bedeutung und den Ablauf einer Wohnungsübergabe im Rahmen von Beratungs- oder Unterstützungsangeboten, wie dem Mietkurs. Eine gute Vorbereitung kann helfen, relevante Aspekte zu berücksichtigen und Fehler zu vermeiden.

Rollenspiele

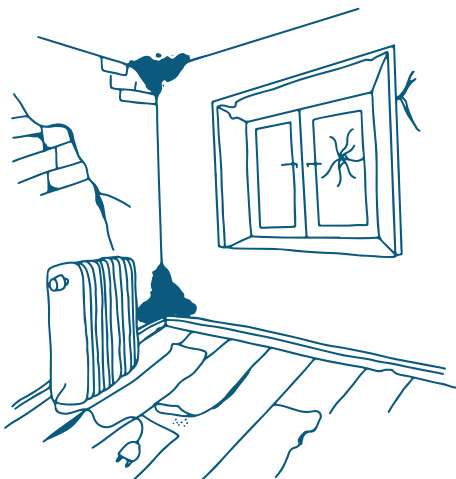
Der Ablauf der Wohnungsübergabe kann auch in Form von Rollenspielen geübt werden. Dadurch können die Handlungskompetenzen von Wohnungssuchenden gestärkt werden.

Prekäre Mietverhältnisse und ihre versteckten Kostenfallen

» Eine Familie kommt mit einer hohen Nachzahlung und Stromrechnung in die Beratung. Es stellt sich heraus, dass in der Wohnung keine Heizung installiert ist und mit einer Elektroheizung geheizt werden muss. Obwohl der Vermieter beim Einzug mündlich versprochen habe, eine Heizung einzubauen, ist bislang nichts passiert und die Wohnung von massivem Schimmelbefall betroffen. «

Vorkommnisse wie diese sind keine Seltenheit. Dass solche Praktiken Erfolg haben, liegt nicht nur am Mangel an bezahlbarem Wohnraum. Niedrige Kaltmieten erwecken den Eindruck, dass diese Wohnungen trotz Mängel und schlechter Ausstattung vergleichsweise günstig sind und eine Verbesserung gegenüber der Situation in Not- oder Gemeinschaftsunterkünften darstellen.

Doch nicht immer handelt es sich um „Schrottimmobilien“. Auch in gepflegten Wohnungen lauern zahlreiche Kostenfallen, die die Haushaltskosten und die Warmmiete in die Höhe treiben können. Beispiele dafür sind Elektroheizungen, schlecht isolierte Fenster oder veraltete Elektrogeräte. Oft werden diese Zusatzkosten erst spät erkannt, was finanzielle und gesundheitliche Probleme nach sich ziehen kann. Von Schimmelproblemen über hohe Nebenkostenabrechnungen bis hin zu gesundheitlichen Beschwerden wie Asthma, Hautkrankheiten oder psychischen Belastungen – die Folgen prekärer Miet- und Wohnverhältnisse sind vielfältig.



Wie Sie Menschen präventiv vor den Folgen von prekären Mietverhältnissen schützen und bei Problemen unterstützen können

Begleitung zu Wohnungsbesichtigungen

Wenn möglich, begleiten Sie Personen zu einem Besichtigungstermin. Eine Begleitperson, die über notwendiges Wissen und Erfahrung verfügt, kann dabei helfen, die Wohnung kritisch zu begutachten. Bei der Besichtigung sollten insbesondere die Heizungsbedingungen, der Zustand der Einrichtung und die allgemeinen Hygieneverhältnisse genau unter die Lupe genommen werden.

Aufklärung über Mietrechte und -bedingungen

Stärken Sie die Handlungs- und Wissenskompetenzen von Mieter:innen durch gezielte Beratungs- und Workshopangebote sowie mehrsprachige Informationsmaterialien u. a. zum Thema Rechte und Pflichten als Mieter:in. Das empowert die Menschen und hilft ihnen, die Wohnbedingungen kritisch beurteilen zu können.

Aufsuchende oder mobile Beratung

Hausbesuche können einen besseren Einblick in die Wohnsituation ermöglichen und helfen, die Ursachen für Probleme zu identifizieren, da viele zusätzliche Kosten ausschließlich vor Ort erkannt werden können.

Stromsparcheck und Energieberatung

In vielen Kommunen gibt es Projekte wie den [Stromsparcheck](#) oder Angebote zur Energieberatung, die für einkommensschwache Haushalte kostenlos sind und kleinere Soforthilfen (z. B. Austausch von Glühbirnen oder alten Elektrogeräten etc.) anbieten.

Vertrauen schaffen

Viele Folgeprobleme entstehen, da Menschen aus Angst, Unwissenheit oder fehlendem Vertrauen zu spät in die Beratung kommen. Stellen Sie Beratungsangebote bei Communities vor und bieten Sie mehrsprachige Infomaterialien an.



Inoffizielle Mietverträge und rechtswidrige Mietpraktiken

» In einem Beratungstermin stellt sich heraus, dass eine Familie mehrere tausend Euro Schulden hat, da sie dem Vermieter jeden Monat 300 Euro unter der Hand zusätzlich an Miete zahlen. Eine schriftliche Vereinbarung dazu gibt es nicht. Dem Jobcenter wurde ein Mietvertrag mit niedrigeren Mietkosten vorgelegt, ohne die mündliche Zusatzvereinbarung offenzulegen, damit das Jobcenter die Mietkosten übernimmt und ein Darlehen für die Kautions gewährt. «

Solch rechtswidrige Praktiken treten in verschiedenen Formen auf, etwa durch inoffizielle Mietverträge, illegale Mieterhöhungen, einbehaltene oder doppelt gezahlte Kautionen.

Aus Angst, keine andere Wohnung zu finden, akzeptieren Menschen in Notlagen häufig diese Forderungen. Viele Betroffene wollen diese Kosten aus den monatlichen Regelleistungen finanzieren, verschulden sich dadurch jedoch innerhalb kürzester Zeit. Da die Zusatzvereinbarungen dem Jobcenter häufig verschwiegen werden, ist es anschließend schwer, die Übernahme dieser Kosten beim Jobcenter oder Sozialamt zu beantragen. Darüber hinaus können diese Praktiken als Betrug eingestuft werden, was rechtliche Konsequenzen nach sich ziehen kann.

Ein weiteres Problem besteht darin, dass die Kautions oft in bar ohne schriftlichen Nachweis übergeben wird. Im Streitfall führt es dazu, dass die Rückforderung der Kautions schwierig bis unmöglich wird. Die Beratungserfahrung zeigt, dass Geflüchtete aus unterschiedlichen Gründen Opfer von mietrechtlichen Betrug werden können.

Wie Sie Wohnungssuchende vor rechtswidrigen Praktiken schützen und bei Problemen unterstützen können

Rechtliche Beratung

Ermutigen Sie Ratsuchende, bei Fragen oder Unsicherheiten in Bezug auf ihre Wohnung rechtliche Beratung in Anspruch zu nehmen. Stellen Sie dazu Fachstellen vor oder informieren Sie über grundlegende Vorschriften, wie z. B. die Bedeutung von Fristen, die Anforderungen an die Schriftform bei Kündigungen, Mieterhöhungen etc.

Schuldnerberatung

Befinden sich Menschen in finanziellen Notlagen und haben Schulden, können Sie an Fachstellen wie die Schuldnerberatung verweisen. Diese helfen dabei, einen Überblick über die finanzielle Situation zu gewinnen, individuelle Lösungswege zu erarbeiten und gegebenenfalls Verhandlungen mit Gläubigern zu führen.

Empowerment und Stärkung der Handlungskompetenzen

Eine der zentralen Aufgaben bei der Unterstützung von Menschen in Notlagen ist es, sie zu empowern. Bieten Sie daher niederschwellige und mehrsprachige Angebote an, bei denen Menschen sich über ihre Rechte informieren und lernen, diese aktiv einzufordern. Das hilft, ihre Verhandlungsmacht gegenüber Vermieter:innen zu stärken.

Sensibilisierung und Aufklärung

Oftmals sind die Konsequenzen von inoffiziellen Mietpraktiken nicht bewusst. Klären Sie im Rahmen von Beratungs- oder Workshopangeboten über mögliche finanzielle und rechtliche Konsequenzen auf und schaffen Sie ein Bewusstsein für das Thema.

Rechtliche Konsequenzen und politische Lösungen

Langfristig braucht es stärkere Regulierungen des Wohnungsmarktes und strengere Kontrollen. Dafür sind Entscheidungen auf politischer Ebene notwendig.



Mietverträge mit mehreren Bedarfsgemeinschaften

»» Eine Vermieterin meldet sich in der Beratung, weil sie seit Monaten vergeblich auf einen Teil der Miete wartet. Sie hat ihre Wohnung an eine dreiköpfige Familie und deren Großmutter vermietet, die alle Leistungen vom Jobcenter bzw. Sozialamt beziehen. Wie sich herausstellt, ist die Großmutter vor drei Monaten jedoch wieder zurück in ihr Heimatland gegangen. Seitdem wurde der Teil ihrer Miete nicht mehr überwiesen. ««

Das Geld, das vom Jobcenter oder Sozialamt für die Miete im Rahmen der Mietobergrenzen übernommen wird, reicht in vielen Städten kaum aus, um eine Wohnung anmieten zu können. Um sich die Miete leisten zu können, sehen sich viele Menschen, darunter auch Familien, die auf Sozialleistungen angewiesen sind, daher dazu gezwungen, sich eine Wohnung oder ein Haus mit anderen Personen bzw. Familien zu teilen.

Auch Vermieter:innen wissen dies und vermieten ihre Wohnungen oder Häuser ganz gezielt auch Zimmer- oder Geschossweise, um das Maximum an Miete herauszuholen. Jedes Zimmer/Geschoss wird dann zu dem Betrag der Mietobergrenze vermietet. Während dies für Menschen mit Sozialleistungen oftmals die einzige Möglichkeit darstellt, eine Wohnung anmieten zu können, birgt dies, wie angeführtes Beispiel zeigt, auch zahlreiche Stolperfallen.



Die Mietobergrenze ist der Betrag, den das Jobcenter maximal für die Bruttokaltmiete (= Kaltmiete + Nebenkosten) übernimmt, exklusive Heizkosten.

Der Betrag bemisst sich dabei an der Anzahl der Personen, die zu einer Bedarfsgemeinschaft (BG) gehören. Eine Bedarfsgemeinschaft ist die Personengruppe (alleinstehend, Familie, Ehepartner), die in einem Haushalt leben und gemeinsam für ihren Lebensunterhalt verantwortlich sind. Ziehen zwei Familien/Geschwister/Familie + Großeltern zusammen, spricht man von zwei BG's. Wer zu einer BG gehört, kann dem Bescheid vom Jobcenter/Sozialamt entnommen werden.

Mietverträge mit mehreren Bedarfsgemeinschaften

Wie Sie Stolperfallen bei einer Wohnraumvermittlung mit mehreren Bedarfsgemeinschaften vermeiden

Mietverträge bei Kostenübernahme durch das Amt

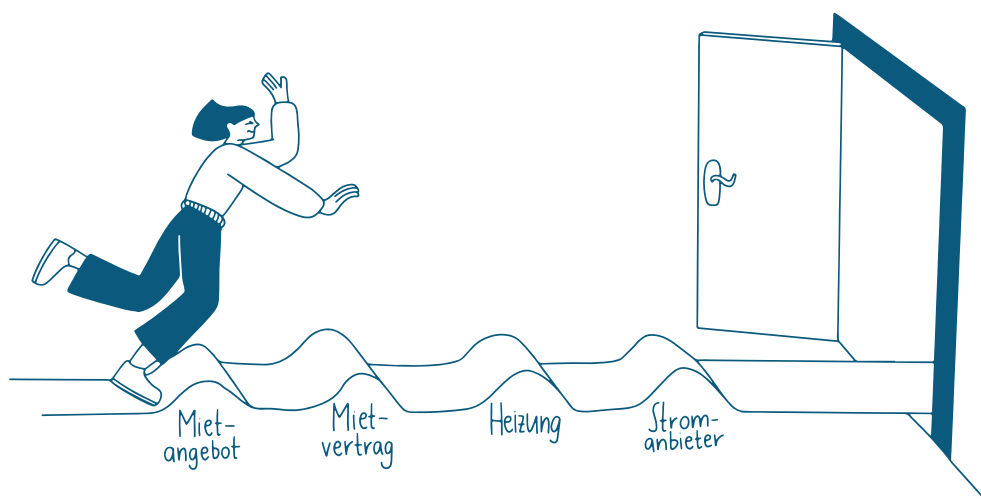
Damit die Miete vom Jobcenter anteilig für jede Bedarfsgemeinschaft übernommen wird, muss jede Bedarfsgemeinschaft einen Antrag auf Mietkostenübernahme stellen. Dafür gibt es zwei Möglichkeiten, die sowohl für Vermieter:innen wie auch Mieter:innen Vor- und Nachteile haben. Erläutern Sie bei beiden Varianten in einem formlosen Anschreiben die Situation und legen Sie dar, dass es sich um zwei oder mehr Bedarfsgemeinschaften handelt, indem Sie auch die BG-Nummern sowie die Namen aller Mietparteien anführen.

Ein Mietvertrag pro Bedarfsgemeinschaft

Liegen mehrere Mietverträge vor und eine Person/ Partei kündigt, muss die andere nicht für etwaige Mietausfälle aufkommen. Jedoch haben sie oftmals keinen Einfluss darauf, an wen die frei gewordene Wohnfläche neu vermietet wird. Im Alltag kann das häufig zu Konflikten führen.

Ein Mietvertrag für mehrere Bedarfsgemeinschaften

Wenn ein gemeinsamer Mietvertrag besteht und eine Person/Partei kündigt, gilt die Kündigung für alle Mietparteien. In diesem Fall muss ein neuer Mietvertrag aufgesetzt werden. Bis Nachmieter:innen gefunden sind, haftet die verbleibende Mietpartei für die entstehenden Mietausfälle.



Heizkosten- und Nebenkostenabrechnung

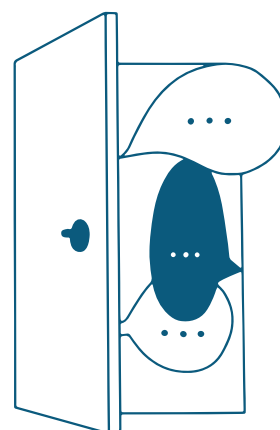
Das Jobcenter/Sozialamt benötigt eine genaue Aufschlüsselung der Heiz- und Nebenkosten in Form einer Nebenkostenabrechnung pro Bedarfsgemeinschaft. Können diese Kosten nicht ausgewiesen werden, muss ein Pauschalbetrag angesetzt werden. Das birgt jedoch das Risiko, dass bei Preissteigerungen oder einem höheren Verbrauch Nachzahlungen nicht durch das Jobcenter/ Sozialamt gedeckt werden können.

Aufklärung und Beratung

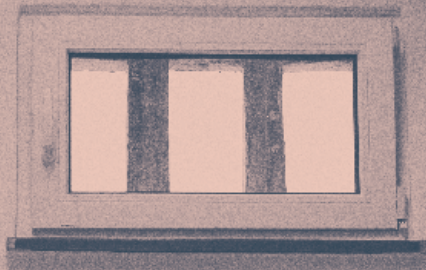
Weisen Sie sowohl Vermieter:innen als auch Mieter:innen im Vorfeld auf die oben beschriebenen Vor- und Nachteile der Mietvertragsvarianten hin. Beste Variante: Getrennte Mietverträge mit Absprache, dass bei Kündigung einer Partei die verbleibenden Personen sich um eine Nachvermietung kümmern. In der Praxis bevorzugen Vermieter:innen jedoch eher einen Mietvertrag.

Mediation bei Konflikten

Bei Konflikten zwischen den Mitbewohner:innen kann eine Mediation durch eine Berater:innen helfen. Gerade wenn Menschen mit Fluchtgeschichte über Jahre hinweg in Gemeinschaftsunterkünften leben, kommt es zu einer gewissen „Wohngemeinschafts-Erschöpfung“, was oftmals klassische WG-Konflikte verschärfen kann. Mediationen können hier einen Raum bieten, um Probleme und Erwartungen offen zu kommunizieren sowie gemeinsam Lösungsvorschläge zu erarbeiten.



THIS IS
NOT
THE END



Ein Blick zurück nach vorn: Erkenntnisse aus Wohnen statt Unterbringung

| | |
|--|-----|
| Einführung | 90 |
| Tür an Tür-Integrationsprojekte gGmbH | 92 |
| Welcome Alliance von ProjectTogether gGmbH | 96 |
| Zwischen Betroffenheit und Projektarbeit – Ümran Balci von moveGLOBAL e.V. | 100 |
| Verein für afrikanisch-europäische Verständigung – afropa e.V. | 104 |
| Interkulturelle Begegnungsstätte e.V. – Haus der Kulturen | 108 |
| Dekoloniale Perspektiven auf die Projektarbeit – Lan Knobloch von moveGLOBAL e.V. | 112 |

» Wohnungsnot ist längst kein Randthema mehr und in der Mitte der Gesellschaft angekommen, wie die diese Zahlen verdeutlichen. Was es braucht, sind daher kreative Ansätze, Konzepte und Lösungen, die dieser Entwicklung entgegenwirken und Wege aus der Wohnungsnot und (drohenden) Wohnungslosigkeit aufzeigen.¹ «

1,1 Mio

Zwischen 2006 und 2019 ging die Zahl der Sozialmietwohnungen in Deutschland von 2,1 auf 1,1 Millionen zurück.

41.000

Bundesweit fallen 41.000 Sozialwohnungen aus der Preisbindung, bis 2035 sind es sogar mehr als eine halbe Million.

2,5 Mrd.

Im Jahr 2023 wurden weniger als 2,5 Milliarden Euro jährlich in den Bau neuer Sozialwohnungen investiert, während die staatlichen Ausgaben für Mietkostenübernahmen durch Jobcenter und Wohngeld auf über 20 Milliarden Euro angestiegen sind.

11,18 € pro m²

Im Jahr 2024 lag die durchschnittliche Miete bei der Anmietung einer Wohnung in Deutschland bei rund 11,18 Euro pro Quadratmeter.

¹ Quellen: Deutscher Mieterbund (o.A.) Zahlen und Fakten, < <https://mieterbund.de/themen-und-positionen/zahlen-fakten/> (14.09.2024). Hans Böckler Stiftung (O.A.): Auf einen Blick: Wohnungsnot in Deutschland, (05.12.2023) < <https://www.boeckler.de/de/auf-einen-blick-17945-20782.htm> (15.11.2024). Destatis (o.A.): Wohnen, < https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Wohnen/_inhalt.html (15.11.2024)

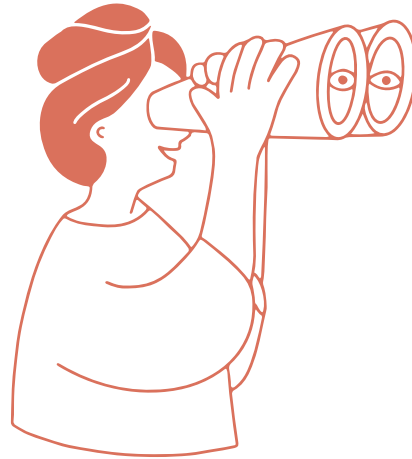
Einführung

Zum Abschluss des Projekts und dieser Handreichung möchten wir die Gelegenheit nutzen, um noch einmal innezuhalten, zurückzublicken und gleichzeitig den Blick nach vorn zu richten. Denn hinter uns liegen nicht nur drei ereignisreiche Projektjahre, die geprägt waren von multiplen Krisen wie der Wohnungskrise, die sich immer weiter zuspitzte - mit der Folge, dass Berater:innen schon jetzt zu etwas zu beraten, das es kaum noch gibt: bezahlbaren Wohnraum.

Hinter uns liegen auch drei Projektjahre, die gezeigt haben, dass vielerorts gute Ansätze und Projekte entstanden sind, die Zugänge zu Wohnraum ebnen und Menschen mit Flucht- und Migrationsgeschichte beim Ankommen und Bleiben in einem Zuhause unterstützen. Sie machen deutlich, dass es jedoch mehr als kurzfristige Projekte oder Einzelinitiativen braucht. Wohnraumversorgung ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die langfristige Strategien, tragfähige Bündnisse und sektorübergreifende Zusammenarbeit erfordert. Die Rolle und das Erfahrungswissen von Communities sind hierbei ebenso bedeutsam wie der Aufbau starker Allianzen und die Unterstützung durch zivilgesellschaftliche Organisationen und Beratungsstellen, die vor Ort gezielte Hilfe und Orientierung anbieten können.

Gleichzeitig darf die große Vielfalt der bereits bestehenden Ansätze nicht darüber hinwegtäuschen, dass nach wie vor mindestens 550.000 Sozialwohnungen fehlen und die Zahl der wohnungslosen Menschen nach aktuellen Hochrechnungen der BAG W in Deutschland erstmals über einer Million liegt. Der aktuelle Statistikbericht der BAG W zeigt zudem, dass „Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit und Menschen mit Migrationshintergrund überproportional häufig von Wohnungsnot betroffen sind.“¹

¹ Krauß, Joachim/Lotties, Sarah: BAG W Statistikbericht – Berichtsjahr 2023. S. 17.



Zahlen und Entwicklungen, die nicht nur besorgniserregend sind, sondern auch deutlich machen, wie stark sich bestehende Ungleichheiten auf dem Wohnungsmarkt verfestigt haben. Sie unterstreichen zugleich die wachsende Bedeutung präventiver Maßnahmen und Angebote zur Wohnraumsicherung. Um jedoch eine gleichberechtigte Teilhabe am Wohnungsmarkt für Menschen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte zu ermöglichen, braucht es Lösungsansätze und politische Maßnahmen, die über Einzelberatung und individuelle Unterstützung hinausgehen.

Die im Rahmen von Wohnen statt Unterbringung identifizierten Lösungsansätze, angestoßenen Netzwerke und erprobten Konzepte zur Community-basierten Beratung und auch Nachbetreuung können daher als wichtige Wegmarken gesehen werden, auf denen nun weiter aufgebaut werden kann und muss. Gerade die Aufbereitung und Sammlung von Good Practice Beispielen und Praxistipps bieten eine wertvolle Orientierungshilfe für all jene, die bereits an der Schnittstelle Wohnen, Migration und Wohnungsnotfallhilfe tätig sind oder tätig werden wollen.

Der bundesweite Austausch schuf hierfür eine ideale Grundlage, da er nicht nur eine umfassende Perspektive auf die vielfältigen Herausforderungen in unterschiedlichen Regionen Deutschlands ermöglichte, sondern auch den Austausch bewährter Praktiken förderte. Lokale Praxiserfahrungen konnten so direkt in die bundesweite Diskussion einfließen, während Akteur:innen vor Ort gleichzeitig von den Erkenntnissen, Impulsen und Strategien aus anderen Regionen profitieren konnten.

Genau hier möchten wir mit diesem abschließenden Kapitel ansetzen und noch einmal einen selbstkritischen Blick auf die ganz konkreten Erfahrungen vor Ort werfen, um daraus Erkenntnisse für die Weiterentwicklung von Angeboten und Ansätzen zu gewinnen. Ausgangspunkt dafür bildete ein Reflexions-Workshop, in dem zentrale Erfahrungen, Herausforderungen und Potenziale gemeinsam diskutiert und im Rahmen dieser Handreichung festgehalten wurden. Ergänzend haben wir die einzelnen Projektpartner:innen nach ihren Erkenntnissen, Beobachtungen und Einschätzungen befragt und laden Sie nun herzlich dazu ein, diese vielfältigen Perspektiven kennenzulernen und selbst zu überlegen, wie Sie zukünftig dazu beitragen können, dass aus einem Ankommen auch ein Bleiben in einem neuen Zuhause wird.

Tür an Tür-Integrationsprojekte gGmbH im Gespräch

Das Thema Wohnen spielt seit der Gründung von Tür an Tür 1992 eine wichtige Rolle: Gegründet aus der Idee, eine Modellwohnanlage für Studierende und Geflüchtete zu bauen, unterstützten sie im Rahmen des Wohnprojekts Augsburg zusammen mit der Diakonie seit knapp 10 Jahren Geflüchtete im Kontext Wohnen. Mit Wohnen statt Unterbringung konnten diese Erfahrungen nun bundesweite eingebracht und weiterentwickelt werden. Wir haben mit Michelle Balthes und Corinna Höckesfeld gesprochen, die das Projekt mit aufgebaut, koordiniert und inhaltlich begleitet haben, um Einblicke in die Umsetzung, Herausforderungen und Lessons Learned zu erhalten.





Welche Angebote und Ziele habt ihr konkret umgesetzt und erreicht?

Wir übernahmen die Gesamtkoordination und konnten andere Standorte beim Aufbau niedrigschwelliger Angebote begleiten und bestehende Ansätze aus einer Community-basierten Perspektive weiterzuentwickeln. Zudem setzen wir mit der Welcome Alliance verschiedene Dialog- und Netzwerkformate wie das Praxisforum Wohnen und die Offenen Netzwerktreffen um, um den Austausch und die Zusammenarbeit an der Schnittstelle von Wohnen, Migration und Wohnungsnotfallhilfe zu stärken und praxisrelevantes Wissen öffentlich zugänglich zu machen.

So entstanden u. a. das Wohn-ABC, mehrsprachige Informationsmaterialien, das Praxisbuch „selbst. bestimmt. wohnen.“ sowie die darauf aufbauende Wissensplattform, die Good-Practice-Beispiele, Lösungsansätze und Praxistipps systematisch bündelt.

Wo seid ihr auf Herausforderungen gestoßen?

Wir haben immer wieder erlebt, wie komplex und herausfordernd die Umsetzung neuer Angebote im Bereich Wohnen sind. Gerade dort, wo bislang weder Strukturen noch Anlaufstellen dazu existierten, war es für neue Mitarbeiter:innen schwer, sich innerhalb der kurzen Projektlaufzeiten in ein so komplexes Arbeitsfeld einzuarbeiten, in dem häufig multiple Problemlagen gleichzeitig berücksichtigt werden müssen. Die Tatsache, dass ein Großteil der Beratungen gefühlt ins Leere laufen, weil es schlichtweg keinen Wohnraum gibt, erschwerte die Arbeit und wurde z.T. als sehr belastend wahrgenommen. Es bräuchte daher gezielte Fortbildungs- und Supervisionsangebote, um Fachkräfte besser auf die komplexen Herausforderungen vorzubereiten und sie langfristig zu unterstützen.

» Wir haben immer wieder erlebt, wie komplex und herausfordernd die Umsetzung neuer Angebote im Bereich Wohnen sind. «



Was hat sich durch eure Arbeit verändert?

Es war schön zu beobachten, wie sich aus einem losen Austausch allmählich ein bundesweites Netzwerk aus Akteur:innen bildete, aus dem beim letzten Netzwerktreffen ein gemeinsamer Workshop hervorging. Die rege Teilnahme an Formaten wie dem Praxisforum Wohnen zeigen, dass wir mit dem Projekt eine Lücke schließen und Angebote schaffen konnten, die Akteur:innen Zugang zu relevanten Informationen und Hilfsmaterialien geben, um ähnliche Angebote aufzubauen oder bestehende weiterzuentwickeln. Durch unsere langjährige Erfahrung konnten wir dort ansetzen, wo viele Angebote bisher endeten (z. B. Bei der Wohnungsübergabe), und Bausteine für ganzheitliche Lösungsansätze entwickeln, die diskriminierungskritisch gestaltet sind und Erfahrungsexpert:innen ebenso mit einbeziehen wie Ansätze zur Wohnraumsicherung.

Was habt ihr aus Wohnen statt Unterbringung mitgenommen?

Das Zusammendenken unterschiedlicher Hilfesysteme sowie das Vernetzen von Akteur:innen aus Praxis, Verwaltung, Wohnungswirtschaft, MSO und Wissenschaft hat sich als besonders wertvoll erwiesen. Dadurch konnten wir viele Kontakte knüpfen und neue Perspektiven gewinnen, die zeigten, dass es sektorübergreifende Bündnisse braucht, um Zugänge zu Wohnraum zu öffnen. Die Einbindung von Erfahrungsexpert:innen ist dabei ebenso essenziell wie die Schaffung von Strukturen, die deren Teilhabe ermöglichen. Vor allem nehmen wir mit, dass Wohnen im Kontext Flucht und Migration bisher überwiegend projektbasiert ist und es zukünftig dauerhaft verankerte Fachstellen an der Schnittstelle Wohnen, Migration und Wohnungsnotfallhilfe braucht.

Was gebt ihr anderen mit auf den Weg, die ähnliche Projekte starten möchten?

Gebt die Hoffnung nicht auf. Auch wenn das Ziel einer eigenen Wohnung auf den ersten Blick wie ein unerreicher Gipfel erscheint, ist es wichtig, den ersten Schritt zu gehen. Knüpft Kontakte mit relevanten Akteur:innen vor Ort (Jobcenter, Wohnungsunternehmen, Beratungsstellen, etc.) und baut starke Seilschaften (z.B. in Form von regelmäßigen Dialogformaten, Runden Tischen) auf. Achtet bei der Umsetzung auf einen diversitätssensiblen Umgang und schließt nicht von euch auf andere. Erfahrungsexpert:innen kennen die Herausforderungen und ‚Strapazen‘ oftmals aus eigener Erfahrung und können wichtige Wegbegleiter:innen auf dem Weg zum Gipfel sein, wenn ihr sie auf Augenhöhe in die Seilschaft mit einbindet und ihre Perspektiven und Bedarfe ernst nehmt.



» Das Zusammendenken unterschiedlicher Hilfesysteme sowie das Vernetzen von Akteur:innen aus Praxis, Verwaltung, Wohnungswirtschaft, MSO und Wissenschaft hat sich als besonders wertvoll erwiesen. «



Die Tür an Tür-Integrationsprojekte gGmbH initiiert, organisiert und gestaltet seit 2005 Projekte zur Integration von Migrant:innen und Geflüchteten und setzt sich damit für eine inklusive, vielfältige und demokratische Gesellschaft ein. Das Thema Wohnen spielt seit der Gründung des Vereins Tür an Tür 1992 eine wichtige Rolle: Gegründet aus der Idee, eine Modellwohnanlage für Studierende und Geflüchtete zu bauen, übernahm Tür an Tür 1999 das Europadorf, das mittlerweile 36 Wohneinheiten umfasst und unterstützt im Rahmen des Wohnprojekts Augsburg zusammen mit der Diakonie seit knapp 10 Jahren Geflüchtete bei der Wohnungssuche und dem Wohnungserhalt.

Weitere Informationen über die Tür an Tür-Integrationsprojekte gGmbH finden Sie unter: www.tuerantuer.de

Welcome Alliance von ProjectTogether gGmbH

im gespräch

Die Welcome Alliance ist ein von ProjectTogether initiiertes Bündnis aus zivilgesellschaftlichen Organisationen, Stiftungen, staatlichen Institutionen und Unternehmen. Die Welcome Alliance hat sich im Rahmen von „Wohnen statt Unterbringung“ für eine bundesweite und sektorenübergreifende Vernetzung für die strukturelle Verbesserung von Ankommen und Teilhabe Prozesse eingesetzt. Wir haben mit Catalin Hartwig und Houssein Tarabichi über ihre Erfahrungen, Herausforderungen und die Veränderungen gesprochen, die durch ihre Arbeit angestoßen wurden.



» Über das Format „Praxisforum Wohnen“ konnten wir alle zwei bis drei Monate mehr als 60 Vertreter:innen aus Kommunalverwaltung, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Wohnungswirtschaft erreichen . «

Welche Angebote und Ziele habt ihr konkret umgesetzt und erreicht?

Gemeinsam mit Tür an Tür haben wir ein bundesweites Netzwerk von Praktiker:innen und Akteuren aufgebaut, die an der Schnittstelle von Wohnen und Migration arbeiten. Über das Format „Praxisforum Wohnen“ konnten wir alle zwei bis drei Monate mehr als 60 Vertreter:innen aus Kommunalverwaltung, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Wohnungswirtschaft erreichen. So haben wir Erfahrungswissen aus der Praxis sichtbar gemacht, systemische Hürden im Zugang zu Wohnraum identifiziert und gleichzeitig gute Lösungsansätze vorgestellt sowie über die Vernetzung in die Breite getragen. Für die Welcome Alliance sind insbesondere die gewonnenen Erkenntnisse zu zentralen Hebeln wertvoll, an denen wir als sektorenübergreifendes Bündnis gezielt ansetzen sollten.

Wo seid ihr auf Herausforderungen gestoßen?

Wir sind auf ein komplexes, wenig organisiertes Feld gestoßen: Viele Akteure arbeiten lokal, oft im Rahmen anderer Projekte oder ehrenamtlich, wodurch ein bundesweites Netzwerk nicht ganz einfach aufzubauen ist. Doch Kontinuität und regelmäßige Präsenztreffen zahlen sich aus. Gute Ansätze digital übertragbar zu machen, gelingt durch Kleingruppenaustausch, Teilen von Kontaktlisten und den Aufbau einer Wissensplattform. Die Ansprache der Wohnungswirtschaft ist kein Selbstläufer – hier setzen wir auf Einbindung, persönliche Treffen und kontinuierlichen Vertrauensaufbau.

Was hat sich durch eure Arbeit verändert?

Für die Teilnehmenden hat sich die Vernetzung mit Akteuren, die an ähnlichen Themen arbeiten, gestärkt – sie fühlen sich nicht mehr allein und erhalten neue Ideen und Ansätze zur Umsetzung. Im Umfeld werden die Herausforderungen für zugewanderte Menschen im Bereich Wohnen sichtbarer und stärker diskutiert, was zu mehr Sensibilisierung führt und idealerweise Projekte, Strategien sowie kommunale und politische Entscheidungen im Bereich Wohnungslosenhilfe, Migrationsberatung und Gesetzesinitiativen beeinflusst.

» Besonders eindrücklich war für uns die erfolgreiche Zusammenarbeit der vier Standorte. Die Kombination aus der überregionalen Perspektive der Welcome Alliance und der regionalen Expertise der Organisationen vor Ort hat sich als äußerst effektiv erwiesen . «

Was habt ihr aus Wohnen statt Unterbringung mitgenommen?

Besonders eindrücklich war für uns die erfolgreiche Zusammenarbeit der vier Standorte. Die Kombination aus der überregionalen Perspektive der Welcome Alliance und der regionalen Expertise der Organisationen vor Ort hat sich als äußerst effektiv erwiesen: ein enger Austausch, gegenseitiges Lernen und gemeinsames Weiterkommen. In Erinnerung bleibt auch der starke Hands-on-Ansatz und das kollegiale Miteinander bei den Präsenzveranstaltungen – ein Zusammenspiel aller, das nicht nur wirksam, sondern auch sehr bereichernd war.

Was gebt ihr anderen mit auf den Weg, die ähnliche Projekte starten möchten?

Wer ähnliche Projekte starten möchte, sollte die Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Akteuren als große Stärke begreifen. Es lohnt sich, verlässliche Strukturen für regelmäßigen Austausch und Vernetzung zu schaffen – ergänzt durch mindestens eine Präsenzveranstaltung pro Jahr. Gleichzeitig braucht es Zeit für langfristigen Beziehungsaufbau, besonders zur Wohnungswirtschaft und zur Politik. Und zentral ist: Die Perspektiven von Erfahrungsexpert:innen sollten konsequent einbezogen werden, um wirklich wirksame Lösungen zu entwickeln.





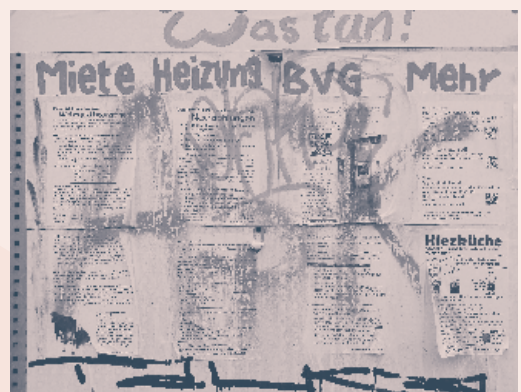
Die Welcome Alliance ist ein von ProjectTogether initiiertes Bündnis aus zivilgesellschaftlichen Organisationen, Stiftungen, staatlichen Institutionen und Unternehmen. Ihr Ziel ist eine menschenwürdige, bedürfnisorientierte und nachhaltige Integration und Teilhabe aller neuzugewanderten Menschen in Deutschland.

Weitere Informationen über die Welcome Alliance finden Sie unter:
www.welcome-alliance.org

Zwischen Betroffenheit und Projektarbeit – Ümran Balci von moveGLOBAL e.V.

im gespräch

Vielerorts entstehen derzeit Projekte, die einen Community-basierten Ansatz verfolgen. Ein Ansatz, der nicht nur für die Menschen in den Communities wichtig ist, sondern auch Machstrukturen und Hürden der Projektarbeit aufzeigt. Wir haben daher mit Ümran Balci, einer Mitarbeiterin von WosU-reloaded gesprochen und sie gefragt, was es braucht, damit Community-basierte Projekte nicht nur toll klingen, sondern auch nachhaltig umgesetzt werden können.



» Meiner Ansicht nach ist die Community-basierte Beratung zum Thema Wohnen wichtig, da so ein Beratungsraum von der Community für die Community geschaffen wird, angepasst an ihre Wünsche und Bedürfnisse. «

Stelle dich gerne kurz vor. Was hat dich dazu bewegt, dich mit dem Thema Wohnen beruflich auseinanderzusetzen?

Ich bin Ümran und seit August 2023 Teil des WosU-Teams in Berlin. Als Migra in Berlin geboren und aufgewachsen, habe ich die Entwicklung des Berliner Wohnungsmarkts wider Willen erleben müssen.

In den 1970er Jahren kamen meine Großeltern als Gastarbeitende nach Deutschland. Sie arbeiteten hart und versuchten ihren Kindern ein gutes Leben zu ermöglichen. So wie es für meine Großeltern in den 70ern war, so ist es auch für uns heute: Neukölln war immer Teil unserer, meiner Geschichte. Nicht nur ein Ort, wo wir bzw. ich wohne: Neukölln ist meine Heimat. Freude und Schmerz verbinden mich mit diesem Ort. Damals war Neukölln ein „unattraktiver Ort“. Man ließ die Gastarbeitenden und die folgenden Generationen auf sich allein gestellt zurück. Sie sind die „nicht Integrierbaren“ – nur einer von den vielen diskriminierenden Stempel, die es hierfür gibt. In den Medien wurde Neukölln als „Problembezirk“ abgestempelt. Diskriminierende Beschreibungen nagten nicht nur am Image Neuköllns, sondern auch an den Bewohnenden: „Ihr seid aus Neukölln, ihr müsst mehr machen“ – gemeint: Du gehörst hier nicht hin. Damit du „anerkannt“ wirst, musst du hart kämpfen. „Oh du bist aus Neukölln?“ – bedauernte Mimik im Gesicht.

Zwischen Heimathafen und struktureller Diskriminierung ist Neukölln heute ein „hipper Ort“ für Expats. Gentrifizierung. Ein fancy-akademisiertes Wort, das das Schicksal von vielen betroffenen Menschen beschreibt. Aber was soll man als Betroffene:r damit nun machen? Es ist ein nichtssagendes Wort.

Wie beschreibt man seine Gefühle über die Angst vor dem Verlust der eigenen Wohnung, über kriminelle Praktiken von Investoren und Hausbaugesellschaften, die ihre „unliebsamen“ Mieter:innen nicht mehr dhaben wollen, um die günstigen Wohnungen aufwerten und dann teurer vermieten oder weiterverkaufen zu können? Die Ungleichbehandlung zwischen weißen und nichtweißen Mieter:innen, oder die strukturellen Diskriminierungen – sei es bei der Suche nach einer Wohnung oder nach Hilfe und Unterstützung. Das Gefühl, verloren in der eigenen, inneren Welt zu sein, ist dabei ein ständiger Begleiter.

Wie gewinnt man Kraft und kommt aus der Opferrolle heraus, wenn sich Türen nur einen kleinen Spalt breit öffnen, und sich dann schon wieder schließen, sobald man durch sie hindurchgehen möchte? Die Verwobenheit von unterschiedlichen Dimensionen von Diskriminierung, fehlenden Zugängen, Verdrängung und keinem Bezahlbaren Wohnraum – es sind nur einige Aspekte, die mich prägten bzw. prägen. Wohnen ist mehr als nur ein Dach über dem Kopf zu haben.



Ein besonderer Ort mit vielen Erinnerungen
für Ümran Balci

Seit rund einem Jahr arbeitest du bei moveGLOBAL e.V. in dem Projekt “Wohnen statt Unterbringung”. Wie haben deine eigenen Erfahrungen deine Arbeit beeinflusst und auch andersrum?

Meine eigene Betroffenheit war Teil der Herangehensweise in dem Projekt. Besonders in den Gesprächen, die wir mit unterschiedlichen Communities durchgeführt hatten, konnte ich die unterschiedlichen Perspektiven gut nachfühlen und fühlte mich mit meiner Wut nicht mehr allein. Ständig begleitete mich die Frage „Was kann man machen, wenn es doch die Strukturen sind, die nicht für uns geschaffen worden sind und an denen man etwas ändern müsste?!“

Mehr als das beschäftigte mich aber, wie Communities trotz und im Rahmen bestehender Abhängigkeiten, befristeter Projektlaufzeiten und nicht vorhandener Finanzmittel nachhaltig gestärkt werden können. Die macht- und diskriminierungskritische Auseinandersetzung meiner Erfahrung und den Erfahrungen der Communities sowie die begrenzten Mittel und Projektlaufzeit beeinflussten mich und die Arbeit an unserem Standort.

Umgekehrt hat mir die Zeit bei WosU erneut verdeutlicht, dass die Umsetzung von nachhaltigen Angeboten in Ungleichstrukturen ihre Grenzen hat – trotz toller Vorhaben. Das ist frustrierend. Gleichzeitig habe ich viele Menschen kennenlernen können, die mich mit ihrem Engagement, Mut und Stärke sehr inspiriert haben.

Du hast in dem Projekt eng mit Communities zusammengearbeitet. Ziel war es, Akteur:innen aus Communities zu Multiplikator:innen auszubilden und Strukturen für eine Community-basierte Beratung aufzubauen. Warum ist das aus deiner Sicht wichtig und wie hat das funktioniert?

Meiner Ansicht nach ist die Community-basierte Beratung zum Thema Wohnen wichtig, da so ein Beratungsraum von der Community für die Community geschaffen wird, angepasst an ihre Wünsche und Bedürfnisse. Ein Raum, in dem man sich keine Gedanken machen muss, wie etwas aufgefasst wird, in dem man sich in der eigenen Sprache verständigen kann, in dem ein Gefühl des WIR erzeugt und Strategien zum Handeln weitergegeben werden. Gleichzeitig kann es auch ein Raum sein, um Frust und Sorgen abzulassen. Doch damit das geschehen kann, müssen gewisse Bedingungen erfüllt sein: Um diesen Raum zu schaffen, braucht es nachhaltige Strukturen und die Möglichkeit, dass Beratende aus den Communities finanziell entlohnt werden – am besten über eine Regelfinanzierung. Da wir diese Bedingungen im Projekt nicht hatten, war es vor allem in der Anfangsphase sehr schwierig Verbündete für die Beratung zu gewinnen.

Auf welche strukturellen Herausforderungen bist du während deiner Arbeit gestoßen? Was bräuchte es, um diese Herausforderungen zu überwinden?

Grundsätzlich haben viele Communities das Vorhaben begrüßt und Interesse an der Schulung geäußert. In den Gesprächen wurde aber sehr deutlich, dass sie zwar offen für die Vernetzung, den Wissenstransfer und den Aufbau einer Community-basierten Beratungsstruktur sind, es dazu aber finanzielle Ressourcen und den Abbau von Barrieren braucht. Viele wünschten sich mehr Entlastung und effiziente Lösungen. Trotz fehlender Ressourcen haben wir mit den Integrationslots:innen* aber Kooperationspartner gefunden, die am Ende selbst entschieden haben, die Schulung zu durchlaufen, um das Thema Wohnen in ihre Beratungstätigkeit zu integrieren. Somit mussten keine neuen Strukturen aufgebaut werden.

Die Förderung von WosU läuft in wenigen Monaten aus. Was hast du aus den 1½ Jahren WosU mitgenommen? Was ist oder bleibt dir in besonderer Erinnerung?

Mir werden die vielen Gespräche mit den Communities in Erinnerung bleiben. Was sie wollen, ist, gesehen und gehört zu werden. Auch wenn einige Gespräche sehr aufwühlend waren und ich immer wieder frustriert war, weil viele Dinge an den strukturellen Rahmenbedingungen scheitern und nicht umgesetzt werden können, habe ich auch viel über mich selbst lernen können. Vor allem werden die Schulungen für mich immer als eine großartige Erfahrung in Erinnerung bleiben, bei denen ich viele inspirierende, starke und liebe Menschen kennenlernen durfte.

Gibt es noch irgendwelche Tipps oder Ratschläge, die du gerne weitergeben möchtest – und wenn ja, an wen?

Ich glaube an diesem Punkt gibt es nicht mehr viel hinzuzufügen, das Einzige, was ich noch sagen kann – auch wenn es kitschig klingt: Nicht aufgeben.



*** Landesrahmenprogramm Integrationslots:innen**

Integrationslots:innen sind i.d.R. Menschen mit Einwanderungsgeschichte, die über das gleichnamigen Berliner Landesrahmenprogramms bei einem sozialen Träger sozialversicherungspflichtig angestellt und dort als Sprach- und Kulturmittler:innen tätig sind. Sie nehmen dabei eine wichtige Brückenfunktion ein und unterstützen Beratungsstellen z. B. durch niederschwellige und mehrsprachige Erst- und Verweisberatung und begleiten Neuzugewanderte bei Bedarf zu Ämtern, Behörden und anderen öffentlichen Einrichtungen.

Mehr Informationen zu dem Programm finden Sie unter:

www.berlin.de

Verein für afrikanisch-europäische Verständigung – afropa e.V.

im gespräch

Afropa e.V. wurde 2003 in Dresden gegründet, um Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammenzubringen und die Verständigung im Alltag zu stärken. Wir haben mit den beiden Mitarbeitern Jaime Cossa und Viacheslav Prokhorov gesprochen, die dort im Rahmen von „Wohnen statt Unterbringung“ Community-basierte Beratungs- und Schulungsangebote zum Thema Wohnen entwickelt haben und einen Einblick in ihre Erfahrungen, Herausforderungen und Ergebnisse geben.



» Im Projekt wurden zwei Multiplikator:innen-Schulungen durchgeführt, durch die 40 Personen zu Multiplikator:innen ausgebildet wurden und praxisnahe Kenntnisse zu wohnungsrelevanten Themen erhielten. «

Welche Angebote und Ziele habt ihr konkret umgesetzt und erreicht?

Im Projekt wurden zwei Multiplikator:innen-Schulungen durchgeführt, durch die 40 Personen zu Multiplikator:innen ausgebildet wurden und praxisnahe Kenntnisse zu wohnungsrelevanten Themen erhielten. Ergänzend wurden offene Beratungsstunden im Weltclub von Afropa e.V. eingeführt sowie Infoveranstaltungen und Workshops, z.B. für Mieter:innen von Wohnen in Dresden (WiD) angeboten. Dadurch konnten nicht nur niederschwellige Beratungsangebote zum Thema Wohnen im Weltclub von Afropa etabliert, sondern auch Kontakte zu einzelnen Vertreter:innen der Wohnungswirtschaft aufgebaut sowie Erfahrungen aus den Communities in die bestehende Beratungslandschaft eingebracht werden.

Wo seid ihr auf Herausforderungen gestoßen?

Die Gewinnung von Schulungsteilnehmer:innen gestaltete sich zunächst sehr schwierig, da viele Communities nur schlecht über E-Mail oder Telefon erreichbar sind. Es erfordert daher gerade zu Beginn sehr viel Zeit, um persönliche Gespräche zu führen und Vertrauen aufzubauen. Durch einen Kontakt zur VHS konnten wir das Projekt schließlich in Deutsch- und Integrationskursen vorstellen und darüber zahlreiche Teilnehmende gewinnen. Dennoch zeigt sich, dass die Zeit einer Projektförderung nicht ausreicht, um neue Angebote fest zu etablieren und langfristige Netzwerke aufzubauen. So ist es aufgrund von fehlenden finanziellen und personellen Ressourcen z.B. nicht gelungen, die Multiplikator:innen in eine feste Beratungsstruktur zu integrieren.



» Besonders gefallen hat uns, die Teilnehmenden aktiv zu begleiten und ihre Fortschritte zu sehen. Praxisnahe Übungen zeigten, wie Theorie in der Community angewendet werden kann. «

Was hat sich durch eure Arbeit verändert?

Die Teilnehmenden erhielten viele nützliche Informationen zum Thema „Wohnen“, die sie sowohl für sich selbst als auch für ihr Umfeld nutzen konnten. Laut Feedback fühlten sie sich nach dem Kurs in vielen Situationen deutlich sicherer. Durch offene Sprechstunden zum Thema Wohnen sowie die Durchführung von Informationsveranstaltungen und Workshops mit den Wohnungsunternehmen konnten über 100 Menschen bei Fragen zur Wohnungssuche unterstützt werden. Die Arbeit im Projekt hat gezeigt, dass sich für jede Herausforderung Lösungen finden lassen. Zugleich wurde deutlich, dass ohne politischen Willen und passende gesetzliche Rahmenbedingungen langfristig keine Wohnungsprobleme gelöst werden können.

Was habt ihr aus Wohnen statt Unterbringung mitgenommen?

Besonders gefallen hat uns, die Teilnehmenden aktiv zu begleiten und ihre Fortschritte zu sehen. Praxisnahe Übungen zeigten, wie Theorie in der Community angewendet werden kann. Wir nehmen mit, dass gut ausgebildete Multiplikator:innen enorme Wirkung entfalten und Communities stärken. Strukturierte Schulungen, klare Materialien und individuelle Unterstützung sind dabei ein wichtiger Schlüssel für nachhaltige Veränderungen.

Sehr hilfreich war auch der Austausch zwischen den Standorten und auf Bundesebene. Da es bei Afropa und in Dresden bisher wenige Angebote in dem Bereich gibt, hat er uns geholfen, auch vor Ort Kontakte zu Wohnungswirtschaft sowie Fachstellen im Bereich Migration und Wohnen aufzubauen. Es wird jedoch deutlich, dass dieser Austausch erst am Anfang steht und Best Practice-Ansätze nur langsam übernommen werden.

Euer Praxistipp?

Seid kreativ bei der Lösung von Herausforderungen! Vernetzt euch! Manchmal hilft auch ein Zufall!





Afropa e.V. wurde 2003 von in Dresden lebenden Afrikaner:innen und anderen Dresdner:innen gegründet. Mit dem Ziel, Menschen unterschiedlicher Herkunft Raum für gemeinsame Aktivität zu geben und die Verständigung zwischen den Kulturen voranzubringen. Afropa e.V. ist in den Bereichen Soziokultur, Soziale Arbeit, Entwicklungshilfe, Bildung, Netzwerkarbeit, Nachbarschaftsorientierung und Integration aktiv. Dazu ist der Verein zu einem lokalpolitischen Akteur für die Belange der Menschen mit Migrations- und Fluchtgeschichten geworden. Im Rahmen des Projektes „Wohnen statt Unterbringung“ hat er die Wohnsituation in Dresden recherchiert und analysiert, sowie eine Community-basierte Multiplikator:innenschulung organisiert und durchgeführt.

Weitere Informationen über Afropa e.V. finden Sie unter: www.afropa.org

Interkulturelle Begegnungsstätte e.V. – Haus der Kulturen

im gespräch

Das “Haus der Kulturen” in Lübeck setzt sich im Rahmen von „Wohnen statt Unterbringung“ für bessere Zugänge zu Wohnraum, niedrigschwellige Information und faire und selbstbestimmte Teilhabe auf dem Wohnungsmarkt ein. Wir haben mit Gencel Bagci und Marco Stein über ihre Erfahrungen, Herausforderungen und die Veränderungen gesprochen, die durch ihre Arbeit angestoßen wurden.



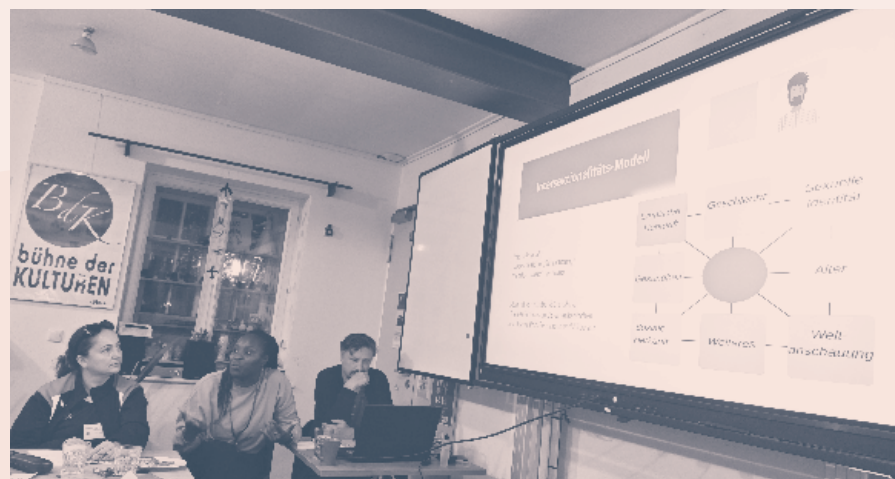
» Darüber hinaus gibt es ein regelmäßiges Beratungsangebot, das individuell und niedrigschwellig Unterstützung bietet – sei es bei der Wohnungssuche, beim Ausfüllen von Unterlagen oder bei Konflikten mit Vermieter:innen. «

Welche Angebote und Ziele habt ihr konkret umgesetzt und erreicht?

Wir haben zwei Multiplikator:innenschulung durchgeführt: In mehreren Modulen werden Ehrenamtliche geschult, um in einem zweiten Schritt mehrsprachige Mietkurse selbstständig anbieten zu können. Ergänzend dazu öffnet zweimal im Monat das Wohncafé. Es ist ein offener Treffpunkt, an dem Menschen sich austauschen und gemeinsam Lösungen für Herausforderungen rund um Wohnen und Ankommen finden können. Das Wohncafé ist gleichzeitig Begegnungsort auch für mehrsprachigen Austausch und Informationsplattform mit Ehrenamtlichen. Darüber hinaus gibt es ein regelmäßiges Beratungsangebot, das individuell und niedrigschwellig Unterstützung bietet – sei es bei der Wohnungssuche, beim Ausfüllen von Unterlagen oder bei Konflikten mit Vermieter:innen.

Wo seid ihr auf Herausforderungen gestoßen?

Im Bereich der Multiplikator:innenschulung zeigte sich die Akquise der Teilnehmer:innen als Herausforderung. Gleichzeitig war es nicht einfach, geeignete Referent:innen zu finden. Im Wohncafé bestand die Herausforderung darin, einen lebendigen und regelmäßigen Austausch zu etablieren. Viele Besucher:innen kommen mit sehr unterschiedlichen Anliegen und wünschen sich zugleich eine vertraute, offene Atmosphäre. Um das Wohncafé attraktiver zu gestalten, wurden kleine Inputs angeboten. In der Beratung zeigte sich vor allem der Bedarf großer Familien, für die es kaum passenden Wohnraum gibt.



Was hat sich durch eure Arbeit verändert?

Die Zusammenarbeit mit Migrantenselbstorganisationen hat sich verbessert. Themen wie Wohnen, Mietrecht und Teilhabe konnten in die Communities hineingetragen werden. Das Antidiskriminierungsnetzwerk im Haus der Kulturen konnte durch WosU und weact zu einem regelmäßigen Angebot in Lübeck weiterentwickelt werden. Gleichzeitig hat das Projekt zu einer höheren Sichtbarkeit des Themas in der Lübecker Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft geführt. Die Multiplikator:innen wurden gestärkt und empowert, sodass sie ihr Wissen selbstbewusst weitergeben und in ihren Communities aktiv einsetzen. Sie fungieren nun als Brückenbauer:innen, die über das Projekt hinauswirken und langfristig zu mehr Orientierung und Teilhabe beitragen sowie dabei hilft Sprachbarrieren abzubauen.

Was habt ihr aus Wohnen statt Unterbringung mitgenommen?

Sprache und Bürokratie sollten von Anfang an berücksichtigt werden. Multiplikator:innen auszubilden ist entscheidend, um langfristigen Impact zu erzielen. Praxisorientierte Schulungen, klare Materialien und individuelle Unterstützung sind der Schlüssel. Flexibilität, Geduld und realistische Erwartungen sind wichtig, um nachhaltige Veränderungen in Communities zu erreichen.

Was gebt ihr anderen mit auf den Weg, die ähnliche Projekte starten möchten?

Teambuilding in der Schulung bewusst zu fördern – Kompetenzen und Perspektiven der Teilnehmenden aktiv einbeziehen. Referent:innen aus Partnerorganisationen gewinnen, die aus ihrer Arbeit Weiterbildungsangebote anbieten. Für das Wohncafé ist es hilfreich, die Themen klar zu spezifizieren und vorzubereiten. Kleine Inputs oder Kurzvorträge bieten Orientierung. Gleichzeitig können Multiplikator:innen mit eigener Erfahrung einbezogen werden. Dennoch braucht es ausreichend Raum für individuellen Austausch und konkrete Unterstützung. Wichtig ist für die Beratung, von Beginn an klar zu kommunizieren, was im Rahmen der Beratung möglich ist – und was nicht. Ein weiterer zentraler Punkt ist die frühzeitige Vernetzung.





» Das Antdiskriminierungsnetzwerk im Haus der Kulturen konnte durch WosU und weact zu einem regelmäßigen Angebot in Lübeck weiterentwickelt werden. Gleichzeitig hat das Projekt zu einer höheren Sichtbarkeit des Themas in der Lübecker Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft geführt.. «



Die Interkulturelle Begegnungsstätte e.V. - Haus der Kulturen schafft in Lübeck einen Ort interkultureller Begegnung, indem sie sich aktiv für die Solidarität mit Geflüchteten engagiert und durch Empowermentstrategien die Stärkung von Migrant:innenorganisationen fördert. Im Rahmen des Projektes „Wohnen statt Unterbringung“ wurde durch die IKB ein Community-basiertes Beratungsnetzwerk etabliert, das auf die Bedürfnisse der lokalen Communities eingeht und einen Raum für Austausch und Unterstützung bietet. Weitere Informationen über das „Haus der Kulturen“ finden Sie unter: www.hausderkulturen.eu

Dekoloniale Perspektiven auf die Projektarbeit – Lan Knobloch von moveGLOBAL e.V.

im gespräch

Dekoloniale Perspektiven können in der Projektarbeit Wege eröffnen, um bestehende Machtstrukturen kritisch zu hinterfragen und die Bedürfnisse marginalisierter Gruppen in den Mittelpunkt zu stellen. Lan Knobloch ist Teil des WosU-Teams in Berlin und erklärt, was dahintersteckt und warum dieser Ansatz so wichtig ist.





Was ist eine dekoloniale Perspektive?

Dekolonialisierungsansätze werfen einen kritischen Blick auf koloniale Verhältnisse der heutigen Zeit. Ihnen gemeinsam ist das Streben nach Befreiung und Überwindung dieser Kontinuitäten, indem sie z. B. dazu beitragen, dekoloniale Perspektiven in Bildungssysteme zu integrieren, um die Geschichte(n) und Kulturen kolonialisierter Gruppen zu würdigen. Die Dimensionen sind vielseitig und stellen sich auf der ökonomischen, politischen, kulturellen, wissenschaftlichen, (inter-)subjektiven, ökologischen und auf der Ebene des Geschlechts dar. Auf der Ebene des Landrechts könnten sich dekoloniale Ansätze dafür einsetzen, dass Landrechte indigener Gemeinschaften anerkannt und zurückgegeben werden. Aufgrund einer Vielzahl an Wissensbeständen gibt es keine einheitliche Definition von dekolonialem Wissen; dennoch beziehen sich zahlreiche akademische Analysen auf das Konzept der „**Kolonialität der Macht**“ des Soziologen Aníbal Quijano. Kolonialität wird von Quijano als spezifische **Machtmatrix** des modernen Kolonialismus¹, als eine Grundlage für die globale, moderne, kapitalistische, **weiße Herrschaftsform**² betrachtet.

Warum sind dekoloniale Perspektiven in der Projektarbeit wichtig?

Forderungen nach Dekolonialisierung basieren auf der Analyse, dass unsere heutige Zeit nach wie vor von kolonialen Strukturen geformt wird.³ Diese werden auch als koloniale Kontinuitäten beschrieben. Das formelle Ende der Kolonialzeit wird entsprechend nicht als Beendigung dieser Zeit angesehen, sondern als andauernder Prozess. Dies äußert sich z. B. in Dekolonialisierungsmaßnahmen von Institutionen, Museen oder Straßennamen.

In der Projektarbeit von Organisationen, insbesondere im Themenkomplex Migration, Integration und Antirassismus wird von gesellschaftlicher Teilhabe, Antidiskriminierung oder gar Empowerment gesprochen. Die Umsetzung dieser Ansprüche ist jedoch uneinheitlich. Überdies existieren kaum allgemeingültige Standards, an denen die Praxis messbar gemacht werden kann. Wie können wir das Fundament, die Herangehensweisen und Ergebnisse dieser Projekte also beurteilen? Wie kann sichergestellt werden, dass Projekte den jeweiligen migrantischen Communities eine reale Unterstützung bieten?

¹ Garbe, Sebastian: Dekolonial - Dekolonisierung. In: PERIPHERIE - Politik, Ökonomie, Kultur, 40(1-2), 2020. S. 151-154.

² The Living Archives (o.A.): Glossar "Dekolonial" <https://thelivingarchives.org/glossar/dekolonial/> (05.08.2024).

³ Garbe, Sebastian: Dekolonial - Dekolonisierung. In: PERIPHERIE - Politik, Ökonomie, Kultur, 40(1-2), 2020. S. 151-154.

Wie könnte eine dekoloniale Praxis in Projekten aussehen? Welche Konsequenzen ergeben sich für die Planung und Umsetzung von Projekten?

Für eine dekoloniale Praxis in Projekten sind Orientierungslinien und Kriterien nötig, die die Qualität der Planung und Umsetzung messbar machen. Im ersten Schritt sollte **marginalisierten Stimmen ein Wert beigemessen** werden.⁴ Möglich wäre dies über das Einbinden der jeweiligen migrantischen Communities in die Projektplanung und Umsetzung. Der **Grad der Partizipation an Entscheidungsprozessen** sollte in der Außendarstellung transparent gemacht werden, um die inadäquate Nutzung von Begriffen sowie Whitemwashing zu vermeiden. Die Bedarfsanmeldung nach Unterstützung aus den Communities selbst gewährleistet, dass Maßnahmen von den Zielgruppen angenommen werden. Zur Stärkung der Zielgruppe können **Empowerment-Räume** eingesetzt werden. Diese können für Mitarbeitende mit Migrationsgeschichte Entlastung, aber auch Raum zur kritischen Reflexion der eigenen Position und Motivation bieten. Hier ist anzufügen, dass Empowerment lediglich innerhalb der zu empowernden Gruppe stattfinden kann.

Im zweiten Schritt sollten die kolonialen Kontinuitäten analysiert und Schritt für Schritt abgebaut werden. Glocal e.V. nennt in der Broschüre „Das Märchen von der Augenhöhe“ Bereiche, die eine Analyse der Arbeit auf Augenhöhe erlauben. Wie bereits erwähnt, bezieht sich Quijano auf eine Machtmatrix und die moderne, kapitalistische, weiße Herrschaftsform. Folglich liegt eine kritische **Hinterfragung der Machtverhältnisse sowie der privilegierten (weißen) Positionen** nahe.⁷

Die Position und Partizipation aller Entscheidungsträger:innen innerhalb von Projekten sollten daher kritisch analysiert werden, wobei in diesem Arbeitsfeld ein besonderes Augenmerk auf weiße Projektmitarbeitende liegen sollte. Um die Machtverhältnisse innerhalb der Projektstrukturen und den Grad der Partizipation der Zielgruppe zu beurteilen, bietet sich das **Power Awareness Tool**⁸ des Shift-the-Power-Labs an. Die Anwendung benötigt einen vollen Arbeitstag. Folgende drei Schritte sind dafür nötig: Identifizierung wichtiger Themen, über die Entscheidungen getroffen werden, Bewertung des Grades der Beteiligung der Projektpartner:innen an der Entscheidungsfindung und Reflexion der Ergebnisse des ersten und zweiten Schritts. Schritt eins kann auch vor der Besetzung von Entscheidungspositionen getätigt werden, um Schief lagen bereits im Vorhinein zu vermeiden. Zur kritischen Reflexion der eigenen Positionierung bieten sich **Critical Whiteness Kurse** für die weißen Mitarbeitenden an. Diese Maßnahme sollte verbindlich sein, um die Reflexion der eigenen Positionierung und Motivation zu gewährleisten.

Nach der Reflexion sollten die Schief lagen innerhalb des Projekts Schritt für Schritt bearbeitet und gemeinsam abgebaut werden.⁹ Unterstützung bei der Umsetzung – möglich über Supervision oder Prozessbegleitung – schafft höhere Chancen für Erfolge.

Diesen Orientierungslinien sind **SMART-Indikatoren** hinzuzufügen. Sie werden zur Beurteilung der Performance eines Projektes im Bereich Monitoring und Evaluierung (M&E) der Entwicklungszusammenarbeit genutzt. Die Abkürzung SMART steht für folgende Kriterien guter Projektplanung: spezifisch, messbar, realisierbar, relevant und zeitlich.¹⁰

⁴ Teilnahme am Webinar „Dekoloniale Ansätze in der Zusammenarbeit mit „Partner“innen“ in afrikanischen Ländern“ von Glocal e.V., März bis Mai 2024.

⁵ Whitemwashing meint in diesem Zusammenhang sich als Organisation mit einer weißen Weste zu präsentieren. Das bedeutet, es wird ethisch korrektes Verhalten hervorgehoben oder das Verschleiern von fragwürdigem (politischen) Engagement betrieben.

⁶ Glocal e.V.: Das Märchen von der Augenhöhe. Macht und Solidarität in Nord-Süd-Partnerschaften. Berlin, 2016.

⁷ Tsang, Michael: Decolonial? Postcolonial? What does it mean to 'decolonise ourselves'? 2021.

⁸ Partos (2024): Power Awareness Tool 2.0. <https://www.partos.nl/publicatie/power-awareness-tool-2-0/> (16.08.2024).

» Die Erfahrungen zeigen, dass die Umsetzung von dekolonialen und machtkritischen Ansätzen in der Praxis häufig an den strukturellen und finanziellen Rahmenbedingungen scheitern. «

Aus deiner Erfahrung aus der Projektarbeit im Rahmen von WosU-reloaded: Wo liegen die größten Herausforderungen und was bräuchte es, um diese zu lösen?

Über das Projekt sollten Menschen mit Flucht und Migrationsgeschichte gestärkt und Zugänge zum Wohnungsmarkt erleichtert werden. Dies sollte über den Aufbau communitybasierter Beratungsstrukturen und Schulungen gewährleistet werden.

Die Erfahrungen zeigen, dass die Umsetzung von dekolonialen und machtkritischen Ansätzen in der Praxis häufig an den strukturellen und finanziellen Rahmenbedingungen scheitern. Aspekte wie die Tatsache, dass Projektmittel im zweiten Jahr um 40 Prozent gekürzt und Finanzen insgesamt sehr knapp bemessen sind, erschweren nicht nur die erfolgreiche Umsetzung von Projekten, sondern fördern auch die Annahmen einer Feigenblattlogik. Gemeint ist damit, dass zwar von diskriminierungssensiblen Ansätzen gesprochen wird, die Ressourcen jedoch nicht gegeben sind, um diese am Ende auch tatsächlich in die Praxis umsetzen zu können. Somit wirkt es eher wie ein positives Aushängeschild, das in Widerspruch zu dem Ziel steht, nachhaltige Strukturen aufzubauen und Communities zu stärken.

Um das zu ändern, bräuchte es eine **faire, realistische (Finanz-)Planung** im Kontext der gegebenen Ressourcen, die zum Beispiel eine angemessene Eingruppierung und Bezahlung von Mitarbeitenden aber auch von Akteur:innen aus Communities, die im Rahmen von WosU z. B. zu Multiplikator:innen ausgebildet wurden.



⁹ Teilnahme am Webinar "Dekoloniale Ansätze in der Zusammenarbeit mit "Partner*innen" in afrikanischen Ländern" von Glokal e.V., März bis Mai 2024.

¹⁰ EvalCommunity (2024): SMART Indicators in Monitoring and Evaluation (M&E), <https://www.evalcommunity.com/career-center/smart-indicators/> (07.08.2024).

Projektverzeichnis

Ziel von „Wohnen statt Unterbringung“ war es, innovative Projekte sowie bewährte Konzepte und Praktiken im Bereich Wohnen und Migration zu sammeln und zu dokumentieren. Ohne die Unterstützung zahlreicher engagierter Projekte und Organisationen wäre dieses Vorhaben nicht möglich gewesen. Mit dem Projektverzeichnis möchten wir daher einen Raum schaffen, um die Vielfalt der beteiligten Projekte und Organisationen sichtbar zu machen und deren Ansätze näher vorzustellen:

Afropa e.V. – Verein für afrikanisch-europäische Verständigung, Dresden

Afropa e.V. wurde 2003 von in Dresden lebenden Afrikaner:innen und anderen Dresdner:innen gegründet. Mit dem Ziel, Menschen unterschiedlicher Herkunft Raum für gemeinsame Aktivität zu geben und die Verständigung zwischen den Kulturen voranzubringen. Afropa e.V. ist in den Bereichen Soziokultur, Soziale Arbeit, Entwicklungshilfe, Bildung, Netzwerkarbeit, Nachbarschaftsorientierung und Integration aktiv. Dazu ist der Verein zu einem lokalpolitischen Akteur für die Belange der Menschen mit Migrations- und Fluchtgeschichten geworden. Im Rahmen des Projektes „Wohnen statt Unterbringung“ hat er die Wohnsituation in Dresden recherchiert und analysiert, sowie eine Community-basierte Multiplikator:innenschulung organisiert und durchgeführt.

Weitere Informationen über Afropa e.V finden Sie unter:
www.afropa.org

Berliner Fachstelle gegen Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt, Fair mieten – Fair wohnen

Die Fachstelle zielt darauf ab, die Vernetzung und Kooperation gegen Diskriminierung im Handlungsfeld Wohnen systematisch zu stärken und eine Kultur diskriminierungsfreier Vermietung in Berlin zu entwickeln. Sie suchen einen lebendigen Dialog mit Akteur*innen, die Politik entwickeln, Betroffene beraten oder Empowerment fördern. Zusätzlich unterstützten, beraten und begleiten sie Menschen, die Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt erfahren haben. Die Berliner Fachstelle gegen Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt, Fair mieten – Fair wohnen, wird getragen von der Angewandten Stadtforschung und Mieterberatung GmbH (asum) und dem Türkischen Bund in Berlin-Brandenburg e. V. (TBB).

Weitere Informationen über Fair mieten – Fair wohnen finden Sie unter:
www.fairmieten-fairwohnen.de

**Diakonisches Werk
Augsburg e.V. –
Fachbereich Migration**

Der Fachbereich Migration des Diakonischen Werks Augsburg unterstützt im Rahmen der Flüchtlings- und Integrationsberatung sowie der Migrationsberatung Zuwander:innen dabei, sich im alltäglichen Leben in Deutschland zurechtzufinden und sich eine Existenz aufzubauen. Im Bereich Wohnen arbeitet der Fachbereich seit 2013, zuerst im Rahmen des Projekts „mov'in“ und seit 2017 im Rahmen des Wohnprojekts Augsburg eng mit Tür an Tür zusammen und ist darüber hinaus in Fachforen oder Netzwerken zum Thema Wohnen und Unterbringung vertreten. Im Rahmen des Projektes „Wohnen statt Unterbringung“ ist die Diakonie Augsburg für die Nachbetreuung von Wohnungsvermittlungen sowie Beratung zum Wohnungserhalt verantwortlich.

Weitere Informationen über das Diakonische Werk Augsburg e.V finden Sie unter: www.diakonie-augsburg.de/de/rat-hilfe/migration-flucht/wohnprojekt-augsburg-wohnraum-fuer-alle

Helfende Wände

Ursprünglich als Pilotprojekt anlässlich der Krise in der Ukraine ins Leben gerufen, wird Helfende Wände bereits von mehr als 9.750 Nutzenden in Anspruch genommen und bietet derzeit mehr als 1100 Unterkünfte für Geflüchtete aus der Ukraine an. Die digitale Plattform vernetzt Menschen, die Wohnraum anbieten, mit Menschen, die Schutz suchen. Helfende Wände ist eine Initiative von Wunderflats und der gemeinnützigen Organisation ProjectTogether. Das Projekt wird gemeinsam von dem Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds (AMIF) und dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) finanziert.

Weitere Informationen über Helfende Wände finden Sie unter: www.helfendewaende.de

**Interkulturelle
Begegnungsstätte e.V. -
Haus der Kulturen,
Lübeck**

Die Interkulturelle Begegnungsstätte e.V. - Haus der Kulturen schafft in Lübeck einen Ort interkultureller Begegnung, indem sie sich aktiv für die Solidarität mit Geflüchteten engagiert und durch Empowermentstrategien die Stärkung von Migrant:innenorganisationen fördert. Im Rahmen des Projektes „Wohnen statt Unterbringung“ wurde durch die IKB ein Community-basiertes Beratungsnetzwerk etabliert, das auf die Bedürfnisse der lokalen Communities eingeht und einen Raum für Austausch und Unterstützung bietet.

Weitere Informationen über das „Haus der Kulturen“ finden Sie unter: www.hausderkulturen.eu

Projektverzeichnis

IN VIA München e.V. – Zuhause ankommen

Das Projekt „Zuhause ankommen“ unterstützt Menschen mit Migrations- und/oder Fluchthintergrund und ihre Familien, in München ein echtes Zuhause zu finden. Genossenschaftliches Wohnen ist dazu besonders geeignet – es bietet Wohnraum mit Kontaktmöglichkeiten, vielfältige und lebendige Wohnprojekte, wo alle voneinander lernen, und echtes gemeinschaftliches Leben stattfindet. IN VIA München e.V. ist in den Arbeitsfeldern Bahnhofsmission, Jugendwohnen und Migration tätig und begleitet Menschen auf dem Weg in ein selbstbestimmtes Leben durch Hilfe zur Selbsthilfe.

Weitere Informationen über „IN VIA München e.V. - Zuhause ankommen“ finden Sie unter:

www.invia-muenchen.de/migration/schule-ausbildung-beruf/zuhause-ankommen

moveGLOBAL e.V Berlin

moveGLOBAL e.V Berlin ist eine migrantische Organisation, die sich auf die Förderung und Partizipation von Menschen mit Migrationsgeschichte in verschiedenen Handlungsfeldern spezialisiert hat. Im Projektverbund „Wohnen statt Unterbringung“ setzten sie sich für die Etablierung Community-basierter Beratungsstrukturen, Wissensvermittlung und Multiplikator:innenschulungen von Integrationslots:innen ein, um den Zugang zum Wohnungsmarkt von Menschen mit Flucht- und Migrationsgeschichte zu erleichtern. Zusätzlich fördern sie die bundesweite Vernetzung, indem sie über das „Netzwerk Obdach und Wohnen“ auf bestehende Strukturen und Projekte in Berlin aufmerksam machen.

Weitere Informationen über moveGLOBAL finden Sie unter:

www.moveglobal.de/wosu-reloaded

neunerhaus Wien – Peer Campus

Am neunerhaus Peer Campus werden ehemals obdach- und/oder wohnungslose Menschen ausgebildet. Der Peer Campus bietet auch Weiterbildungen an, die Peers im Job unterstützen. Zudem organisiert der Peer Campus Austausch- und Vernetzungstreffen und ist Anlaufstelle für Peers, Teams, Führungskräfte und Interessierte.

Weitere Informationen über das neunerhaus und den Peer Campus finden Sie unter: www.neunerhaus.at

Pa*radieschen

Das Hausprojekt des Pa*radieschen e.V. ist ein selbstverwaltetes Gemeinschaftswohnprojekt in Augsburg. Das Projekt möchte nicht nur langfristig bezahlbaren Wohnraum, sondern auch einen offenen Begegnungsort schaffen, in dem ein gemeinschaftliches und solidarisches Zusammenleben in der Innenstadt möglich wird.

*Weitere Informationen über Pa*Radieschen finden Sie unter:*
www.paradieschen-augsburg.de

sherlo

sherlo ist eine Wohn- und Quartiersprojekt in Augsburg, das bezahlbaren, selbstverwalteten und spekulationsfreien Wohnraum für 60 Personen bauen will. Mit sherlo wird ein Zuhause für Menschen mit und ohne Fluchterfahrung geschaffen, das durch die Bewohnenden gemeinschaftlich belebt und von der Nachbarschaft mitgestaltet wird. sherlo ist davon überzeugt, dass wir Bauen und Wohnen in Zeiten von Immobilienkrise und Mietenwahnsinn neu denken müssen!

Weitere Informationen über sherlo finden Sie unter:
www.sherlo.org

Tür an Tür – Digitalfabrik gGmbH

Die Tür an Tür – Digitalfabrik gGmbH wurde 2016 mit Sitz in Augsburg gegründet. Ziel der Tür an Tür – Digitalfabrik ist es, Konzepte und Lösungen zu entwickeln, die Digitalisierung im Umfeld von Integration, Bildung, bürgerschaftlichem Engagement oder Entwicklungszusammenarbeit erlebbar machen. Sie entwickeln gemeinsam mit ihren Partnern konkrete Lösungen, die auf die individuellen Bedarfe der Zielgruppen abgestimmt sind. Ihre Lösungen sollen als hilfreiche Stütze im Alltag dienen. Wie der Name bereits impliziert, will die Tür an Tür – Digitalfabrik digitale Brücken bauen. So werden lokale Prozesse und Strukturen entlastet und gestärkt, Angebote zugänglicher gemacht und Nutzenden mehr Teilhabe und Selbstbestimmung ermöglicht. Ihre primäre Zielgruppe sind andere NGOs, Wohlfahrtsverbände oder Gebietskörperschaften aus dem öffentlichen Sektor.

Weitere Informationen über die Tür an Tür – Digitalfabrik gGmbH finden Sie unter:
www.tuerantuer.de/digitalfabrik

Projektverzeichnis

Tür an Tür-Integrationsprojekte gGmbH

Die Tür an Tür-Integrationsprojekte gGmbH initiiert, organisiert und gestaltet seit 2005 Projekte zur Integration von Migrant:innen und Geflüchteten und setzt sich damit für eine inklusive, vielfältige und demokratische Gesellschaft ein. Das Thema Wohnen spielt seit der Gründung des Vereins Tür an Tür 1992 eine wichtige Rolle: Gegründet aus der Idee, eine Modellwohnanlage für Studierende und Geflüchtete zu bauen, übernahm Tür an Tür 1999 das Europadorf, das mittlerweile 36 Wohneinheiten umfasst und unterstützt im Rahmen des Wohnprojekts Augsburg zusammen mit der Diakonie seit knapp 10 Jahren Geflüchtete bei der Wohnungssuche und dem Wohnungserhalt.

Weitere Informationen über die Tür an Tür-Integrationsprojekte gGmbH finden Sie unter:

www.tuerantuer.de

Welcome Alliance

Die Welcome Alliance ist ein von ProjectTogether initiiertes Bündnis aus zivilgesellschaftlichen Organisationen, Stiftungen, staatlichen Institutionen und Unternehmen. Ihr Ziel ist eine menschenwürdige, bedürfnisorientierte und nachhaltige Integration und Teilhabe aller neuzugewanderten Menschen in Deutschland.

Weitere Informationen über die Welcome Alliance finden Sie unter:

www.welcome-alliance.org

Wohnprojekt Augsburg

Das Wohnprojekt Augsburg ist eine Kooperation der Tür an Tür-Integrationsprojekte gGmbH und Diakonie Augsburg und vereint neben einer Gruppe von sechs Ehrenamtlichen sieben hauptamtliche Mitarbeiter:innen, die über unterschiedliche Projektförderungen auf Bundes- und Landesebene finanziert werden. Unter dem Motto „Integration beginnt mit einem Zuhause“ unterstützt und begleitet das Wohnprojekt Augsburg Geflüchtete auf dem oftmals sehr langen und mühsamen Weg von der Unterkunft in eine eigene Wohnung, indem es im Rahmen von hauptamtlicher Beratung, ehrenamtlichen Angeboten sowie unterschiedlichen Workshop- und Dialogformate Hilfe zur Selbsthilfe leistet.

Mehr Informationen über das Wohnprojekt Augsburg finden Sie unter:

www.wohnprojekt-augsburg.de

Wohnungslosen_Stiftung

Hinter der Idee der Wohnungslosen_Stiftung steht der einfache Grundsatz, dass Wohnungslose, ehemals wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen für sich selbst sprechen können. Die Wohnungslosen_Stiftung unterstützt sie dabei, z.B. durch die Organisation offener Netzwerktreffen, gemeinsame Stellungnahmen oder Aktionen in der Öffentlichkeit. Ziel ist die Bekämpfung von Armut, Ausgrenzung, Missbrauch, Entrechtung und Wohnungslosigkeit sowie für die Verbesserung konkreter Lebenssituationen.

Mehr Informationen über die Wohnungslosen_Stiftung finden Sie unter:
www.wohnungslosenstiftung.org

ZAM e.v. Augsburg

Der Zusammenschluss Augsburger Migranten(selbst)organisationen (ZAM e.v.) ist ein Dachverband, bestehend aus 22 Migrantenorganisationen. Er engagiert sich aktiv im politischen und sozialen Bereich und arbeitet dabei eng mit Communities zusammen, fördert deren Vernetzung und bietet intensive Beratung und Unterstützung bei sozialen Herausforderungen.

Weitere Informationen über ZAM e.v finden Sie unter:
www.zam-ev.com

Bildnachweis

Intro

Grußwort

Sascha Krautz | www.saschakrautz.com

Sichtbarmachen und vernetzen: Angebote zum Wissenstransfer und Wissensvermittlung

Inhaltsverzeichnis

Marko Petz , Mixed Media Projects | www.markopetz.de

Ein kleiner Einblick

Alexander Yarmak | www.yarmak.tilda.ws

Mercan Fröhlich | www.mercan-froehlich.de

Community-basierte Ansätze

Inhaltsverzeichnis

Mercan Fröhlich | www.mercan-froehlich.de

Ein Blick in die Praxis: „ZAM e.V.“

Mercan Fröhlich | www.mercan-froehlich.de

Freepik | www.freepik.com

Ein Blick in die Praxis: „WosU-reloaded bei moveGLOBAL e.V.“

Tür an Tür - Integrationsprojekte gGmbH | www.tuerantuer.de/integrationsprojekte

Prävention durch aufsuchende Beratung: Lessons Learned aus der Beratungspraxis

Inhaltsverzeichnis

Freepik | www.freepik.com

Ausblick und interessante Konzepte über den Tellerrand

Inhaltsverzeichnis

Alexander Yarmak | www.yarmak.tilda.ws

Tür an Tür-Integrationsprojekte gGmbH

Tür an Tür-Integrationsprojekte gGmbH | www.tuerantuer.de/integrationsprojekte

Andreas Brücklmair Fotograf | www.bruecklmair.de

Mercan Fröhlich | www.mercan-froehlich.de

Welcome Alliance von Project Together

Saad Aghi

Anita Back

Marlene Charlotte Limburg - Project Together | www.projecttogether.org

Zwischen Betroffenheit und Projektarbeit – Ümran Balci von moveGLOBAL e.V.

Ümran Balci ,MoveGLOBAL e.V Berlin | www.moveglobal.de

Verein für afrikanisch-europäische Verständigung – afropa e.V.

Fabiano Martucci

Mercan Fröhlich | www.mercan-froehlich.de

afropa e.V. | www.afropa.org

Interkulturelle Begegnungsstätte e.V. - Haus der Kulturen

Betul Tarrab, Interkulturelle Begegnungsstätte (IKB) e.V. – Haus der Kulturen

Haus der Kulturen | www.hausderkulturen.eu

Dekoloniale Perspektiven auf die Projektarbeit – WosU-Team Berlin

Mercan Fröhlich | www.mercan-froehlich.de

Tür an Tür - Integrationsprojekte gGmbH | www.tuerantuer.de/integrationsprojekte



T. 96

Wo
SU | Wohnen statt
Unterbringung



Wo | Wohnen statt
SU | Unterbringung